Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seckendorff, Karl August Gottfried <<von>>,

Gedichte

Bd.: 2

Zwickau [u.a.] 1808

P.o.germ. 1363 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120112-5

Gedichte

von

K. A. G. von Sekendorf.

Zweites Bändchen

Dritte vermehrte Auflage.

Zwickau und Leipzig,
bei den Gebrüdern Schumann,
1808.

Verzeichniß

der im zweyten Bändgen enthaltenen Gedichte.

I. Kleine Lieder, zum Singen.

S.

1. Amors Apologie. Mel. Mir träumt ich wär ein Vögelein. 2
2. Weiblicher Spiegel. Mel. Freut euch des Lebens. 5
3. Genieße! Wie? Mel. Da kam ich her in stiller Nacht. 7
4. Mein Wahlspruch. Nach der Melodie der Schillerschen Thekla. 8
5. Wasserfarth-Lied. Rund-Gesang. Mel. Am Rhein, am Rhein. 10
6. Rath für liebe Mädgen. Nach der Melodie der Schillerschen Thekla. 12
7. Männer-Klage. Mel. Ach! ich fühl', es ist verschwunden. 15
8. Mädgen-Antwort. Nach der nehmlichen Melodie. 16
9. Ja und Nein! Mel. Wenn, o Mond von deinen Strahlen. 18
10. Doch Etwas bleibt. Mel. Die Rose blüht. 20
11. Fanny, an ihren Geliebten. Mel. Vergiß mein nicht. 22
12. Die menschlichen Wünsche. Mel. Am Rhein, am Rhein. 23
13. Der freymüthige Bauer. Mel. Wenn mein Pfeifgen dampft und glüht. 25
14. Liesgen in Ehren. Mel. Das waren mir selige Tage. 29
15. Nervus Rerum Gerendarum. Nach Schubarts gute Nacht. 30

S.

16. Klagen. Mel. Süßer Traum, wie bald bist du verschwunden. 32
17. Freundes Rath. Mel. In diesen dunklen Hallen. 34
18. Schiffer-Gesang. Mel. Auf, auf ihr Brüder, und seyd stark. 36
19. Ein Wort gegen den Stolz, vom Herrn Fleischmann komponirt. 37
20. Der frohe Schuhknecht. Mel. Wenn mein Pfeifgen dampft und glüht. 38
21. Dorinde. Mel. Das ganze Dorf versammlet sich. 40
22. So geht es in der Welt. Mel. Mir träumt ich wär ein Vögelein. 42
23. Franziskens Tag. Mel. O mein liebes gutes Mädgen. 44
24. Kriegs-Gesang. Mel. Mit Thränen spricht mein junges Weib. 46
25. Trinklied. Parodie nach der nehmlichen Melodie. 48
26. Fikgen. Parodie nach der nehmlichen Melodie. 50
27. Das Nothwerk. Volkslied. Mel. Mir träumt ich wär ein Vögelein. 52
28. 's spukt. Romanze. Komposition vom Hrn. Fleischmann. 55
29. Ahndungen. Auch vom Herrn Fleischmann komponirt. 57
30. Väterliche Ermahnungen. Ebenfalls vom Herrn Fleischmann komponirt. 58
31. Friedens-Gesang. Mel. Auf, auf ihr Brüder und seyd stark. 59
32. Abschied von Tübingen: Vergiß mein nicht! 61
33. Beruhigende Antwort. 63
34. Der Tempel der Freundschaft. 66

II. Geschenke für meine Philis.

1. Macht der Liebe. 1772. 67
2. Ins Stammbuch. 1772. 69

S.
3. Philis. 1772. 70
4. Vor Wielands Grazien hineingeschrieben. 1772. 72
5. Philippingens Tod. 1772. 72
6. Damon und Philis. 1773. 75
7. Der gute Vater. 1774. 76
8. Geburtstags = Lied. 1777. 79
9. Das Erste Ehe = Lustrum. 1778. 81
10. Wechsel = Gesang. 1788. 82
11. Auf ihren Geburtstag. 1796. 86
12. Auf den nehmlichen Gegenstand. 1797. 87
13. Ehejubels = Gedicht. 1798. 89
14. Freuden = Gesang 1798. 97
15. Kindliche Freude, bey der Mutter Geburtstag. 1799. 100
16. Der 50ste Geburtstag. 1802. 101

III. Größere Gedichte, Oden, Lieder und Erzählungen.

1. Frühling.
2. Sommer.
3. Herbst.
4. Winter.
} Die vier Jahrszeiten. 105
5. Meinen Freunden zum neuen Jahr. 115
6. Drullgen. Romanze, aus dem Bayerlande. 117
7. Herr von Zwikkel. Biographische Skizze. 124
8. Opfer der Liebe. Romanze. 127
9. Klagen einer Braut an ihren Bruder; Epistel. 133
10. Des Bruders Antwort. 135
11. Der glükliche Vogelfang: Erzählung. 136
12. Nachtwächterlied, zum neuen Jahrhundert. 140

IV. Ganz kurze, und Sinngedichte.

1. Was ist das Aug? 145
2. Das Sinngedicht. 145

		S.
3.	Der Schamlose.	145
4.	Der Klug = Scheinende.	146
5.	Die Erb = Sünde.	146
6.	Closter = Lob.	146
7.	Floh, und Zeit.	146
8.	Adels = Feind.	147
9.	Neue Mode.	147
10.	Mirlan.	147
11.	Sonst wie Heute.	148
12.	Der pralende Wollüstling.	148
13.	Der Hochmuths = Narr.	148
14.	An die lieben Aerzte.	148
15.	Nerine.	149
16.	Grund der Verläumdung.	149
17.	Gewinnt der Verläumder?	149
18.	Der Hof.	150
19.	Der ew'ge Habe = Recht.	150
20.	Die Offenherzige.	150
21.	Luchs.	150
22.	Zu viel, und zu wenig.	151
23.	Einem neuen Hofrath.	151
24.	Veit.	152
25.	Der Fürst, und der Hof = Cavalier. Gespräch.	152
26.	Der Pöbel.	152
27.	Beruhigung.	153
28.	Das beständige Gesicht.	153
29.	Der gröste neuerlich Bekannte.	153
30.	Das Wiederseh'n.	154
31.	Ressource, in sich.	154
32.	Der nehmliche Gegenstand.	154
33.	Corinne.	155
34.	Der Gleichgültige.	155

S.

35. Der Blinde an sich. 155
36. Der Tisch = Freund. 156
37. 's Gläsgen. 156
38. Lupin. 156
39. Stax. 156
40. Frauenzimmergen! Frauenzimmergen! 157
41. Guter Rath. 157
42. Inpromtu, auf den Tod eines Kindes. 158
43. Der Fräulein von E.... als Braut. 158
44. Bey Uebersendung eines moralischen Romans. 158
45. 46. 47. 48. In ein Stammbuch. 159
49. Ins Souvenir meiner Schwägerin, die zugleich meine Nichte ist. 160
50. In Fikgens Stammbuch. 160

V. Traurige Opfer, der Ehrfurcht, der Freundschaft und der Liebe geweyht.

1. Elisens Grab. 1790. 161
2. Mein Vater. 1778. 165
3. Joseph, der Unvergeßliche. 1790. 168
4. Meiner Mutter. 1780. 171
5. Leopold der Weise. 173
6. Trostgesang, bey dem Tode meines Neffen, an dessen Eltern. 176
7. Trostgesang, auf des 2ten Neffen Tod: (eigentlich des dritten). 178
8. Würtembergs Thränen, um Carl seinen geliebten Regenten. 1793. 179
9. Einem Sohne, bey dem Tode seiner Mutter. 183
10. An einen Priester. 184

S.

VI. Fröhliche Gelegenheits-Gesänge.

1. Franziska, die Herzogin. 1786. 186
2. Glükwunsch eines Kindes, am Geburtsfest seiner Mutter. 189
3. Der Frau von Adelsheim, am Tag ihrer Vermählung. 1773. 190
4. Fedrowne-Petrowitsch. 1782. 192
5. Auf meiner Schwester Verbindung. 1773. 194
6. Carl, dem 50jährigen Regenten. 1788. 196
7. Auf die von Draische Vermählung. 198
8. An Madame Wiedmann, gebohrne Kürsten. 1771. 200
9. Auf des nachältesten Bruders Verbindung. 1781. 201
10. Meinen Kindern, bey ihrer glüklichen Wiedergenesung. 1783. 203
11. Empfindungen eines frohen Mädgens. 1789. 204
12. Bey der Verbindung meines jüngsten Bruders. 1785. 206
13. Rundgesang: auf die Verbindung meiner ältesten Stieftochter. 1796. 209
14. Meinem Mündel, von Schertel, am Tage seiner Verbindung. 1796. 211
15. Auf die beglükte Heimführung, Ihro Königlichen Hoheit, der Frau Erbprinzessin von Würtemberg. 1797. 214
16. Auf die Verbindung meiner zwoten Stieftochter. 1798. 216
17. Meinem Erstgebohrnen Sohn, auf dessen eheliche Verbindung. 1801. 218
18. Der neuen Aebtissin Charlotte von Sekendorff, zu Pforzheim. 1804. 221
19. Ci devant Sekendorff, nun Winterfeld, meiner jüngsten Tochter. 1804. 222
20. Anhang: Das seltene Ehe-Paar. 226

Statt der Vorrede.

Was Geist und Herz, und Frohsinn spricht,
Thönt frey mir von der Brust.
Was anders aber hab' ich nicht
mit anzustimmen Lust.

Ein Scherzgen wohl ists, was dabey
der Anstand mit vertragt,
wenn man es nur nicht allzufrey,
und allzuoft nicht sagt.

Gelang mirs? Sagts, Ihr Urtheils-Herrn!
Was Ihr sprecht: sey mir werth,
als einem Mann, der Wahrheit gern,
aus sanftem Munde, hört.

Wer aber Pöbels Sprache spricht,
und solch ein Urtheil fällt;
den, wer er sey, den hör' ich nicht,
so laut er mich anbellt. —

Mein Möpsgen hat nur ausgebellt:
kommt selber her, und lekt
die Hand, nach der's erst so entstellt,
die Zähne vor geblökt.

S.

I.
Kleine Lieder zum Singen.

1. Amors Apologie.

Mel. Mir träumt ich wär ein Vögelein.

Freund Amor ist ein schlauer Wicht;
wohl dem, der auf ihn hört!
Und nichts hilfts, wenn gleich Eid und Pflicht
den Eingang ihm verwehrt. —
Er lächelt blos, zu alle dem;
und ruhet eh' doch nicht,
bis auch der Hagestolz bequem
zu seinen Füßen liegt.

Selbst öfnet er sich seine Bahn;
trozt jeglicher Gefahr:
Er weiß es wohl, der Ehren=Mann:.
Er siegt doch immerdar.
Und wo den Kampf=Plaz er sich wählt,
sizt Er selbst vor Gericht,
von wo Er so, wie's ihm gefällt,
das Stäbchen jedem bricht.

Vorher schon, girrt im Täuber, Er,
und trillert selbst das Lied
im sanftern Petit=Maitre her
wenn seine Daphne flieht;

singt aus dem Eubach brünstig mit,
und fluchet — muß es seyn —
auch mit gewaltgem Reuters-Schritt,
abwechselnd, Eins hinein.

So kennt Er jeder Leidenschaft,
und jeder Stimme Thon.
Sein Pfeil, der trifft mit aller Kraft,
in Hütt'n und auf dem Thron,
das Herz, das unter'm Panzer schlägt,
wie unter dem Korsett —
Wohin Er trifft, da trifft er recht:
Troz dem, der widersteht.

So wie Er kommt, lauscht blos der Herr,
schlägt an, und kommt an's Ziel.
Und wie Er siegt, so lächelt Er;
denn Er siegt, wenn Er will.
Und seine Wunde trägt man gern,
sie beizt noch mehr an ihn —
Da kommt von nah'n, und kommt von fern,
ach, Alles an ihn hin;

und opfert in dem Tauber-Hayn,
am traulichsten Altar,
Ihm gern, und willig, zart, und fein
sein Turtel-Täubgen-Paar —
Huldvoll nimmt Er dieß Opfer an;
gar ists ihm angenehm,

sonst wählt' sich's nicht der Ehren=Mann
der Liebe zum Emblem.

Und wer, ohn' ihn, sich Hymen naht,
den legt, spät oder früh
Er, ohne Unterschied, in Skat,
den Er, so wie die Sie.
Drum sprecht ihn um sein Fürwort an,
Ihr Lieben! vor der Zeit;
wenn Ihr, wie's leicht geschehen kann,
Euch Hymens Banden weyht.

So aber muß geholfen seyn,
sollt' noch so grause Höh'n,
und tiefe Klippen, oben drein,
Ihr vor, und um Euch, sehn.
Er schärft mit seinem Bruder, dann
Euch Vorsichts=Regeln ein;
und zeigt mit ihm, die Kunst Euch an:
für immer froh zu seyn.

Cupidens Fakel leuchtet Euch,
wohin Ihr wollt, voran;
und Hymens Klugheit macht Euch weich
und glatt die rauhste Bahn.
Verderbt Ihrs erst mit Jenem nicht:
Führt Es Euch selbst zu dem;
und schafft, nebst ihm, mit Zuversicht,
Euch's Leben angenehm.

2. Weiblicher Spiegel.

Mel. Freut euch des Lebens.

Mädgen und Frauen,
Jedes in seiner Reyh,
wohl anzuschauen:
Trettet herbei!

Im Kinde liegt der Keim zum Weib!
wählt sich die Pupp' zum Zeitvertreib;
nach Zuker greifts, nach Spielereyhn;
wünscht Sechszehn alt zu seyn. —

Mädgen und Frauen rc.

Mit Sechszehn seuft's in seinem Bett,
nach Amors Pfeil, nach Hymens Kett;
reizt durch Romane das Gefühl,
und hofft auf gleiches Spiel. —

Mädgen und Frauen rc.

's schwört am Altare Weiber-Treu.
Fühlt doch, bei Hymens Kost, bald Reu.
Ach! Amor spottet, troz dem Schwur,
des armen Weibgens nur.

Mädgen und Frauen rc.

Noch glükt ihr eine zarte Frist,
drum hüllt sie, wenn sie einsam ist,

in Weis und Roth ihr Alter ein:
wer wirds ihr nicht verzeyn?

Mädgen und Frauen ꝛc.

Nur ihrer Töchter Buhlereyn,
will um so wen'ger Sie verzeyn,
je mehr das ganz entfernte Bild,
ach! Sie schon in sich fühlt.

Mädgen und Frauen ꝛc.

Drum wird Verläumdung nun und Spiel
Ihr bald das reizendste Gefühl;
zulezt liebt Sie — dir, Welt! zum̃ Spott —
aus Furcht, für'n Teufel, Gott.

Mädgen und Frauen,
Jedes in seiner Reyh,
glükt's euch, zu schauen:
nun ist's vorbey.

Doch gibt es, die noch Ausnahm macht,
und über diese Dichtung lacht;
stimmt aber damit überein:
Bey wie Viel trifft es ein!!!

Mädgen und Frauen,
Jedes in seiner Reyh,
glükt's euch, zu schauen:
Nun ist's vorbey.

3. Genüse. Wie?

Mel. Da kam ich her in stiller Nacht.

Pflük immer dir ein Blümgen ab,
auf deiner Lebens=Bahn.
Vergebens blüh' es nimmer dir
Den schönen Lenz heran.
Genüse froh, was er dir beut:
Die Klugheit achtet auch der Zeit;
nur flieht sie im Genuß,
wofür man mit Verdruß
und Unmuth büsen muß:
den leyd'gen Ueberfluß.

Lieb' immer, wenn ein sanfter Trieb,
in deinem Busen, glimmt.
Entgegne deinem Herzen nie,
zur Liebe, wenn es stimmt.
Ja! Schäz' ihn, diesen Trieb; denn er
stammt eigentlich vom Himmel her.
Nur schänd' ihn strafbar nicht,
Und sey kein Bösewicht,
der, selbst sich zum Gericht,
Der Unschuld Blume bricht.

Trink immer von dem Götter=Saft,
den dir die Rebe beut.
Entwölkt er nicht manch' trüben Tag,
in dieser Lebens=Zeit?

Und giebt — noch höh're Eigenschaft —
zu neuen Thaten, Muth und Kraft,
wenn er nicht übermannt:
Drum lasse dem Verstand,
daß er'n nicht übermannt,
Nur als die Oberhand.

Genüs die Reize dieser Welt!
Wozu sind sie so süß?
Genuß ist Erde-Bürgers Pflicht!
Scherz immer, trink, und küß!
Mit Klugheit gieb, und mit Bedacht,
nur stets dabey aufs aber Acht,
und merk's: Nach dem Genuß,
folgt jedem Ueberfluß,
beynahe auf dem Fuß:
Die Reu, und der Verdruß.

---

4. Mein Wahlspruch.

Nach der Melodie der Schillerschen Thekla.

Lieber froh doch mehr, als immer traurig, sey mein fester Wahlspruch! Und wer nicht mit mir einstimmt: Je nun! den bedaur' ich recht von Herzen, gleich ins Angesicht.

Lohnt es wohl der Mühe: Lang calendern? Grillen fangen? oder wie es heiß.

Was seyn soll, ist nimmermehr zu ändern,
wie's schon jeder von sich selber weiß.

Wer sich lauter Rosenfarb'ne Tage,
auf der so bedornten Welt, verspricht:
kennt sie, wahrlich! kennt sie ganz, die Lage
unsrer wankelhaften Menschheit nicht.

So, wie diese, werden auch wohl jene,
immer Wechsel, nichts als Wechsel, seyn,
da wie dort, sind auch die stärksten Thöne,
doch nur falsch meist, und gar selten rein.

Bin ich darum, an der üblen Laune
meines Geistes, nur nicht selber Schuld:
laß ich's ganz gelassen gehn; erstaune
nie zu sehr darüber — Nur Gedult!

Fällt mein Freund, der liebe Barometer,
noch so tief herab: gebt auf ihn Acht!
Lange währts nicht — Schaut nur her — da steht er
förmlich wieder in der Höh', und macht;

daß ich hellern, reinern, bessern Zeiten,
hoffnungsvoll nun froh entgegen seh.
Sollt mich aber Kleinmuth je begleiten:
schlag ich nur die Augen in die Höh —

Daher, freilich, wer sich keinen Tröster
mehr versprechen oder hoffen kann,

sey er, wer er wolle; o so stößt er
ganz gewiß und unaufhaltbar an.

Lieber frölich also mehr, als traurig
sey und bleib' mein Wahlspruch! Und wer nicht
mit mir einstimmt: Je nun! den bedaur' ich
recht von Herzen, gleich ins Angesicht.

---

5. Wasserfahrt-Lied.

Ein Rundgesang.

Nach der Melodie: Am Rhein, am Rhein ꝛc.

Im Kahn! im Kahn, da schwinden alle Sorgen,
und fallen von uns ab.
Da finden sie, am Abend, wie am Morgen,
im Wasser nur ihr Grab.

Wohl uns! Wohl uns in unserm Wasser-Kraise!
Wo könnts uns wöhler seyn. —
Drum singen Wir, nach andrer Schiffer-Weise,
ein Liedgen mit darein.

Heil dem, Heil dem, der uns den Kahn erfunden,
das war ein ganzer Mann!
Noch weyh'n wir Ihm die frohsten unsrer Stunden,
und preisen sie Ihm an.

Schifft Er wohl auch im Himmel, auf dem Meere?
Es wär' für Ihn uns lieb.

Wir gönnen ihm, wenn's seyn kann, solche Ehre,
und nehmen hier vorlieb.

Im Kahn, im Kahn, da schwinden alle Sorgen,
und fallen von uns ab.
Da finden sie, am Abend wie am Morgen,
im Wasser nur ihr Grab.

Welch' andre Fahrt gleicht einer Wasser-Reise?
Sagt an: da wissen wir
vom engen nichts, und nichts vom weiten Gleise,
von all dem Zeuch nichts hier.

Uns stören auch nicht Klüfte, Berg' und Hügel.
Stets bleibt es Eine Höh';
und fehlt uns nichts, als etwa nur noch Flügel,
zu flügen durch den See. —

Doch gehts beinah so schnell, als wie geflogen —
O sanfter, sichrer noch,
als flügend, als geritten, und gezogen:
gestehts, gestehts uns doch.

Im Kahn, im Kahn, da schwinden alle Sorgen,
und fallen von uns ab.
Da finden sie, am Abend wie am Morgen,
Im Wasser nur ihr Grab.

Auch Klippen, die Wir hier und da wohl sehen,
die fahren Wir vorbey!!!

Wir seh'n sie an; kaum, daß wir sie gesehen,
sind wir schon wieder frey.

Heil unserm Kahn! und dem, der, ihn zu führen,
es aus dem Grund versteht.
Den wollen wir mit unsren Kränzen zieren,
sobald er stille steht.

Führ' nur so sanft, als Schiff, und Kahn, und Nachen,
das ganze Leben hin.
Doch könnten Wir auch dieß uns thunlich machen:
durch immer heitern Sinn. —

Im Kahn, im Kahn, da schwinden alle Sorgen,
und fallen von uns ab.
Da finden sie, am Abend wie am Morgen,
im Wasser nur ihr Grab.

---

6. Rath für liebe Mädgen.

Mel. Wo ich sey und wo mich hingewendet ꝛc.

Gute Kinder! Seyd mir nicht zu spröde.
Wahrlich! kleidet's euch nicht allzusehr.
Eine Venus selber, wär' sie blöde,
reizte heut zu Tage wohl nicht mehr.

Und zum Reize schon einmal erschaffen,
ist die Lieb' auch würklich eure Pflicht.

Wer die Saatzeit hier sich will verschlafen,
der verdient die Aerndtezeit sich nicht!

Spielt sie würdig, eure schöne Scene;
Aber nur in jeder eurer Lust.
Hebe Sanftmuth eure weichsten Thöne,
und die Grazie die liebe Brust.

Möge die sich immer dann auch heben.
Noch so sprechend sey das schönste Aug.
So benuzt ihr Mädgen euer Leben
nicht allein; noch mehr: Ihr besserts auch —

Besserts auch mit jedem eurer Tage,
der euch zuruft: freuet, freuet euch
würklich eurer Reize vollsten Lage,
holde Mädgens, wahren Engeln gleich.

Ach! die allersüß'sten unsrer Freuden
machen leider öfters schnellen Gang.
Unvermerkt entflieh'n die besten Zeiten;
und die zarte Rose blüht nicht lang.

Nüzt darum den Frühling eures Lebens,
Töchtergens! so lang er euch noch blüht;
daß das Feuer nimmermehr vergebens
auf den bunten Rosen=Wangen glüht.

Nur vergeßt's nicht: Schönheit ist blos Schimmer,
blende sie den Jüngling noch so sehr,

und auch schön seyn, könnt ihr doch nicht immer,
aber hold und artig um so mehr.

Schönheit gleicht auch stets dem dünnen Stabe,
der leicht bricht, und keineswegs beschüzt.
Tugend aber ist die seltne Gabe
die euch doch zu allen Zeiten nüzt.

Spielet als, und tanzt, und singet Lieder,
wie Anacreon sie längst gelehrt.
Laßt euch lieben, und liebt zärtlich wieder;
seyd nur selbst auch dabey liebenswerth.

Flieht gerade nicht vor jedem Küßgen,
süße schmekt es, und es schadet nicht.
Glaubt mir's kühn: Das allzuspröde Liebsgen
ist's doch meistens nur vor dem Gesicht. —

Heimlich küßt's, und scheint euch blos zu zürnen;
heimlich küssen aber ist nicht gut.
Merkts euch: Vor so heimlich süßen Dirnen,
weicht des wakern Jünglings Lieb' und Muth.

Was doch immer in euch mag bewegen,
wenn das liebe gute Herz sie hebt:
schlags doch nur dem würd'gen Freund entgegen,
der, in wahrer Unschuld, nach Euch strebt.

Sittsam sey die Lieb! die Lust bescheiden.
Und für immer frölich auch zu seyn:

wählet euch, und liebt blos solche Freude,
die auf keine Zeit euch wieder reu'n.

---

7. Männer-Klage.

Mel. Ach ich fühl', es ist verschwunden.

Pourquoi donc, que j'aime?

Was ist doch der Mädgen Treue?
Und wie lange währt sie nur?
Wenn sie jeden Tag aufs neue
ändern Hand, und Herz, und Schwur?
Wollt Ihr ihnen je gefallen,
traut doch nur nicht allzusehr!
Reizend, freilich, sind sie allen;
aber, ach! Was sind sie mehr?

Leider fühl' ich's, an den Schmerzen,
der wie Zentner, auf mir liegt.
Wehe meinem armen Herzen:
Keiner andern Seele nicht,
schlug es je, als der's alleine,
der's auf Ewig ward geweyht.
Und Sie liebte mich — die Eine —
Nein! Sie schwur blos Zärtlichkeit.

Fühlte Sie nur auch die Wunde,
die Sie mir gemacht; wenn Sie

jenem feierlichen Bunde
wiederum entsagt'; ich nie.
Was ist doch der Mädgen Treue?
und wie lange währt sie nur?
wenn sie jeden Tag aufs neue,
ändern Hand, und Herz, und Schwur?

Wollt Ihr euer Herz verschenken,
Freunde! Nehmt ein Beyspiel hier;
und, daß Euch's nicht dürfte kränken,
auch die Warnung an von mir:
Wollt Ihr Mädgens je gefallen,
traut doch nur nicht allzusehr!
Reizend, freilich, sind sie allen,
aber, ach! Was sind sie mehr?

---

8. Mädgens-Antwort.

Nach der nehmlichen Melodie.

Paroli au même.

Gern, gern wären Mädgens treuer,
hielten gern ihr Ehren-Wort:
flatterten die lieben Freyer
nur nicht gleich zu Mehrern fort.
Was ist doch der Männer Treue?
blos ein Schein-Gut, das uns trügt.
Sagen Wir es, ohne Scheue:
Wer es kennt, der kauft es nicht.

Auch ich kenn' ihn, diesen Schmerzen,
den ich, durch gebrochnen Schwur,
aus dem trügend schönen Herzen,
leider auch Einmal erfuhr.
Liebe, die ich ihm geschworen,
Ja! der Schwur heißt, wahrlich! viel;
die gieng' dadurch nur verloren,
weil sie nicht getheilt seyn will.

Mädgens können sich nicht bergen,
wenn ein Freyer sie beschwört.
Nur zu früh ließ ich mir's merken:
daß ihm ganz mein Herz gehört!
Gern, gern wär' ich ihm getreuer,
hielt' ihm gern mein Ehren=Wort:
Flatterte der liebe Freyer
nur nicht auch zu Mehrern fort.

Was will Männer=Warnung sagen?
Hielten sie ihr Wort dafür.
O dann dürft' kein Mensch mehr klagen;
klaget lieber izt mit mir:
Was ist doch der Männer Treue?
blos ein Schein=Gut, das uns trügt.
Sagen Wir es ohne Scheue:
Wer es kennt, der kauft es nicht.

---

9. Ja und Nein.

Mel. Wenn o Mond, von deinen Strahlen.

Im Gemeng von Lust und Leide
Grad, gefällt mir diese Welt.
Ja! 's schattirt die wilde Freude,
die im Taumel blos erhält,
Jenes Schwarz, das Klüg're kennen.
Ist's so nicht zum Besten da,
wenn's gleich Thoren Unglük nennen;
ich erkenn's, und sage: Ja!

Vermag ich mich nur zu fassen:
Woher Lust, und Leid entspringt,
weiß ich: sollt' ich nicht gelassen
seyn, ob's, oder nicht, gelingt?
Was mißlang, kann besser werden.
Kann was ganz vollkommen seyn,
auf der mangelreichen Erden?
ich fühl's selbst, und sage: Nein!

Auch hält mich das Los hienieden,
das der Himmel mir verlieh',
aus dem Grund: Er gabs! zufrieden.
Ford'r ich doch das Beß're nie.
Dürft' mir's anders je ergehen:
ist nicht als noch Hoffnung da,
mit dem Trost: es kann sich drehen?
ist mir's gut: so dreht sich's. Ja!

Nichts wird so, was werden sollte,
über der Erwartung, seyn;
und wenn auch nichts glüken wollte:
säh' ich nimmer scheel darein:
bald muß's was Reellers geben.
Sollt' ich lang bekümmert seyn,
um dieß kürzre Pflanzen=Leben?
Nein, ruf ich gelassen: Nein!

Kein Glük wird daher mich blenden,
wenn's gleich noch so blendend ist.
Plözlich, plözlich kann sich's wenden;
selten lang ist seine Frist.
Kommts: nehm' ich es an mit Freuden:
mich zu freu'n, sind sie doch da,
all' die bunten Herrlichkeiten.
Frohen Herzens sag' ich: Ja!

Gern mit andern, es genüssen
will das Glük ich, das sich zeigt.
Dafür soll michs nicht verdrüssen,
wenn's dem Unglük wieder weicht.
Stolz soll Jen's nicht in mir nähren:
wechselnd wird es immer seyn;
dieß, nie meinen Muth mir stöhren:
währt es auch wohl Ewig? Nein!

Und was könnt' mir bessers werden,
was willkommener mir seyn;

als ein Freund auf Gottes Erden?
der ist mein! o der ist mein!
durch den, schwinden alle Schmerzen;
in ihm, ist mein Glük ganz da,
das: in Harmonie der Herzen,
doch besteht; das fühl ich: Ja!

Dann erst, Himmel! deine Gabe.
Ach! ein Herz, das denken kann.
Welch' ein Kleinod, was ich habe:
was geht andres Gut mich an,
das sich oft so übel endet?
Tauscht ich mirs wohl dafür ein,
blos ein Schein=Gut, das nur blendet?
Schwör's mit Leib und Seele: Nein!

---

10. Doch etwas bleibt.

Mel. Die Rose blüht.

Ach! Freundschafts=Band,
das meine Hand,
so fest und schön gebunden,
hat der Tyrann,
der Sensen=Mann,
so oft schon los gewunden.

Wie ungewiß,
und doch so süß,
sind dieser Erde Güther!
Wer ist dafür,
wohl Bürge mir:
hab' ich sie morgen wieder?

Vergänglichkeit
steht weit und breit
auf jedem Ding geschrieben,
das sich oft leicht
und reizend zeigt;
und was so sehr wir lieben.

Kunst, Fleis, und Müh',
spat oder früh
vergebens angewendet —
Ach! so geschwind
das Spiel beginnt:
so schnell ists auch geendet.

Ein Wörtgen doch
bleibt immer noch,
das nur kann nicht vergehen;
stärkt uns im Glük,
und Mißgeschik,
das Wörtgen: Wiedersehen!!!

11. Fanny, an ihren Geliebten.

Mel. Vergiß mein nicht ꝛc.

Vergiß mein' nicht! In höhern Regionen,
die, statt allhier dem matten Erde-Licht,
nun schon dein Geist — mir voran — soll bewohnen:
bewohne sie! Vergiß, ach! nur vergiß' mein nicht!
Gelassen will ich mir die höh're Wonne denken,
die dich umschließt; und will die Einsame sich kränken,
sey's ihr, als ob dein Geist dann zu dem ihr'gen spricht:
Vergiß mein' nicht!

Schon nahm ich sie, die du mir gabst, mit Freuden
die Hand; da grief der neid'sche Tod darnach.
Wer schildert sie, die Stärke meiner Leiden?
Ach! wer den Kummer, wer, der ganz das Herz mir brach?
Noch kämpf' ich ihn, den Kampf, Gott! mit viel tausend Thränen.
Noch überwind' ichs nicht, das stets vergebne Sehnen
nach irdischem Besiz, so wenig's auch entspricht:
Vergiß mein' nicht!

Schnell schwinden sie, die Handvoll düstrer Tage;
bald kommt auch der, an dem mein Auge bricht;
wo ich entzükt, dann zu mir selber sage:
Zu Ihm eil' ich, zu Ihm! Er, Er vergaß mich nicht!
Mir muß der Tod die Hand in jenem bessern Leben,

die er mir hier geraubt, auf Ewig wiedergeben!
Entschuld'ge, wenn mein Herz indeß' doch immer spricht:
Vergiß mein nicht!

---

12. Die menschlichen Wünsche.

Mel. Am Rhein, am Rhein ꝛc.

Als ich erst nur, wie Kinder fühlten, fühlte,
war das nicht güldne Zeit?
Mein Kinderspiel auch, das ich da noch spielte,
nicht lauter Herzlichkeit?

Man übersah' die Fehler, ließ mir'n Willen;
vortreffliches Geschik!
Wie leicht war noch mir diesen zu erfüllen:
wie groß mein kleines Glük!

Doch, wenn ich auch die höchsten Spiele spielte,
blies immer mir was ein;
und schmerzhaft war der Blaser, den ich fühlte:
Warum denn noch so klein?

Auch gieng der Knopf, wie man's pflegt so zu nennen;
doch hatt' ich nicht genug.
Moral'sche Größe lernt' ich nun erst kennen;
bloß phys'sche ward mir Trug.

Wie lange währt's? so kamen neue Grillen,
nun auch an ihren Reyh'n:

wahrhaftig ganz konträr dem noblen Willen,
klug, weis und gut zu seyn. —

Ich sah' die Welt: wie man da tanzt' und spielte,
bey frohen Gastereyn;
Das jukte mich; und was ich lokend fühlte:
War Spiel nun, Tanz und Wein.

Allein die Zeit so fruchtlos zu verlieren,
that mir doch endlich leid;
und damit mich nichts mögte mehr verführen,
wählt' ich die Einsamkeit.

Mehr wußte doch mich nach und nach zu quälen,
der öde Zeitvertreib.
Wie wär's, dacht ich, das Beste mir zu wählen:
wie wär's: ich nähm ein Weib?

Gesagt, gethan! Nun aber in der Ehe:
Wie gieng mir's endlich da?
Lebt' ich, nach manchem überstandnen Wehe,
Einmal in Gloria?

Hilf, Himmel! hilf! In diesen krit'schen Tagen,
Fiel's mir erst recht auf's Herz:
Methodice lernt' ich nun vollends klagen:
ein nagelneuer Schmerz!

Hier gab es was zu schmollen; dort zu keifen.
Nach einer kurzen Zeit,

Fieng sich der Kinder Zahl erschreklich an, zu häufen
und mit ihr, mancher Streit.

Die Schüsseln wurden alle Tage größer,
dafür die Bissen klein.
Man baute sich in hohen Lüften Schlösser;
die rissen wieder ein.

Ach! So durchirrt' ich leider alle Classen,
lief gramvoll auf und ab.
Nichts wollte mir so ganz nach Gusto passen,
bis ich mich drein ergab.

So wie ich nur zu Einem Wunsch gelangte,
im lieben langen Jahr:
bot sich sogleich, knapp, daß ich ihn erlangte,
ein Anderer schon dar.

Wer, wie sich's fügt, froh weiß damit zu leben,
besizt das höchste Glük!
Wollt' ihm sonst auch der Himmel Alles geben:
Stets blieb Ein Wunsch zurük.

---

13. Der freymüthige Bauer.

Mel. Wenn mein Pfeifgen dampft und glüht ꝛc.

Sagt mir doch, Ihr Herrn! nichts vor,
von all' euren Freuden.
Es verschließt sich Herz und Ohr,
vor den hohen Herrlichkeiten,

Große Thoren ärgern mich,
alt' und neurer Zeiten;
Kleine sind mir lächerlich,
welch's mögt ich wohl beneiden?

Was soll all' der Schimmer seyn,
der Euch so durchstrahlet?
Meist doch nur ein leerer Schein,
blos nur aussen her bemalet.
Innen sieht mir's anders aus,
und ist schwer bezahlet.
Bleibt, bleibt lieber mit zu Haus,
als, daß Ihr damit noch pralet.

Eure Liebgen, — schauts doch an:
wie's von Federn kommen;
eh' sie Roth heißt's aufgethan:
eine Farb' sich angenommen,
die da nicht natürlich ist;
das geht über's Spassen.
Nein! Zu solcher saubern List,
werd' ich's brav nie kommen lassen.

Ey! das wär' mir angenehm:
Farb erst abzuleken!
Daß sich meine Dirn' nicht schäm:
je so Beyfall zu erweken.
Ihre Schönheit ist Natur!
Die darf nichts verdeken.

Jede and're Schönheit nur,
ist mir ein gemalter Fleken.

Lob ich mir im kleinern Haus,
Traun! mein hüpschers Weibgen.
Die hält waker bey mir aus,
bleibt allein mein Zeitvertreibgen.
Oefters denk' ich da mit Graus,
will ich darnach schauen:
an die Herrn, im grössern Haus,
und an die gemalte Frauen.

Kinder sizen um mich her:
ipse feci, weiß ich.
Nichts macht mir das Köpfgen schwer;
gar gern bin ich selber fleißig.
Und ruft mich die Pflicht hinaus:
Lustig, das auch weiß ich:
Treu bleibt mir mein Weib zu Haus,
und küßt mir kein' andern Zeisig,

Arbeit macht mir immer Lust;
nie wird sie mir sauer.
Fleiß beschwert mir nie die Brust,
Faulheit, Faulheit brächt mir Schauer.
Und Euch schmekt's — ich wette froh —
denn Ihr seht so sauer
oft bey Tische doch nicht so,
wie mir, bin ich gleich nur Bauer.

Ihr verschlampelt eure Zeit:
mir, mir bringt sie Segen!
Schlechte wår mir's, schlechte Freud,
auf das Bånkgen mich zu legen,
worauf Ihr stets liegen bleibt,
wenn, der Wollust wegen,
die Euch dann und wann nicht treibt:
nur Ein Glied von Euch zu regen.

Groß und vornehm nicht, doch frey;
Herr, auf meinem Lande!
Gott, und meinem Weibe Treu!
leb' ich — Heil dem niedern Stande —
ruh'ger als der Kônig lebt,
in dem hôchsten Stande;
welcher als nach mehr noch strebt,
auch bey'm allergrôsten Lande.

Ihn, Ihn schůzt ein ganzes Heer,
mich ein treuer Pudel.
Sichrer bin doch ich, als Er,
in dem mächt'gen Menschen=Strudel.
Muß Er vollends Einmal ' naus,
Poz! Wie klopft Ihm 's Herzgen!
Sachte, sachte lôsch' ich aus,
wie ein ausgebranntes Kerzgen.

14. Liesgen in Ehren.

Mel. Das waren mir selige Tage.

Gern bleib' ich noch Liesgen in Ehren;
Will was meine Ruhe mir stöhren,
jag' ich's brav im Anfang gleich weg.
Da kann mich's am mind'sten verdrüssen,
und ich's noch am Ersten vermissen —
Fall auch nicht vom Jüngfergen-Steg.

Zwar Jungfer! das laut' so gemeine;
und Liese noch vollends alleine,
thönt gar nicht; Mamsellgen klingt fein!
Doch, bey dem Französischen Glüke,
bricht gern 's deutsche Gläsgen in Stüke:
läßt sich'rer mich Liesgen noch seyn.

Mögt's Mamsellgen hinderlich gehen:
läßt man auf gut deutsch, sie doch stehen,
und lacht wohl noch gar über sie —
ich danke der mißlichen Ehre,
so reizend für Manche sie wäre,
für mich, nein! für mich, wär' sie's nie.

Sagt mir's nicht mein Bäßgen noch immer,
Wie ihr, der so trügliche Schimmer
Ehr', Wohlseyn, und Anseh'n geraubt;
als sie den französ'schen Caressen,
den Namen: Mamsell's und Mätressen,
zu viel, und zu leicht hin geglaubt.

Der Himmel wollt' zwar auch voll' Geigen,
sich ihr gleich im Anfange zeigen —
wie lang doch — gieb, Liesgen! gieb Acht!
Denk immer: es mag nur so scheinen,
und trau drum — am besten ist's — Keinen!
Gut' Nacht! All' Ihr Herrngerns! gut' Nacht!

Mögt's, mit der Zeit, Einem gefallen,
ernst, mit mir das Weglein zu wallen,
dem Mann, und dem Weib, wie's gebührt:
Den will ich willkommen mir nennen!
Der soll mir's mit Lust dann bekennen:
wie hübsch mich mein Kränzgen geziert!

---

15. Nervus Rerum gerendarum.

Mel. Gute Nacht.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Fehlt's an dem, in unsern Fiken:
will kein Mensch vor uns sich büken;
doch der Zwerg selbst macht sich gros,
hab' er Mos
nur brav im Schos.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Ach! Wie muß man oft sich plagen,

sich Gehülfen zu erjagen!
Hängt den Geld=Sak doch voran:
's kőrnt sich an,
so Weib als Mann.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Stekt der Beutel voll Dukaten:
läßt sich's leicht und trefflich rathen.
Fehlt es dort, dann quält uns ja,
hie und da,
Miseria.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Aber nach belad'nen Händen
lernt sich Alles dreh'n und wenden.
Wo den Takt der Daumen schlagt,
wird gelacht,
bey Tag und Nacht.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Fehl' es als an Griz und Haber
im Gehirne, hab' man aber
Geld im Säkel: o so hält
ein die Welt,
wofür's gefällt.

Geld! Nur Geld!
Ohne das ist man kein Held.
Nur an diesem darfs nicht mangeln.
Stekt der Goldfisch in den Angeln:
Dann, dann lobt uns Christ und Jud;
schön und gut
ist, was man thut.

---

16. Klagen.

Mel. Süsser Traum.

Güldne Zeit! Wie schnell bist du verschwunden!
Wie so plözlich eiltest du davon!
Alle Freuden, die ich je empfunden,
sind mit dir, auf immer mir entfloh'n!

Dem Gedächtniß bleibst du eingebunden:
Wär's hierinnen minder Treu doch mir!
Aber nein, nein! Jene Götter = Stunden
bleiben ewig mir, im Herzen hier.

Wie so traurig, öd' ist mir ein Leben,
das mir vor so lieb und theuer war!
Wüst ich nicht: welch Beß'res es gegeben:
stellt' ich mir's so traurig nun nicht dar.

Wer, wer wagts: den Engel mir zu malen,
ach! so reizend als nur Er mir war?

mit den großen Augen, voller Strahlen!
mit dem langen lokigt braunen Haar!

mit dem kleinen, sanften Purpur=Munde!
— Wieland selber stellt mir's so nicht dar —
mit des Busens schönem vollen Runde!
mit dem Allen, was Ismenens war!

Ist wohl je ein Wunsch in mir entstanden,
den Sie nicht mit aller Macht erfüllt?
Wie so plözlich hab'n wir uns verstanden!
Wie mit Liebe jede Pflicht erfüllt!

Welche Trauer, in den sel'gen Bliken,
nach der mir ehmals so güldnen Zeit!
wo mich nur Ein lauteres Entzüken
wonnevoll zum anderen geleit' — —

Nicht genug! Auch Freunde meines Herzens,
die, o Tod! auch die entzogst du mir!
Holde Zeugen meines tiefen Schmerzens!
Ach! auch die such' ich vergebens hier.

Hast du Rache nicht genug geübet?
Nimm doch lieber — sieh! — Ich dank' es dir;
will vergessen: wie du mich betrübet,
Nimm ihn voll, des Lebens Rest, von mir.

Doch, Herz! Nein! Lern' rühmlicher dich fassen,
murre nicht zu sehr ob dem Geschik!

Schien's dir auch: ganz wärest du verlassen:
vorwarts sieh! nicht immer blos zurük!

Kann ein Schöpfer, was Er schuf, wohl hassen?
Und schuf dich, für diese Erde nur,
— hieran denke, würd'ger dich zu fassen —
der so grose Schöpfer der Natur???

Wiederseh'n, das Beste aller Worte!!!
söhnet dich, im widrigsten Geschik,
mit ihm aus; noch an des Todes Pforte,
stärkt es dir den lezten Lebens=Blik.

---

17. Freundes=Rath.

Mel. In diesen heil'gen Hallen. *)

Laß dich nicht Hoheit blenden,
den Schimmer, der vergeht.
An ' Höhern dich zu wenden:
sieh' vor: Ob er besteht?
Macht er, als Mensch, der Menschheit Ehr:
O, so verehr' ihn um so mehr!
Ziert aber ihn sein Aeuß'res blos:
reiß' dich auch von dem Blendwerk los.

*) Im Singen werden die zwo lezten Strophen wiederholt.

Wer Freundschaft will beginnen:
fang' nur nicht straks mit an;
weil sie gar leicht zerrinnen,
oft nicht bestehen kann.
So viel sie Wonne dir verspricht:
thuts doch der Erste Anlauf nicht;
erprobte Freundschaft nur gewährt
das Heil, das man von ihr begehrt.

Sie hat gar manche Stufen;
mit Achtung fängt sie an.
Oft muß man rükwärts hufen,
bis man sie fassen kann.
Weh' aber dem, der sie erreicht,
und, strafbar, wieder von ihr weicht!
Nein! Nein! das ist kein Biedermann,
der, Freund zu seyn, aufhören kann.

18. Schiffer-Gesang. *)

Mel. Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark.

Fahrt, Freunde! froh um dieses Haus,
in sanftem Booth einher,
und bietet, unter seinem Schuz,
hohnlächelnd, jeder Welle, Truz,
auf unserm kleinen Meer.

Gleicht unser ganzes Leben nicht
solch einer Wasser-Reis?
Durch manche Welle schlagen Wir
uns, so wie dort hindurch, auch hier,
vom Jüngling, bis zum Greis.

Aufs gute Rudern kommts, wie dort,
vorzüglich hier auch an.
Wer dieß versteht, auf seiner Huth,
bedachtsam bleibt, kommt immer gut
an seinem Ufer an.

Sanft nur, wie unsre Wasserfarth,
mög' auch das Leben seyn
der Fürstin, die recht mit Bedacht

*) Dieß Gedichtgen wurde bey einer Wasserspazierfarth auf dem Graben um das Sindlinger Schloß, von einer Gesellschaft, die mich um dessen Verfertigung ersucht, in Gegenwart der Durchl. Frau Herzogin Franziska, und Ihnen zu Ehren abgesungen.

so gerne froh und glüklich macht.
Wer stimmt mit uns nicht ein?

Sie lebe lange! lebe hoch!
die unser Herz besiegt.
Sie, unsre Lust! Sie, unsre Zier!
Durch unsre Fürstin, leben wir
noch Einmal so vergnügt.

---

19. Ein Wort gegen den Stolz.

Meid't Hoffart nur, Ihr lieben Leute!
Meid't Hoffart nur, und stolzen Sinn!
Es bringt — heut sah' ich's noch, erst heute —
euch stets mehr Schaden als Gewinn.
Und wenn Euch Ein' Hälfte der Menschheit veracht',
glaubt's sicher, daß euch noch die andere belacht.

In's Ohr braucht's keiner euch zu schreyen:
wie klein Ihr seyd, wie lächerlich.
Gnug kann man hinter euch sich freuen,
stellt man im Geist euch nur vor sich.
Der Stolze zeigt's auch ohne daß man's ihm sagt:
wie Hochmuth sich selbst schon so lächerlich macht.

*) Sowohl der Sammlung zu lieb, als vorzüglich auch der artigen Composition wegen, die von dem Herzogl. S. Meinungischen Sekretär, Herrn Fleischmann herstammt, war dieses Liedgen auch mit eingerükt.

---

20. Der frohe Schuh-Knecht. *)

Mel. Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht.

Vor all' Dirnen, flink und glatt,
lacht mir meine Lore.
Vor all' Pläzen in der Stadt,
prunkt der Winkel mir am Thore.
Wie schmuk sich die Dame macht:
gleicht sie nicht der Lore —
mein Gedank, bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

Sizt der Vater dort und flicht
Schuh' sich und Pantoffeln:
handelt, giebts Kastanien nicht,
auch die Mutter mit Kartoffeln.
Doch, so brav erzog'n und sacht,
ist mir keins als Lore —
mein Gedank' bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

Kommt Sie mir da 's Gäßchen 'rab:
schwindelt mir's vor'n Augen.
Schellt im Häusgen ihr Klipp, Klapp:
will kein Nath und Stich mehr taugen.

*) Dieß Liedgen, das ich in einem Almanach wo fand, gefiel mir seiner Naivität sowohl, daß ich es auf die Melodie dieses bekannten Volks-Gesangs einrichtete, und ganz darnach abänderte.

Hat der Meister gar Verdacht:
mir gefiel die Lore —
Mein Gedank' bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

In der Woche blos behagt
mir der Tag der Ruhe.
Hoch den Sprung dann 'naus gewagt:
rasten Stiefel wohl und Schuhe.
Flink mit Andern und in Pracht
geht zum Tanz mit Lore —
mein Gedank' bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

Auch schleppt mich der Meister wohl
Festtags in die Predigt,
und faßt mich gar noch beym Kohl;
hab' ich mich des Zwangs entledigt.
Halt' er immer geistlich Wacht!
's Weltkind schleicht zur Lore —
mein Gedank' bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

Kommt der Christtag wieder in's Land:
strozt vom Geld die Fike,
von der Mutter mir gesandt,
das ich ihr ins Händgen drüke.
Was mir nur wird zugebracht,
fliegt all' hin zur Lore —

mein Gedank' bey Tag und Nacht!
Ach! und wohnt im Winkel am Thore.

Wenn ich aber in die Welt
'nmahl als Pursche, wandre,
und dann, für mein gutes Geld,
Meister werd', so gut als andre,
traut man mir in neuster Tracht,
als Frau Meist'rin: Lore!
Juchheh! dann bey Tag und Nacht!
und nicht mehr im Winkel am Thore.

21. Dorinde.

Mel. Das ganze Dorf versammlet sich.

Dein Tod, Dorind'gen! Für mein Herz,
die Bitterste der Klagen!
muß ich ihm — Himmel! — welch' ein Schmerz:
Du seyst nicht mehr! ihm sagen.

Schmerz, der gefühlt nur werden will:
um, was er sey, zu nennen!
Schmerz, den — der Engel giebt's nicht viel —
nur Wen'ge fühlen können.

Dorinde, die ich mir allein,
die mich nur sich erlesen,
durft mich, ich sie, so kurz erfreu'n,
als wär's ein Traum gewesen. —

Traum! Traum! Wo bist du hingeeilt?
Ihr Tage nur, statt Jahre,
Floht — hättet Ihr euch doch verweilt —
zur Traurigsten der Baare.

Dem Tod reicht Sie die sanfte Hand,
und läßt mich fern dahinten.
Kaum lernten wir, löst sich das Band,
die Götter = Lust empfinden.

Erwarteten die Himmel Sie?
War Sie für unsre Erde
zu gut; daß Sie — Gott! nur zu früh,
für mich — ein Engel werde?

Welch schwarze Nacht hüllt hier sich ein,
nach einem Ausbund Tage!
Könnt keine Dämmrung möglich seyn,
zur Mildrung meiner Lage?

Nein! Da nur, wo der Engel liegt!
— Flieh Ueberrest der Tage —
Da ruh' ich nur! und eh'nder nicht
verstummet meine Klage.

22. So gehts in der Welt.

Mel. Mir träumt', ich wär' ein Vögelein.

Wie geht es in der Welt so krumm!
klagt Eins dem Andern vor.
Doch, warum gehts so krumm? warum?
Fragt man sich leis ins Ohr.
Glaubt mirs: es würde Weg und Steg
weit grader, als zuvor:
Wär' nicht fast Jeder allerweg'
mit unter selbst ein Thor.

Krumm geht es in der Welt: Warum?
und wer wohl hat die Schuld?
Warum bist du zu falsch? zu dumm
dein Nachbar? Ungedult
plagt diesen; den, der Naseweis.
Ein Andrer hat den Splen.
Den Fuß bricht Jener auf dem Eis:
Wer hies darauf ihn geh'n?

Krumm geht es in der Welt: Warum?
Wie Hans den Bündel führt:
grämt sich zu viel der Barthel drum,
der doch nichts drob verliert.
Mein lieber Barthel! Fremder Noth,
— ich bitt dich: merk' es dir —
thut einem Fremden, dir nicht Noth:
Kehr nur vor deiner Thür.

Krumm geht es in der Welt: Warum?
Wer noch so fragen kann!
Schleicht Jed's ja blos um's Andre rum,
und denkt: ich bin der Mann,
der Ratt'n und Mäus' allein vertreibt;
der's Gräßgen wachsen hört;
vor dem kei'm mehr was überbleibt.
Troz Jedem, der mich stört!

Krumm geht es in der Welt: Warum?
Der böse Eigennuz,
— o machte der Einmal links um —
der bietet Allen Troz!
Wo Geld mehr, als Gerechtigkeit
vermag: da, — wer sagt: Nein? —
Da wird, ich schwör's euch, weit und breit,
die krumme Mode seyn!

Krumm geht es in der Welt: Warum?
Befremd's doch Keinen sehr.
Es bankrutirt ja Alles rum,
und nirgends langt es mehr.
Der höh're Stand, der sinkt herab,
wenn ganz der Mittle fällt.
Der Nied're fand schon eh' sein Grab,
im Luxe dieser Welt.

Krumm geht es in der Welt: Warum?
s' kann gar nicht anders seyn.

Selbst unsre Teufels sind wir! Drum
kommt leicht ein Querstrich drein.
Heißt's doch: der G'scheidste, der giebt nach —
So macht's! Ich steh' dafür:
Sie hört von selber auf die Klag':
Wie krumm gehts immer hier.

---

23. Franziskens Tag. *)

Mel. O ein liebes gutes Mädgen.

Kann wohl je ein Fest an Freude,
gleich dem unsern seyn,
das wir beste Fürstin, heute
deinem Namen weyh'n?

Gönn uns diese Lust und Ehre!
Lächle selbst uns zu!
Unsre Herzen seyn: Altäre;
Du, ihr Tempel! Du!!!

Unser Losungs=Wort: Franziske!
Name dem allein
Wir, in Ehrfurcht, Dir Franziske
unsern Weyrauch streun.

Seze selbst, in unserm Krayse,
dicht dich oben an;

*) Der Herzogin Franziska zu Sindlingen den 4. October 1802 auf ihres Namens=Feste, in großer Gesellschaft feyerlich gesungen.

daß er feyerlicherweise,
Dich besingen kann.

Würdiglich Dich zu besingen:
sollt' uns Freude seyn.
Mögts uns aber auch gelingen?
Ach! Wir fürchten: Nein!

Ja! Sie! unsers Krayses Ehre!
Die — wer stimmt nicht ein —
wenn Sie auch nicht Fürstin wäre:
Wehrt wär: es zu seyn!!!

Manche freylich mag es geben,
die man auch so heißt;
aber die, in ihren Leben,
Keines hoch drum preißt.

Fürstin: ähnlich deiner Würde!
Fürstin: in der That!
Deines Namens inn're Zierde,
und des Unsern Staat!

Sey dir langes frohes Leben,
auf der Erde hier,
ach! zum Segen uns gegeben,
und zum Lohne dir!

Nimm, an Opfersstatt, von Allen,
dieses Wünsch'gen an;

das — wie könnt dir dieß mißfallen —
dich versichern kann:

Alle unsre Herzen wollen
dir sich ewig weyh'n;
und, was du verlangst, dir zollen:
eigen dir zu seyn!!!

---

24. Kriegs = Gesang.

Mel. Mit Thränen spricht mein junges Weib rc.

Wir, Brüder! loben uns die Schlacht!
Und siegen ohne Zahl!
Ha! Nichts ist, was uns zaghaft macht!
Hart bleiben wir, wie Stahl.

Und seh'n Wir: Feinde rüken an,
schafft uns der Blik wohl Müh?
Für was? Kaum rüken sie heran:
so schlagen wir auch sie.

Den stärksten Feind, den schlagen wir:
trozt er! wir schlagen doch!
Bald ist der Winter vor der Thür —
Noch muthig also, noch!

Die Zeit, die da verflossen ist,
die kommt nicht wieder her:

Seyd, Brůder, weil Ihr dieses wißt,
nur um so feuriger!

Im Alter ist man doch zu schwach;
izt furchtbar noch und stark;
geb'n Wir auch izt noch Keinem nach,
und stritt er noch so arg!

Wozu gab uns denn die Natur
den starken Arm? Aus Pflicht
gebraucht ihn, Brůder! Fechtet! Nur
seyd allzu tollkůhn nicht!

Und habt Ihr euren Feind besiegt:
so zeigt ihm Menschlichkeit?
Seyd deme, der darnieder liegt,
gleich beyzusteh'n bereit!

Im Tode segnet er dann noch
den, der ihn ůberwand;
und bey dem er, das freu euch hoch!
den Helden doppelt fand.

Streit' Brůder! Streit' nur immer so,
daß Ihr es nie bereut;
und, als die Sieger, auch noch froh,
nach euren Siegen, seyd.

Mit Recht dann stolz auf das Geschik',
den Lorbeer auf dem Haupt!

ist euch Vergangenes zurük
zu wünschen, nicht erlaubt.

---

25. Trink=Lied.

Parodie, nach der vorigen Melodie.

Es leb' bey unserm Vater Rhein —
all' unsrer Freunde Zahl!
Lob'n wir uns, Brüder! — schenkt euch ein —
lob'n wir uns den Pokal!

Wohl dem, der Hoch ihn füllen kann!
Sagt: Wozu ist der Wein?
Nicht, daß wir blos ihn starren an:
getrunken will er seyn!

Noch näher macht euch her zu mir!
Noch voller schenkt euch ein!
Noch zieh'n wir Wein dem Wasser für!
Noch lob'n wir uns den Wein!

Die Zeit, die uns verschwunden ist,
die kommt nicht wieder her:
macht eure Gläser, weil Ihr's wißt,
nur um so hurt'ger leer.

Wer doch zur Unzeit schüchtern wär!
Hab'n wir denn was davon?

Im Alter schmekt's vielleicht nicht mehr;
es ist der Jugend Lohn.

Wie reizend sieht der gůldne Wein
in dem krystallnen Glas!
Bey unserm edlen Saft vom Rhein,
Hoch lebe dieß und das!

Denk' selber Jeder's Beste sich:
mach drauf sein Gläßgen leer.
Mit ihm trink' ich herzinniglich:
so schmekt's nur um so mehr.

Läßt sich's denn alsfort nůchtern seyn?
Nein! das ist auch nicht Pflicht.
Die Mittelstraße nur allein,
die ůberschreitet nicht.

Dann bleib'n wir alle frisch und froh,
und darf sich keiner scheu'n:
Warum: Wir trinken immer so,
daß wir es nicht bereu'n.

Sagt selbst: Wer kann allegro hier,
mehr, als wir Brůder seyn?
Drum, Heysa! Lustig! Trinkt mit mir,
und schenkt euch tapfer ein!

---

26. Fikgen.

Abermals Parodie, auf eben diese Melodie.

Hoch lob' ich mir mein Fikgen nur,
und küß' sie sonder Zahl.
Nie reut mich meiner Treue Schwur!
nie meiner Liebe Wahl!

Schaut Sie nur selbst, und sagt mir dann:
ob Sie euch nicht gefällt?
Wohl dem, der so was kosen kann,
und den Sie sich erwählt!

Da mag der Hagestolz nun schreyn;
der Heuchler häng' den Kopf.
Dem Einen mag's oft Ernst nicht seyn;
der Andre ist ein Tropf.

Die Zeit, die ungeliebt verstreicht,
die kommt nicht wieder her:
Lieb'n wir uns, eh' der Frühling weicht,
nur um so feuriger.

Komm! Küsse mich! O Fikgen! Küß!
und just so oft, als ich!
Noch schmekt uns unser Küßgen süß:
wie leicht verändert's sich?

Aufs Alter spare Niemand sich:
Ach! Jugend reizt allein;

Drum lasse noch so gut, als ich,
die Sorgen, Sorgen seyn.

In Bann, in Bann, den finstern Schmerz!
Fort, jede Heucheley!
Den Scherz nur her! Doch in dem Scherz,
der Unschuld stets getreu!

Sonst kann bey seiner Lust ganz froh
auch sicher Niemand seyn;
drum fühl'n wir sie auch immer so,
daß wir sie nie bereu'n.

Dich, dich, hab' ich mir auserwählt!
Dir, dir, bleib' ich getreu!
Weil dir nicht Eine Tugend fehlt,
und auch kein Reiz dabey. —

Das allerlieblichste Geschik
hat uns züsamm' gebracht:
Du hast, mein Fikgen, mir mein Glük,
deins, hab' ich dir gemacht.

27. Das Nothwerk, Volkslied.

Mel. Mir träumt', ich wär' ein Vögelein. *)

Hoch aufgeladen frisch und froh!
Kommt Regen, ists vorbey.
Wir feyren selbst den Sonntag so,
ohn' alle Grübeley.
Fahrt kühn, bey seltnem Sonnen-Schein,
brav aufgeladen! Froh,
auch eure Frucht am Sonntag ein:
der Herr will's selber so.

So feyr'n wir seinen Tag heut so!
Nicht modre, was Er gab —
drum aufgeladen frisch und froh —
durch seinen Regen ab!
Schaut, wie die Wolk' herab schon hängt.
Da scheue Keiner sich:
mit, in die Scheu'n, eh' sie zersprengt:
sie droht ja fürchterlich.

Nicht blos Gebet, Gesang, Gebot,
— drum feyren wir heut so —

*) Wer dieß Liedgen auch in einem unsrer ältern Almanache gelesen hat, den befremdet es sicher nicht, dasselbe bey einer so starken und gänzlichen Umwandlung in dieser Sammlung zu finden. Doch fügte ich diese Note bey, um mir auch im geringsten nicht mehr beyzumessen, als mir gehört.

Auch Arbeit hilft uns aus der Noth:
hoch aufgeladen froh!
Arbeit und Gottesdienst, Ihr Leut!
hat so, wie jedes Ding;
und Jed's für sich auch, seine Zeit:
Halt Beedes nicht gering!

Nehmt an, mit Dank, was Gott euch giebt!
Heißt's in der Kirch nicht so?
Gelehrt wird's dort: hier ausgeübt!
Lad't auf drum frisch und froh!
Wie in der Kirch', von Holz und Stein,
so — oft andächt'ger noch —
singt sich's im Frei'n, beym Sonnen-Schein.
Glaubt! Brüder! Glaubt mir's doch!

Den heut'gen Sonntag feyr'n wir so —
wem Gottes reiche Garb,
drum lad't sie munter auf und froh!
durch's Kirch-Geh'n blos verdarb:
der hab' im Winter kläglich Ruh,
werd' dann auch nimmer froh;
und wenn wir dreschen, seh' er zu:
er wollt's ja selber so.

Wem heut ein Thier ins Wasser fällt,
am Tage seines Herrn;
sagt mir's um Alles in der Welt:
Wart' er bis Morgen gern?

Den Sonntags-Muzzen wieder aus,
Den Werktags-Kittel an;
so hilft er wahrlich ihm heraus,
so gut er's heut noch kann.

Brav aufgeladen! Frisch und froh!
Wem ist Trunk, Tanz und Spiel,
— Wer feyert ihn aber würdig so?
am Sonntag, wohl zu viel?
Ein Nothwerk dennoch ist es werth,
daß man mit aller Kraft,
Gott durch die Hülfe mehr noch ehrt,
die man den Brüdern schafft.

Selbst nach der Schrift hat jede Noth
— merkts euch, Ihr lieben Leut'! —
Das Spruchwort sagt's auch: kein Gebot;
drum schikt euch in die Zeit!
Doch, wo die nicht vorhanden ist,
am Tage seines Herrn:
Fey'rt ihn im Tempel dann der Christ,
o, noch einmal so gern.

28. 's spukt. Romanze. *)

Kennt Ihr ihn nicht, den grimm'gen Wald,
bey Dachsbach, wo's so spukt?
des leid'gen Teufels Aufenthalt,
wohin man auch nur gukt.

Ich, leider heut' erfuhr es sehr,
und Käte, neben mir.
Da bat' sie mich: Ach frommer Herr!
Verlaßt mich nur nicht hier!

Am ganzen Leibe zwikt es mich,
am ganzen Leibe, Sie!
Wie giengs uns zween so hinderlich:
Verdammte Sympathie!

Warum sizt doch der Arge meist
dem Frommen auf dem Kopf?
blieb er doch nur bey seinem Leist,
der höll'sche Schusters Knopf.

Ich, wahrlich! geh' nicht mehr allein,
durch den verfluchten Wald —

*) Diese kleine Romanze steht in meiner Operette: Hans, und seine Frau Mama, und ist nicht sowohl der Sammlung meiner Gedichte wegen, als vorzüglich auch der Komposition des Herrn Sekretär Fleischmann zu lieb, nebst den beyden darauf folgenden Liedgen, auch hier mit eingerükt worden.

bald sieht man euch 'n Höllen-Schein
Da, dort was anders bald.

Oft hört man Zeder-Mord-Geschrey;
mich nahm's einmal beym Zopf,
da schrie ich recht, und schwizt' dabey,
als wie ein armer Tropf.

Das ist uns zwar heut nicht passirt,
das nicht; allein dafür
hat uns der Teufel 'rum geführt,
recht teuflisch in der Irr'.

Mich trieb' es immer weiter 'nein,
in das verwünschte Loch.
Sie muste mit, da half kein Schrey'n;
kein Aber, und kein Doch.

So führt' er uns — wer weiß, wie lang —
im dikſten Busch einher,
um Mitternacht, wie selenbang
war's uns! o wie so schwer!

Mein Kätgen klamm'rte sich an mich;
ich klamm'rte mich an Sie.
Zu Muth war's uns gar wunderlich:
Kein's wuste: wo? noch, wie?

Bis dort erst, wo der Zollstok steht,
nach ein'ger Stunden Lauf,

da merkt'n wir's erst: wo's wieder geht,
auf Hundhüttshofen 'nauf.

Eh' wir's gedacht, kam unser Herr
zu uns; es wollt' sein Pferdt
nicht von der Stell'; es schäumte sehr:
das war erst merkenswerth!

Gar braucht' Er eine lange Weil,
bis Er es fortgebracht;
wir aber hab'n in aller Eil
uns vollends her gemacht.

Wenn's nur dem guten, gnäd'gen Herrn
nichts schlimm's bedeut'; o dann
ertrugen wir die Angst schon gern:
das schlimme Wörtgen: Wann!

---

29. Ahndungen.

Drey Nächte schon erschreken sie
die fürchterlichsten Träume.
Und Träume, Herr Baron! Nein, die
sind nicht stets leere Schäume.

Ein scheußlich schwarzer Vogel, der,
die Flügel ausgebreitet,
kommt täglich auf die Träume, her,
vom bösen Feind geleitet —

schwärmt dreymal um das Fenster 'rum,
als wollt' er es beschwören;
dann läßt er fürchtig um und um,
erst sein Geheul noch hören.

Den Tod der alten Köchin zwar,
sagt man, werd' es bedeuten;
doch, Herr Baron! ich dächte gar:
das gilt nicht solchen Leuten.

Nein! Hohen Häuptern nur allein
weissagt man so das Ende;
es ringt gar, soll'n's gekrönte seyn:
die weise Frau die Hände.

---

30. Väterliche Ermahnung.

Lotte! Hör'!
Meiner Ehr!
Es stekt im verbrämt'sten Rok,
dir oft nur ein geiler Bok.
Vornen klebt es, hinten hinkt es.
Aussen glänzt's, und innen stinkt es.
Ein Pariser Herren Schneider
Ziert dir manchen Bärenhäuter,
der ein gräßlich wüster Bär. —
Lotte! Hör!

Meiner Ehr!
ohne solche Kleider, wär'.

---

31. Friedens-Gesang. *)

Mel. Auf! Auf! Ihr Brüder, und seyd stark rc.

Den goldnen Frieden haben Wir:
so jauchze Stadt und Land!
der Krieg, der, mit so mancher Noth
uns schlug, und schärfer noch bedroht —
Heil unserm Vaterland!
ist wieder weggebannt.

Von ihm, der Nationen Pest,
dem Unstern jeder Zeit,
der uns kein gutes Glük vergönnt;
die besten Freunde von uns trennt,
sind, o der sel'gen Zeit!
auf's neue wir befreyt.

Versöhnt, giebt jeder Franke nun
dem Deutschen seine Hand,
den theils der Wahn, theils höh're Macht,
so über ihn erboßt gemacht;
daß er ihn ganz verkannt:
Her wieder mit der Hand!

*) Auf den im Jahre 1801 geschlossenen Frieden mit Frankreich.

Und uns laßt, um so inniger,
nun auch beysammen seyn!
Das Auge troknen, das noch weint;
gern helfen dem verarmten Freund;
und so, in trauten Reyh'n,
der Menschheit uns erfreu'n!

Was ist doch meine eigne Pflicht?
frag' Jeder sich fortan!
und üb' sie aus mit Helden-Muth;
dann steht es sicher, steht es gut,
und lokt den Nachbars-Mann
zur Folge noch heran.

Gleich mach' uns unsrer Seelen-Größ',
und Menschenlieb' dabey!
Vom bösen frey, woll'n wir allein,
uns unsrer bessern Freyheit freu'n.
In anderm Sinne sey
Keins, weder gleich, noch frey.

Der Deutschen Eintracht herrsche nur
auf jedes Deutschen Heerd.
Wir richten, was zerstört mag seyn,
durch sie, am Ersten wieder ein;
sind dann des Friedens werth,
der so erquikend nährt.

Den Pflug-Schaar laßt im Felde nun,
statt der Canone, geh'n.

Die bösen Schwerdter wandelt um,
in Sicheln. Laßt sie ringsherum,
statt jenen, blank und schön,
aufs neu' uns wieder seh'n.

Nur Freude nehme jeden Berg,
nehm' jedes Thäl'gen ein;
und jeder Mund müß' — Pflicht ists, Pflicht —
auf jedes Menschen Angesicht,
recht würdig sich zu freu'n:
laut, Ein Te Deum seyn!!!

---

32. Abschied von Tübingen.

Ein trauriges Vergiß mein nicht! auch auf die schöne Melodie.

Vergeßt mein nicht! O Freunde, mir gegeben:
ganz mir mein Glük auf dieser Welt zu seyn!
Was ist es doch um's frohste Menschen-Leben?
Ein einz'ges rauhes Lüftgen kommt, und weht darein,
weht, und verwehet uns die süß'sten unsrer Freuden.
Ach! Solch ein Lüftgen heißt auch mich von Euch izt scheiden:
Fern, ferne noch, erfüllt der Freundschaft Erste Pflicht:
Vergeßt mein nicht!

Vergeßt mein' nicht! nicht sieben froher Jahre,
die ich, Gott! wie entzückt! hier zugebracht;
weil Jedes mir dadurch erwünschter wäre,
daß es mit Euch mich als vertrauter noch gemacht —
Sie sind nicht mehr! und wie so unvermerkt verschwunden,
als wär's nur eine Zahl von so viel heitern Stunden;
so schnell floh'n sie dahin! Ein Wunsch blieb' mir allein.
Vergeßt nicht mein'!

Vergeßt nicht mein'! Sagt es noch, mir zur Ehre:
Werth war Er es, in unserm Crayß zu seyn.
Den Trost, wenn ich aus Eurem Munde höre:
So geb' ich um so mehr gelassen mich darein;
Es läßt sich doch ja nicht mit dem Verhängniß streiten,
Versüßet mir dafür nun der Entfernung Leiden
dadurch, daß nicht mein Mund vergebens zu Euch spricht:
Vergeßt mein' nicht!

Vergeßt mein' nicht! Auch ich vergesse nimmer
des Dank's, den ich Euch Allen schuldig bin.
Ja! der bleibt mir — ich schwör' es Euch für immer —
so, wie Ihr Ewig selbst, im Herzen, und im Sinn.

Auch nimmer könnt' ich mich zu sehr von Euch entfernen;
ich müste nur die Kunst, Euch zu vergessen lernen —
doch diese schnöde Kunst kennt nur der Bösewicht:
Vergeßt mein' nicht!

Vergeßt mein' nicht! So ruft Jed's von den Meinen,
gleich mir, schmerzhaft von Euch sich trennend, zu:
Vergeßt uns nicht! In jenen trauten Haynen,
in der fürhin mir selbst nunmehr bestimmten Ruh,
die eine gute Hand liebreich mir zubereitet,
wo Euer Segen uns gewißlich hingeleitet;
wo einst der Tod allein mir noch das Stäbchen bricht:
Vergeßt mein' nicht!

---

33. Beruhigende Antwort. *)

Vergeßt uns nicht! So ruft ein Freund dem Freunde,
beym lezten Händedruk noch männlich zu.

*) Gewiß! Sie verargen mir's nicht, liebste, theuerste Freunde! Wenn ich Ihr, mir so schmeichelhaftes, schönes Vergiß mein nicht, dem meinigen, zur Labsal meines Herzens und öffentlichem Beweise, daß ich des Ihrigen und Ihres mir so köstlichen Andenkens nicht unwerth gewesen, mit Freuden beyseze.

Vergeßt uns nicht! und, was uns auch vereinte:
Ja, ja, so sagst dem Freunde, Edles Paar! auch du!
Vernimm den Wiederhall dafür von unsren Herzen,
wenn aus Empfindung tief und stark gefühlter Schmerzen
der Trennung, heut das Chor der Freunde zu dir spricht:
Vergiß uns nicht!

Vergiß uns nicht! Dieß heilige Vermächtniß
der Freundschaft trozt des Schiksals harter Acht.
Des Freundes sichre Dauer im Gedächtniß
des Freund's tilgt selbst niemahlen der Zerstörung Macht.
Dieß Hochgefühl von Freundes Wehrt in Euren Busen
veredelt durch den Reiz der Grazien und Musen,
macht, daß voll Ehrerbietung Jeder zu Euch spricht:
Vergeßt uns nicht!

Du selbst! der edlen Gattin würd'ger Gatte
sangst Ihr begeistert jüngst das schönste Lob, *)
das je ein Weib sich selbst errungen hatte,
wie Sie auch öfters schon des Mannes Muth selbst hob.
Wie izt noch in Gefahr bey ungewohnten Streichen

*) S. das 12te Gedicht der 2ten Abtheilung dieser Sammlung, in den Geschenken für meine Philis.

des Schiksals, von des Gleichmuths ebner Bahn zu
weichen,
die hohe Einfalt Ihres Beyspiels zu dir spricht:
Vergiß dich nicht!

So lebtet Ihr, im ächten Selbst=Gefühle
stets gleich geachtet, in der Freunde Kreis,
erhaben über des Geschikes Spiele
Euch selber schon genug nach edler Menschen Weis'
seit wir uns kennen, froh und gut mit uns zusammen;
drum rufen edles Paar, in aller Freunde Namen,
Wir dir nun zu, was unsre ganze Seele spricht:
Vergiß uns nicht!

Vergiß uns nicht! Vom Schiksal abgedrungen
ist dann im Ernst uns diese Thränodie;
was frohe Wehmuth täuschend uns gesungen,
im Zauber oft der sanft'sten Melodie.
So seys für immer nun im feyerlichsten Bunde
und wechselseitig, in der hehren Scheidestunde
geschworen, was in Ewigkeit kein Schiksal bricht:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! Auch wenn Erinnerungen
der einst so froh mit uns verlebten Zeit;
selbst in der schönsten Zukunft Dämmerungen,
bey sanfter traur'ger Thöne warmer Herzlichkeit,
um die Vergangenheit in süssen Sympathien,

dein Herz, o edles Paar! nach unsrer Gegend ziehen:
So denk', daß unser Herz durch diese Thöne spricht:
Vergiß uns nicht!

---

34. Der Tempel der Freundschaft.

Mel. Die Vorsicht streut Blumen auf dornigten Pfad.

Das Pförtgen der Freundschaft das öfnet sich nicht
dem Ersten dem Besten sich nähernden Wicht;
Das Herz nur hat jene magnetische Kraft
Die uns in dieß Pförtgen den Eingang verschaft.

Gewalt nicht, noch Schlauheit, nicht äusserer Schein
erwirbt uns das Eintritts-Billetgen hierein;
verschwiegene Treue findt Einlaß nur hier,
und Biederkeit steht immer Wache dafür.

Heil, dreyfach dem, der diesen Tempel betritt!
Gesegnet ist immer ein Jeglicher Schritt!
Gäb's eine noch höh're Glükseligkeit — nein —
als: Freund eines würdigen Freundes zu seyn?

Im Glüke, gedoppelt erquikliche Lust!
Im Unglük, ach, Balsam an freundlicher Brust!
Im Leben, des Lebens erst wahrer Genuß!
In Freundes Arm sterben, der seligste Schluß.

II. Geschenke für meine Philis.

1. Die Macht der Liebe.

Mel. Mit Thränen spricht mein junges Weib.

Der Liebe nur entsaget nicht,
Platonen unsrer Zeit!
Nicht Jeder, der ihr widerspricht,
bleibt auch von ihr befreyt.

Lieb' ist die Stimme der Natur:
Wer kann ihr widersteh'n?
Die Runzel und der Wahnsinn nur
mag ihr mit Recht entgeh'n.

Wenn uns ein süß's Geschöpfgen lacht,
und freundlich mit uns spricht:
hilft, was Ihr auch dagegen sagt,
all' eure Weisheit nicht.

Einst träumt' auch ich's: ich liebte nicht;
doch träumt' ich's nur; dafür
schalt mich ein schelmisches Gesicht:
Wie, Freund! wie träumet Ihr!

Und meiner Tage Best'r ist, der
mich davon überzeugt:

der gröſte Thor ſey allzeit, wer
dem Gott der Lieb' entweicht —

er weicht vergebens! Seine Luſt
bringt ihn doch endlich noch,
ſo ſpröd als er auch immer iſt,
freywillig unter's Joch.

Die ſchöne Luſt, die zog auch mir
die ſchönſten Feſſeln an;
doch fühl', im Herzen fühl' ichs hier:
Ein Gott hat es gethan!

Der Wangen muntres Roth und Weis,
der ſüße liebe Mund,
erheiterte den finſtern Greis:
Jung macht's ihn, und geſund.

Sie ſpricht — und Tugend ſpricht aus Ihr;
ſcherzt — nicht mit Unverſtand;
die Sie die Künſte ſtets, in Ihr,
mit der Natur verband.

Ihr Buſen, ach! wie hebt ſich der
ſo wonnevoll hervor:
o hübe ſich doch nächſtens er,
zu mir, zu mir empor.

Wie muß erſt das, was Sie verhüllt,
drum eben reizend ſeyn!

Der Hoffnung du in mir gebildt:
laß des Genuß's mich freu'n!

Dann lob' ich mir sie, deine Macht,
du kleiner Herzens = Fürst!
wenn dieses mir entgegen lacht,
und du mir's schaffen wirst —

dann lob' ich mir ihn, deinen Pfeil!
trifft er von mir zu Ihr;
daß mir dieß Liebgen werd' zu Theil,
und wünsche sich zu mir.

---

2. In das Stammbuch.

Nein! Es muß just kein Mädgen seyn,
um das ich einst zu frey'n gedenke, *)
ich geh' es auch mit einem Weibgen ein,
daß ich mein Herz Ihr Ewig schenke;
wenn sie nur so, so, wie noch Eine denkt,
im Herzen dieser, wie an Bildung gleichet,
und dann auch mir der Herzen Bestes schenkt
doch — Glük, das Einer nur erreichet;
und dessen der blos fähig ist,
den diese Einz'ge sich erkießt.

*) Sie war 19jährige Wittwe, nach einer nicht ganz 2jähr'=gen Ehe.

---

3. Philis!

Nach der Melodie des Ersten Gesanges.

Ja! Ja! Sie ist's! Ich seh' Sie hier:
Die Grazien mit Ihr!
Erfreue doch mein Herz in mir:
Sie ist's! Sie kommt zu dir!

Sie kommt zu dir; und Heil und Glük
wird ewig durch Sie dein!
Wie nimmt der frohe, liebe Blik,
wie nimmt das Herz nicht ein. —

Ihr Herz: das wünschenswerthe Guth,
für Zeit und Ewigkeit!
O Damon! Damon! Wohlgemuth!
Dir blüht die güldne Zeit!

Was nüzten Millionen dir?
die brächten Sorgen nur:
Was gut ist, giebt mir ganz in Ihr
die gütige Natur.

Schlank ist der Leib! Gewölbt die Brust!
Ihr Aug' strömt Wollust ein!
Blond ist Sie! Reizender zur Lust
darf keine Göttinn seyn.

So rosenroth die Wangen sind,
thuts keine Farb doch nicht;

Nein; die Natur giebt meinem Kind
die Farbe und das Licht.

Weis ist die Hand. Nett ist der Fuß.
Der Mund, wie rund! wie klein!
Kurz: Alles, Wahrlich! Alles muß
an Philis lokend seyn —

und doch ist's das noch lange nicht,
was Sie so reizend macht;
was Sie, nein, das ists lang noch nicht,
so himmlisch reizend macht. —

Ihr Herz, von Tugend angefüllt!
Ihr göttliches Genie!
Das ists, was Sie noch besser bild't,
das spricht erst ganz für Sie!

Und dieser Huldin wär' ich wehrt?
Dieß Herzgen spräch für mich?
Sagt: Wer ist auf der ganzen Erd,
beglükter nun, als ich?

Verlange, was du willst, von mir;
Was ich nur hab', ist dein!
Gern, Philis! Gerne geb' ichs dir:
ganz deiner wehrt zu seyn!

4. Vor Wielands Grazien, die ich Ihr zugeschikt.

Geh! holdes Buch! mit Grazien geschmükt,
zur vierten Grazie geschikt.
Da, da gehörst du hin, durch Sie sollst du auf Erden,
so reizend schön du bist, so glüklich auch noch werden,
gerade so beglükt, als es ihr Damon wird,
so bald er ihren Ring; Sie, seinen Namen führt.

---

5. Philippingens Tod. *) 1772.

Auch Sie verblüht, die Rose, die kaum blühte!
So schont der Tod des schönsten Alters nicht.
Träf' er doch nur den Greis, des Lebens müde,
statt daß oft schon die jüngste Ceder bricht.

O Zähre! fließ! der Würdigsten der Schwestern!
— Ach unserem Philippingen fließen sie —
Lebte Sie noch! Wir hofft'n es nur noch gestern;
heut, leider! heut, ist Sie schon nicht mehr hie!

Du lernt'st es schon: die Prüfung auszustehen,
die dir dein Gott durch Trübsal auferlegt.

*) Eine ihrer liebsten Schwestern, die Sie plözlich an einem hizigen Fieber verlor, woran dieß gute Mädchen zur Bestürzung aller, die sie kannten, im dreizehnten Jahr ihres Alters starb.

Laß, Philis! mich in deine Schule gehen,
daß ichs von dir, von dir, erlernen mögt'.

Ein Herz nur bleibt, das deinem Herzen gleichet,
bey allem fest, in Sturm und Wetter still.
Du, du nur bists, die leidend uns noch zeiget;
Sie wolle nichts, als was Ihr Schöpfer will.

Lehr' mich es izt, lehr' mich es, bey dem Schmerzen,
den mir der Tod des sanften Pingens macht.
Schaff', schaffe doch Erleicht'rung meinem Herzen,
das — hör' ich nicht? wie Sie schon zu mir sagt:

„ Faß, Damon! dich! Sieh', deine Philis leiden!
„ Gieb so, wie Sie, gelassen dich darein!
„ Was ist die Welt, mit allen ihren Freuden?
„ Vergänglichs Guth! bleibt hier was ewig mein.

„ Und doch giebt sich, den Dingen, die vergehen,
„ der gröste Theil zu viel, denkt weiter nicht;
„ oft nicht an den, der uns sie hieß entstehen,
„ nur an die Lust; nicht, wie sie uns oft trügt.

„ Sind Herzen nicht dem Schlimmsten ausgesezet,
„ die sanft und weich, wie unsers Pingens, sind?
„ Wie gut meints Gott, der Sie dahin versezet,
„ wo unbedingt sich Alles glüklich find't.

„ Verehr' mit mir die wunderbaren Strassen,
„ auf die uns Gott, der Welten Schöpfer, führt.

„ Der Vater kann sein Kind doch nimmer hassen,
„ das Er aus seinem Auge nicht verliert.

„ Lernt' Er mich nicht schon seine Ruthe küssen?
„ Und o wie sehr stärkt Er mir meinen Muth!
„ Was must' ich nicht erst noch vorm Jahre missen; *)
„ giebt Er mirs nicht durch dich izt, o wie gut.

„ So wissen Wir nicht: wozu Leiden dienen;
„ der Herr allein! drum schikt Er sie uns her.
„ Im Schmerze selbst muß uns ein Glük oft grünen;
„ auch dieser kam gewiß nicht ungefähr.

„ Es ist ein Gott, der Sie uns einst gegeben,
„ ein Gott, der uns die Schwester wieder nimmt.
„ Reif hielt' Er Sie zu jenem bessern Leben,
„ das Er Ihr drum — Heil Ihr — auch schon bestimmt.

„ Ist Sie nicht da beglükter, als Wir Alle:
„ wo Himmels Lust auf Ewig Sie erquikt?
„ O murre nicht! auch in dem schwersten Falle
„ ists: Vater=Hand ja doch nur, die uns drükt.

„ Laß aber uns die Stätte heilig schäzen.
„ Ach! Pingens Grab mit Blumen es bestreun.

*) Einen zärtlichen Gatten, den Sie im 23ten Jahr seines Lebens, im 19ten des Ihrigen, und im 2ten einer glüklich geführten Ehe, verlor.

„ Der frühen Gruft die würd'ge Grabschrift
sezen:
„ Schon himmlisch reif, must' Sie ja
himmlisch seyn!!!

---

6. Damon und Philis.

Damon.

Beglükter, als dein Damon ist,
kann's wahrlich! Keiner seyn,
Die ganze Welt sey Preis für dich:
Mit Freuden sag' ich: Nein!
Was ich an dir, o Philis! hab',
das haben Welten nicht.
Und Treue, wie ich dir sie schwur,
ist süße, süße Pflicht!

Philis.

Pflicht auch für mich! die Damon mir
zehntausendfach belohnt:
wodurch? ach! durch ein sanftes Herz,
das Tugend nur bewohnt.
Giebts solcher Herzen wohl so viel?
Mit Freuden sag' ich: Nein!
Beglükter noch, als Damon ist,
muß seine Philis seyn.

Damon.

Nach unsern Herzen wählten Wir:
wie glüklich wählten Wir!
Was ich je nur in dir gesucht,
das fand' ich all' in dir:
ein Herz, das ganz, ganz Unschuld ist;
rein, wie ein Engel denkt:
das eine jede Tugend freut,
und jedes Laster kränkt.

Philis.

Drum wählte Philis Damon sich,
ein Glük, ein Glük für Sie!
Und Sie verläßt Ihn ewig nicht,
und Er verläßt sie nie.
Was suchten Wir? ein gutes Herz;
dieß Herz fand ich in dir;
du fand'sts in mir: wir wählten uns.
Wie glüklich wählten wir!

---

7. Der gute Vater. *)

Nun ruh'n sie doch, die liebsten der Gebeine;
nach langem Leiden ruh'n sie doch.
Ach, aber ach! warum muß nur von allen Müttern
die Beste, Wittwe seyn?

*) In ihrem Namen, nach ihres guten Vaters Tode, an ihre würdige Frau Mutter aufgesezt.

Sie läßt Er hier, Er, der Sie nie verlassen.
Must's nicht der Wand'rer in ein Land,
worein nichts Sterblichs kommt? in dem kein Tod
mehr hauset?
weils Gottes Wohnplaz ist.

Den ehren war sein eifrigstes Bemühen,
Den, den zu kennen: seine Lust.
Auf welchem Weg Er auch Ihn zu erkennen suchte; *)
hat Er Ihn doch gesucht.

Drum kann Verläumdung nicht an seiner Urne
mehr nagen, die uns heilig bleibt;
O Gott! Du kannt'st sein Herz: Bedarf es größern
Trostes,
für uns? Du kannt'st sein Herz —

sein Herz, das rein und gut, und bieder dachte,
und gegen Jeden liebreich war.
Das beste Vater-Herz, das Kinder blutend missen,
und, wer es kannt', beweint.

Welch's Glük! wenn wir im Tode zu beneiden,
im Tode noch zu lieben sind.

*) Der gute Mann führte zwar separatistische Grundsäze, dacht' aber wahrlich übrigens so gut als bieder; war eifriger Gottesverehrer; Natur- und Menschenfreund; zärtlicher Gatte; treuer Vater! Ruhe und Friede seiner Asche!

Er ist's! So theu'r Er uns in seinem Leben wäre,
bleibt Er's im Tod uns noch!

Verwandlen Sie kühn Ihre Wittwen = Thräne,
in eine Freuden = Thräne, jezt.
Wahr, liebste Mutter! ists: uns bringt der Schmerzen Größen,
ich fühlt's: des Gatten Tod.

Doch Ihm ist wohl, bey jenen Seligkeiten,
wornach Er längst sich schon gesehnt.
Was tröstete stets Ihn, bey seiner Leiden Menge?
Die Hoffnung: Gott zu schau'n. —

Nun schaut Er Ihn! Froh hat Er überwunden!
gieng, höchster Trost! uns nur voran;
und ist gewiß, wenn Sie ihn wieder seh'n, der Erste,
der Sie vor Gott empfängt.

Der's Ihnen dann entzükend selbst verkündet:
wie Gott die Tugend lohnt. In welch'
nicht mehr zerstörbar'n Bund, mit welchen Engels=Freuden,
sich Alles wieder sieht.

Auch Wir, Wir Pfänder seiner reinen Liebe,
auch wir woll'n Ihn da wieder seh'n;
dann ruft Er froh zu Gott: Hier bin ich, Herr! und diese,
die du mir anvertraut!

Seyn Sie indeß', was Sie dem Theuren waren,
seyn Sie sichs selbst! seyn Sie sichs uns!
Die ruh'ge Min' zeigt Sie, in Ihrem Trauer-Kleide,
uns erst gedoppelt gros.

---

8. Geburtstags-Lied. 1777.

Mel. Das waren mir selige Tage. *)

Willkommen, o güldene Sonne,
am festlichen Tage der Wonne!
Wie scheinst du mir heute zum Glük!
Komm oft so, und scheine mir wieder!
Dir thönen dann all' meine Lieder;
und segnend empfängt dich mein Blik!

Vergebliche Mühe würd's bleiben,
dir, Weibgen! die Lust zu beschreiben,
die mir der dein Festtag gebracht.
Du meine mir leuchtende Sonne!
bist ja diesem Herzen zur Wonne,
bist ganz mir zur Freude gemacht!

Wall' immer auf lieblichen Weegen,
wall immer, bereichert mit Segen,
den Pfad deines Lebens dahin!

*) Es wurde erst nachher gelegenheitlich auf diese Melodie, die damals noch nicht existirte, eingerichtet.

Mit Rosen bleib' er dir bestreuet;
was je nur dein Herzgen erfreuet,
das alles umschlinge auch ihn!

Ja! Wandl' ihn so frölich, als heute,
Gott geb' es! lang! lang! an der Seite
des Gatten, der brünstigst dich liebt;
und dem auch mit feurigstem Triebe
dein Herz jedes Pröbgen der Liebe,
und innigsten Zärtlichkeit giebt.

Auch die uns der Himmel gegeben,
laß froh und beglükt Er fort leben,
mein Weibgen! mit dir, und mit mir.
Dir ähnlich, muß Jedes gefallen;
mir ähnlich, liebt Jed's dich vor allen;
sterb' ich auch: weicht keines von dir.

Willkommen, o köstliche Sonne,
am Tage der festlichsten Wonne!
Wie dankbar empfängt dich mein Blik!
Du scheinst meinem Herzen zur Freude;
o komm' doch so frölich, als heute,
so oft es nur seyn kann, zurük!

---

9. Das Erste Ehe-Lustrum.

Ein Lustrum, Weibgen! wär' vorüber,
das unser Ehe-Glük gemacht:
Ein Lustrum, und kein Stündgen drüber,
sey dir dieß Liedgen beygebracht.

Fünf Jahre seh'n wir uns zusammen:
ich dich, das Weib, du mich, den Mann,
mit immer gleichen Liebes-Flammen,
in immer gleicher Eintracht, an.

Fünf Jahre sind's, die uns fünf Kinder,
nach allen Rechten, zugebracht:
seyn's gleich von mir, zwo Mädgens minder *)
sie waren mir doch zugedacht. —

Hat mich das Alles führ'nde Wesen:
die guten Kinder zu erzieh'n,
zum zweiten Vater auserlesen,
rechn' ich's auch zu den Meinen hin.

Fünf, Weibgen! zählt der finstern Tage
auch unser Lustrum, mehr doch nicht.
Gottlob! vorbey sind diese Tage,
fünf finstre Tage, mehr doch nicht.

*) Zwo Töchter aus der Ersten Ehe.

Durch unsre Schuld nicht zugezogen,
gab' sie uns der, der Jedem hier
bestimmten Theil schon abgewogen:
verherrlichen Wir Ihn dafür.

In keinem, auch der schwersten Fälle,
war's, wo der Geist darnieder lag;
und alle andern waren helle,
als wie der schönste Frühlingstag.

So wenig Eins von uns auch Reue,
das Erste Lustrum durch, erfuhr,
schwört Jedes doch aufs neu die Treue,
wie es am Ersten Tag sie schwur.

Sey es uns lange doch beschieden:
uns unsers Ehe-Glüks zu freu'n!
Wir fühlen's izt schon: wie zufrieden,
wie glüklich Liebe macht allein!

10. Wechsel-Gesang. *) 1788.

Die Erste.

Der besten Mutter wollen wir
an Ihrem Fest uns freu'n;
und dadurch dem, der Sie uns gab,
gedoppelt dankbar seyn.
Kommt! Schwestern! Trett' in Reyhen:
Wer bliebe wohl zurük?
Wir wünschen ja — wünscht' all' mit mir —
der besten Mutter, Glük!

Chor.

Zu solchem Wunsche stimmen Wir,
mit frohen Herzen ein.
Wie? sollt' der Tag, der Sie gebar,
nicht allen heilig seyn?

Die Zwote.

Könnt' man in's Herzgens-Fenstergen,
wie in ein anders, seh'n:

*) Vor einem, unter ihrem Porträt, vom Herrn Weigand, Maler aus Bruchsal, errichteten Altare, auf meinem Guthe in Franken, an ihrem 36sten Geburtstage von ihren vier Töchtern, nebst einem Chor, unter Begleitung der Fürstl. Hohenlohe Kirchberg. Hofmusik, Ihr, ohne daß sie das Geringste vorher davon gewahr wurde, feyerlich abgesungen.

die beste Mutter würde dann,
zu unserm Trost, gesteh'n:
Die Liebe meiner Kinder,
die meinem Herzen süß,
o süßer noch, als Alles ist,
die ist ihm auch gewiß.

Chor.

Wer einer solchen Mutter sich,
als Tochter, darf erfreu'n:
mach' sich es, um so mehr zur Pflicht:
Ihr ähnlich einst zu seyn!!!

Die Dritte.

Geheiligt sey mir diese Pflicht:
gut, so, wie Sie, zu seyn.
Und heiß der Wunsch und lang in Ihr,
recht lang in Ihr zu freu'n!
Ja! hörst Du, güt'ger Himmel
nur auf das, unser Fleh'n:
soll dankbar dir mehr sonst kein Wunsch,
in unsrer Brust entsteh'n.

Chor.

Der alle gute Gaben giebt,
mög' diese doch verleyh'n:
Lang soll die froh'ste Mutter Sie,
der besten Kinder seyn.

Die Vierte.

Um dieß zu sagen: trett' auch ich,
die Jüngste, noch heran;
und liebreich hören Sie auch mich,
wie meine Schwestern, an:
das höchste Wohlergehn,
und was nur je beglükt,
sey Ihnen, die's so sehr verdient,
von oben zugeschikt!

Chor.

Lohnt hier der Himmel schon Verdienst:
kann Niemand — allgemein
ist diese Sprache — glüklicher,
als diese Mutter, seyn!

Die 2te und 4te.

Erhalte Sie nur lange:
das Einz'ge flehen Wir!

Die 1te und 3te.

Erhalte Sie nur lange:
das Einz'ge flehen Wir;
denn unsre ganze Erden=Lust
besteht doch blos in Ihr!

Die 2te und 4te.

Ja! unsre ganze Erden=Lust
besteht allein in Ihr!

Chor.

Erhöre Gott der Kinder Wunsch,
und unser aller Fleh'n!
Laß solch ein schönes Freuden=Fest
uns oft noch, oft, begeh'n!

---

11. Auf ihren Geburts=Tag. 1788. *)

Weibgen! Kurz und gut: nimm immer
meines Herzens Glükwunsch an,
den ich, nicht mit Worte Schimmer,
herzlich aber geben kann.
Lebe lange! Leb' im Frieden!
Und was je der Himmel dir
Weibgen! Gutes dir beschieden,
hab' es, hab' es doch mit mir.

Akkurat zwey Duzend Jahre
zählt heut unser Ehe=Bund,
deren keines übel wäre.
Wenn's zuweil' auch mißlich stund,
half nicht immer uns die Liebe
aus dem Labyrinth heraus?
Schien uns auch der Himmel trübe:
hellt' er sich gleich wieder aus.

*) In meinem Namen Ihr von Einer Ihrer Töchter abgesungen, nach der bekannten Melodie: Alles fühlt der Liebe Freuden.

Wandern — Arm in Arm geschlungen —
wir so fort des Lebens Pfad,
der, durch Rükerinnerungen,
Keines noch ermüdet hat.
Fort soll uns auch nichts ermüden:
nur Ein Herz, und nur Ein Sinn,
bringen wir, in ew'gem Frieden,
unsre Lebens-Zeit dahin —

Tragen unsre Lust mit 'nander;
's bricht nicht gleich, und wenn's auch kracht,
da die Freude doch selb'ander
doppelt, doppelt glüklich macht.
Prüfens nicht auch unsre Kleinen
an uns selbst; o wie so schön:
glüklich ist, der's nicht will scheinen,
sondern, daß er's ist, läßt seh'n.

---

12. Auf den nemlichen Gegenstand. 1787. *)

Die Wir uns der besten Mutter,
stolz auf Sie! erfreu'n:
Sollten Wir, an Ihrem Feste,
nicht voll Jubels seyn?

*) Im Namen einer ihrer Töchter aufgesezt, und auf die Melodie: O ein liebes gutes Mädgen rc. von ihr abgesungen.

Ja! der Seligkeits-Gefühle,
die die Herzen hier
Ihrer Kinder ganz durchströhmen,
die verkünd'gen Wir!

Unser Heil! All' unsre Wonne!
Unsers Lebens Zier:
das ist Sie! Und unsre Freuden
blüh'n, blüh'n nur in Ihr!

Wie so köstlich, wie willkommen,
ist uns drum das Fest,
das, als Ihres Lebens Quelle,
sich begrüßen läßt.

An des treusten Gatten Seite,
lächl' es oft Sie an:
Einz'ger Wunsch! der unsre Seelen
ganz befried'gen kann.

Ihrer Kinder Herzen sollen
Ihr Altäre seyn,
die Ihr Lieb und Dank, und Ehrfurcht,
nun und ewig, weyh'n.

13. Ehe-Jubel-Gedicht.

Weibgen! Richte deine Stimme
jauchzend mit mir in die Höh;
singen Wir, in Einem Thone,
unser Evan! Evoe!
Wem es so, wie uns gelungen:
immer Eins in Zwey'n zu seyn;
der, nur der kann sich, wie wir, auch
seines Jubel-Fests erfreu'n.

Leicht läßt sichs da nicht ermüden:
Wohl dem, der's beweisen kann!
Fangen Wir getrost von neuem
unser Ehe-Tänzgen an.
Wollen nie den Takt verlieren,
Herz an Herz gebunden fest:
Fühlen wirs: O wie so sicher
Jed's aufs andre sich verläßt.

Und ruhn, nach des Schöpfers Willen,
einst auch Wir zusammen aus:
Traun! dann wandern unerschroken
Wir in unser Ruhe-Haus.
Lange währts doch nicht, so gehet
unser zweyter Tanz erst an,
Weibgen! Ach, bey dem man weder
ruhen, noch ermüden kann.

Biß dahin laß uns des Lebens,
laß der schönen Welt uns freu'n,
und wie bißher, fort uns immer
trauliche Gefährten seyn.
Schläudern Wir das kleinste Steingen.
von uns weg, das vor uns liegt,
gönnen auch das mind'ste Räumgen
Keinem Ehe = Dämon nicht.

Gab mir je die Macht, als Gatten,
mir! dir? nie! die List es ein:
Herrscher seiner andern Hälfte,
heimlich oder laut, zu seyn. —
Eines bleibt des Andern Stüze,
so, wie Ein's des Andern Ich!!!
Da, da herrschten Wir wohl Beyde:
ich, durch dich; und du, durch mich.

Selbst in unsern Launen lieben
Wir uns täglich nur noch mehr.
Ha! die machen uns nicht irre;
denn, wer hätte sie nicht? Wer?
Strafbar, wenn wir nur nicht handlen:
Wer wird Schwächen nicht verzey'n?
Erd = Geschöpfe sind nicht Engel,
immer werdens Menschen seyn.

Eingedenk der ew'gen Wahrheit:
Unvollkommen ist die Welt!

Kränkt uns das auch nie zu heftig,
was, in ihr, uns nicht gefällt.
Selbst, wenn Wir uns nur gefallen:
— Eins des Anderen Idol —
gehts uns, wie's uns auch ergehe,
stets, in dieser Rüksicht wohl.

Und im Zirkel einer Fürstin,
die uns mehr, als Mutter ist,
wo das Herz, so froh als dankbar,
Ihre Fürstenhuld genießt:
Freu'n wir uns auch unsers Schiksals,
das ein Pläzgen uns erwählt,
fern und frey, von der Kabale,
die die große Welt beselt.

Gäbs ein Strichelgen auch jewo,
durch die Rechnung uns gemacht!
Liebe überwindet Alles,
leuchtet selbst uns in der Nacht.
Wessen Erde=Bürgers Tage
werden immer gleich sich seyn?
Auf den stärksten Regen aber,
folgt doch wieder Sonnen=Schein.

Freye Wahl, gleich dem Geschike,
hält uns unzertrennbarlich.
Wär' ich, ohne dich, zu sehen?
Weibgen: Währ'st du's, ohne mich?

Selbst in feindlichen Gefahren *)
— laut und freudig rühm' ichs hier —
läßt du Haab und Kinder wandern;
du nur trennst dich nicht von mir!!!

Ich auch, was sich mir entgegne
eil' ich meinem Weibgen zu:
in den süßen, trauten Armen,
find' ich Trost nur, Kraft und Ruh,
Ihre Sanftmuth macht mich stärker,
und ganz unabänderlich
schlägt dieß sanfte Herz nur immer,
ach, nur immerhin für mich!

Nichts stöhrt unsre Ruh' von Aussen:
Unser Innres bleibt sich gleich.
Dieses Gleich-Gefühl der Seelen
schafft die Eh' zum Himmelreich.
Wer, wer kann uns solches rauben?
O wohl mir! Wohl, Weibgen, dir!
Sage selbst: Wer lebt zufriedner,
Wer beruhigter, als Wir???

*) 1796, bey dem ersten Uebergange der Franzosen über den Rhein, sprach Alles meinem Weibgen zu, sich zu flüchten, aber nein; das gute Geschöpf blieb' bey mir, der ich als Ober-Hofmeister des Collegii illustris zu Tübingen, damals meinen Posten nicht verlassen durfte. Wir schikten das Kostbarste mit unsern Kindern auf mein Guth in Franken, wo es im preussischen Schuz war, und blieben ruhig beysammen.

Haben Wir es nicht erfahren
fünf und zwanzig Jahre lang?
Darum macht hinfort auch nimmer
uns die längste Zukunft bang.
Gönn' uns nur der güt'ge Himmel:
noch ein Viertel Hundert hier!
G'wiß: Wir danken Ihm so fröhlich,
als am ersten Tag, dafür.

Was an dem, vor so viel Jahren,
ich dir schwur, schwör' ich noch dir.
Dürft' ich heute mir noch wählen,
wählt' ich dich, mein Weibgen, mir!!!
All' die Lieb', und all' die Treue,
und den ganzen Herzens=Drang,
sich're ich, wie damals, heute,
froh dir zu mit Sang und Klang.

Willst du mehr! Gesteh' mir's, Beste!
Was ich habe, ist ja dein;
und mein einz'ger Stolz auf Erden,
der: das beste Weib ist mein!
Laß' sich And're noch so glänzend,
laß' sie, weß' sie woll'n, sich freu'n;
bleibt doch mir mein Los erwünschter:
Du! das beste Weib!! bist mein!!!

Deines Herzens innre Stimme,
gilt dir mehr, als Lohn der Welt.

Ueberzeugt, daß deine Handlung
dem, der Jenes prüft, gefällt:
thust du sie; und unterläßt sie,
wenn sie solchem nicht behagt,
was der Thoren laute Menge
dafür, und dagegen sagt.

Auch dein Aeussres nimmt die Sinnen,
wie dein Herz die Herzen, ein.
Dich zu seh'n, und nicht zu schäzen,
müßte man gefühllos seyn.
Deine freundlich — bied're Miene,
und dein schalkhaft — heitrer Sinn,
hält die Schlimmern blos zurüke,
zieht die Bessern an dich hin.

Der geringsten, deiner Pflichten,
wie der wichtigsten getreu:
bleibst du von all' andern Fesseln
dieses Erde = Lebens frey.
Nur an deines Gatten Seite,
nur in deiner Kinder Reyh'n,
im erprobten Freundschafts = Zirkel,
kannst du wahrhaft dich erfreu'n.

Zwar, nicht eitler Schein, nicht Wort = Prunk,
zeichnet je sich bey dir aus.
Mehr, als dieses aber, bist du:
Weib für's Herz! und Weib für's Haus!

Schon dein Auge, holdes Weibgen!
Schon dein unbefangner Blik,
zeugt von Deines Herzens-Güte,
wie von Deines Mannes-Glük!

Sey der dankbarste der Gatten —
Du verdienst ihn — Dein dafür!
Dieß zu seyn: sey mein Bestreben,
deine Gunst, mein Glük nur hier.
Was am sehnlichsten vom Himmel,
ich für mich dafür erfleh',
ist: Nehm' Er mir nur mein Weibgen
nicht vor mir, in seine Höh!

Jedes andre Gute seh' ich,
gegen das, entbehrlich an,
weil mich dieß allein beglüken,
und ins Unglük stürzen kann.
Drum erlaube, güt'ger Himmel!
daß ich, wiederholt, es fleh':
Nimm, o nimm mir nur mein Weibgen
nicht vor mir, in deine Höh!

Sey dir Alles gern geopfert,
willst ein Opfer Du von mir.
Nur aus meines Weibgens Armen,
rufe mich dereinst zu dir:
Dann vertausch' ich einen Himmel,
gegen einen Andern, blos;

scheide sanft durch's Wiedersehen
noch getröst' — aus ihrem Schos.

Kehrest du, geliebtes Weibgen!
bald nach mir, dort oben ein:
werden zween verklärte Gatten *)
Deine frohen Führer seyn —
Führ'n dich hin, vor Gottes Throne
— Arm in Arm — und flehen Ihn!
Nimm den Engel, uns gegeben,
nimm, mit uns, auf Ewig hin!

Indeß' sieht schon Jed's auf Erden
sich in seinen Kindern noch.
Höre drum der Eltern Bitte,
Herr! und segne diese doch;
daß wir so, wie uns, sie alle
froh für immer wieder seh'n! — —
Weibgen! — Hörst? — die Musicanten?
Komm! — und laß uns wieder dreh'n.

*) Sie hatte bekanntlich schon einen Gatten vor mir, mit welchem Sie keine 2 volle Jahre lebte, als sie durch einen unglüklichen Tod von ihm getrennt ward.

14. Freuden=Gesang. *)

Willkommen! liebes Jubel=Fest!
Stimmt, Alle stimmet ein!
da's einem guten Paare gilt,
welch's seine Jubel=Zahl heut füllt:
Wer sollt' nicht fröhlich seyn?

Chor.

Dem guten Paare, dem es gilt,
dem wollen Alle Wir, gefüllt,
der Freude Becher weyh'n.

Wenn fünf und zwanzig volle Jahr,
dem Ersten Tage gleich
Ein Paar in Einem Einklang seh'n:
macht nicht dieß stete Wohlergeh'n
die Eh' zum Himmel=Reich???

Chor.

Ja! Eine Eh' noch immer schön,
nach fünf und zwanzig Jahren, seh'n,
ist: wahres Himmelreich!

---

*) Dieser Gesang wurde nach der Melodie: Auf, Auf Ihr Brüder rc. an diesem meinem ehelichen Jubel=Feste, in einem Zirkel mir Ewig unvergeßlicher Freunde zu Tübingen, von ihnen feyerlich abgesungen den 6. Merz 1798.

Ein Muster jedem Ehe=Paar:
es nachzuahmen, wehrt;
sey das uns, das sein Jubel=Fest
in unserm Crais uns feyren läßt,
der es wahrhaftig ehrt.

C h o r.

Gewiß! O Paar, das solch ein Fest,
und uns mit dir es feyren läßt,
Du bist des Jubels wehrt!

Vorzüglich heilig aber sey
es, seinem Kinder=Chor!
Dieß stelle sich den Tag, wie die,
die mit ihn feyren, Jedes hie
im Spiegel immer vor.

C h o r.

Es stelle sich den Tag, wie die,
die mit ihn feyren, Jedes hie
im Spiegel immer vor!

Das beste Weibgen, wahr! ist Sie;
der treuste Gatt' ist Er.
Und, kann's seyn — merk' es dir, o Chor —
kommt Eins des andern Wunsch stets vor,
und thut wohl gar noch mehr.

Chor.

Mit Freuden wiederholts das Chor:
Eins kommt des andern Wunsch stets vor,
und thut wohl gar noch mehr.

Was Sie erst ihren Kindern sind:
fühl'n die gedoppelt heut;
und hoch erhebet sich ihr Herz,
für ihre Eltern himmelwärts,
zur eignen Seligkeit.

Chor.

Ja! hoch erheb' sich euer Herz
für Eure Eltern, himmelwärts;
's ist eigne Seligkeit.

Stimm' schlüßlich Jedes nun auch izt,
in diesen Wunsch mit ein:
Nach fünf und zwanzig Jahren noch,
mög' unser Jubel=Paar sich hoch
des Erde=Lebens freu'n!

Chor.

Nach fünf und zwanzig Jahren noch,
mög' dieses Paar, wie heute, hoch
sich seines Lebens freu'n!!!

---

15. Kindliche Freude bey dem Geburts-Feste der Mutter. 1799. *)

Fest der Lust! das uns die Mutter schenkte,
die uns Kinder, Gott! wie glüklich! macht,
wenn uns mehr, noch Angst und Noth auch kränkte;
würd'st du dennoch von uns angelacht! **)

Sey für heut nur Alles abgewiesen,
was das Herz beängstigt und betrübt;
und der Himmel dafür hoch gepriesen,
daß Er uns noch Stoff zur Freude giebt.

Flehen wir Ihn um Ihr theures Leben,
ach! das ist ja uns're Wohlfarth! an;
die Er in der Mutter uns gegeben,
und, in Ihr, uns nur erhalten kann.

Laß, o Gott! laß Sie so reich an Jahren,
als an mütterlicher Tugend seyn;
und einst Ihrer sich, in grauen Haaren,
unsern guten Vater noch erfreu'n!

*) Für Eine ihrer Töchter aufgesezt, und von derselbigen Ihr vorgesungen, nach der Melodie: Süßer Traum rc.

**) Der leidige Krieg wüthete so eben auch leider in unserer Gegend, drohte überall mit Schreken und Gefahr, und machte besonders auch uns Aeltern, für zwei bey der k. k. Armee in Kriegsdienst stehende Söhne aufs äußerste besorgt.

Daß ja Kein's, uneingedenk der Freude,
auch von unsern Brüdern keiner's sey.
Ach! daß Jeder sich, wie wir doch heute,
Kern-gesund, des besten Tags erfreu'!

Darf ich, Herr! noch eine Bitte wagen?
so vergönn' mir's, daß es diese sey:
Laß uns bald — ach — heut vielleicht — noch sagen:
Friede, Friede haben Wir dabey.

---

16. Der fünfzigste Geburts-Tag. 1802.

Fünfzig Jahre zählst du heut,
und nur fünf Ich weiter;
beyden ist uns, noch zur Zeit,
Kopf und Herz gleich heiter —
Fünf und zwanzig mir noch so:
Weibgen! Eingeschlagen!
Und es soll uns jedes froh
finden, und behagen.

Dreysig Jahre, wen'ger Eins,
sind wir schon Vermählte;
überzeugt dabey, daß Keins
izt noch anders wählte,
wie vor dreysig Jahr, als wir,
da wir uns verbanden;

du in mir, und ich in dir,
unsern Himmel fanden.

Giebts der Ehen wohl gar viel,
die, nach so viel Jahren,
immer sich noch gleich, am Ziel
ihrer Wünsche, waren?
Wie am Ersten Tag du mir
all' mein Stolz gewesen:
würd' ich heute noch mir hier
dich, nur dich! erlesen.

Hieng' der Himmel auch nicht gleich
täglich voller Geigen:
mögt' er uns doch nie sich bleich,
schwarz noch wen'ger, zeigen.
Sonne, die von innen scheint:
Eintracht der Gemüther
stärkt uns, wenn der Himmel weint,
und klärt ihn bald wieder.

So sind dreysig Jahr uns hier
unvermerkt, vergangen —
ists nicht so? als hätten wir
kaum erst angefangen.
Sind sie nicht recht sichtbarlich
pfeilschnell hingeschwunden,
seit du mich, und seit ich dich,
Liebgen! hab' gefunden?

Was wünsch' ich drum also dir,
zu dem heut'gen Tage?
Weiter nichts, als was ich mir
selber wünschend, sage:
Geb' der Himmel mir und dir
nur noch so viel Jahre,
als ein Jed's, dem Andern, hier,
Gatt' und Gattin wäre.

Diese Lust uns zu erhöh'n,
sie nie zu vermindern,
laß' er, wie an uns, es seh'n
uns an unsern Kindern:
Süser ist ja doch kein Glük,
als das Glük der Ehe;
fühl'n Wir's, Weibgen? Unsern Blik
dankbar in die Höhe!

Wezlar, Friedrichshof und Wien *)
kann Versichrung geben:
Liebe läßt sich selbst erzieh'n,
in dem Menschen-Leben,
Liebe segnet Hof und Haus,
Niemand kann's verhindern.
Liebe, Liebe stirbt nicht aus;
nein! sie wachst in Kindern.

*) An diesen dreien Oertern halten sich gegenwärtig drei unserer bereits verheiratheten Kinder auf.

Sicher giebt Sie, hehr und hoch,
mehr noch uns Beweise.
Ueb'n wir sie drum immer noch,
dem, o dem zum Preiße
der sie hat in uns gesäht,
und in uns erhalten.
Liebe, wer sich drauf versteht,
kann gar nicht erkalten.

Laß dieß Angebindgen dir
nun auch wohl behagen;
's kommt ja, Weibgen! kommt von mir,
will doch auch was sagen.
Ja! Wer noch nach fünfzig Jahr,
huldiget dem Triebe,
so, wie wir, verdient fürwahr!
jeden Sold der Liebe.

III. Grösere Gedichte, Oden, Lieder, und Erzählungen.

Die vier Jahrszeiten.

1. Der Frühling.

Ich seh' die verjüngte Natur; ich seh' sie, mein Gott! mit Erstaunen!
Dein Werde ruft Alles aufs neue hervor!
Kaum hört deine Erde den Ruf: Schon wirft sie die frostige Kleidung
gehorsam dem göttlichen Rufe, von sich.

Der jüngst noch so düstere Wald, wofür sich der Wandrer gefürchtet,
verwandelt sich, schnell auch gehorchend dem Wink
des grosen Allvaters, und füllt seine Stauden und Bäume mit Blätter.
und mischt gleich wohlriechende Blüthe darein.

Der Erden Tapete, wie sie so dunkel noch erst, wie holdselig
stellt Sie sich, grün wieder bemahlet, uns dar!

Und Blümgen verschied'nen Geruchs, verschieden an
Farbe und Gröse,
schau'n lüsterner aus der Tapete hervor.

Wie rührt mich die Wayde hier nicht! Die große
vierfüß'ge Gesellschaft
springt muthig und hastig im Grase herum;
der treue, sie waydende Hirt bläßt frölger auf sei-
ner Schallmeye;
und hört ihn sein Mädgen, so singt Sie dazu.

Seht! Seht diesen Garten, wie der mit seiner stol-
zirenden Blume,
mit seiner balsamischen Blüthe hochprangt.
Hört! Hört dort die Stimmen des Walds. Sagt:
Kommt dem lebend'gen Concerte
an Froh-Sinn das künstlichste Hof-Concert gleich?

Und von allen Stimmen des Walds, erthönet Euch
doch Philomele
zu eurem Erstaunen, im dunkleren Hayn —
Wie ganz unnachahmlich Sie schlägt! im schmelzen-
den, zärtlichsten Thone,
den Triller der Lerchen an Reiz übertrifft. — —

Die junge so treffliche Saat! die euch eure Nahrung
einst reichet;
die ganze Natur winkt liebkosend Euch zu.

Noch dürft Ihr die brennende Sonn', noch schmachteide Hize nicht fürchten:
Verlaßt eure Mauren! Besuchet das Land!

Kommt! Kommt! Und bwundert die Pracht! Bewunderi mit Ehrfurcht, die Größe
des gütigen Vaters der holden Natur!
Mit innigstem Wonne-Gefül beschauts, und verkündigts mit Freiden:
Wie göttlich dem Landmann der Morgen sich zeigt!

Ihm folget der wärm're Mittag; ein einer gefälliger Zephir
umweht seinen Abend, und macht ihn nur süß. —
Wie gern wollt' ich, Frühling! wie gern dich, könnt' ich's, noch höher besingen;
doch still, selbst verehrt dich ein fühlendes Herz!

---

2. Der Sommer.

Ha! der Sommer kommt, und mit neuen Freuden
schmükt auch Er uns unser Jahr!
Neues Wonn-Gefühl, neue Herrlichkeiten,
reicht Er wonnevoll uns dar.

Kaum erwacht mein Aug': ruft aus tausend Kehlen,
mir schon Eine Stimme zu:

Auf! Wer wollte sich izt noch Ruhe wählen?
Auf mit uns, der Sonne zu!

Sieh! Wie Alles sich Ihr entgegen neiget,
und den güt'gen Schöpfer preißt,
der so göttlich gros im Geschöpf sich zeiget;
Mehr noch, Mensch! preiß Ihn dein Geist!

Sieh! Und dank' es Ihr: Wie mit heiser Treue
Sie das große Treib-Haus schüzt
unsers Erd-Balls; und dadurch aufs neue
täglich, sel'st im Brand, uns nüzt. —

Doch — der Himmel graut — schwarze Wetter-Wolken
ziehen drohend auf uns zu. —
Blize kreuzen drein — dumpfe Donner folgen —
Störe das wohl meine Ruh?

Wohlthat der Natur, ists nicht jedes Wetter?
Wer das prüft, wie könnte der
dann nur furchtsam seyn? Nur der Uebertreter
ahndet Strafe obenher.

Wahr, sag' ich, wahr ists: Gott! du kannst mich tödten;
doch, in deiner Hand sind Wir.
Und sagt'st du nicht selbst: Ruf in deinen Nöthen
zu dem Herrn, so hilft Er dir?

Deine Hülfe kommt: Ein balsam'scher Regen
ists, der Alles neu erquikt;
dem der Landmann, schon wie so lang! entgegen,
Seufzer Himmelan geschikt.

Dankbar froh seh' ich die erfrischten Felder,
aus dem kühlern Sommer = Haus!
Lokt der Abend mich in die dunklen Wälder:
geh ich, ganz Gefühl, hinaus;

biß die Nacht mich dekt, zwischen tausend Sternen,
Luna vor mir prangt, und spricht:
Mögtest du dich wohl, schon von mir entfernen?
Reizt dieß sanfte Licht dich nicht?

Freudig ruf' ich aus: Welche Herrlichkeiten
reicht uns doch der Sommer dar!
und wie wonnevoll — preißt, preißt seine Freuden —
schmükt auch Er uns unser Jahr.

3. Der Herbst.

Der Segen, und der Ueberfluß,
krönt wieder unsre Zeit.
Weil uns denn Alles nüzen muß;
so flieh' auch alles Leid.

Wenn Hoffnung noch so tröstlich war:
kam uns ein Schrek' oft her:

Wir zitterten ob der Gefahr;
izt ängstigt uns nichts mehr;

und worauf lange wir gewart':
Das ärndten Wir nun ein;
und besser noch als wir's erwart':
hoch muß uns das erfreu'n!

Wenn auch noch Eines dürftig wär:
Gern theilten wir ihm mit.
Es komme herzhaft zu uns her:
Wir lohnen ihm den Schrit.

Der Landmann schneidt sein güldnes Feld,
singt seinem Gott dazu.
Groß ist ihm seine kleine Welt,
und klein lebt er in Ruh'.

Froh sammlet Er, und bindt sichs ein;
führt seine Wägen 'naus,
ladt auf; und, unter Juchhe=Schrey'n,
begleit' er sie nach Haus.

Wie freut der wache Jäger sich
der lang erseufzten Zeit.
Wie jagt', wie schießt, wie fangt Er sich
nun seine schönste Beut.

Nicht einzeln geht Er mehr hinaus;
gezählt stell'n die sich an:

Ein Häufgen lärmt die Wälder aus;
was drinn ist, muß heran.

Da horcht, da schaut man voll Begier:
da zeigt sich bald ein Kopf;
noch weiß man kaum: von welchem Thier?
Drük zu: da liegt der Tropf. — —

Der Wein auch, der das Herz erfreut:
wie reizend steht er nicht,
an Reben — o, der güldnen Zeit! —
vor unserm Angesicht!

Rasch tritt sie auf, die muntre Schaar
der Kenner von dem Wein;
preißt ihn sich hehr für dieses Jahr,
und tritt ihn froh sich ein.

Es wird das schöne Gartenhaus
noch schöner ausgeschmükt,
und alle Füße wandern 'naus;
und Alles wird erquikt.

Selbst unsre Alten trinken hier
sich wieder jungen Muth;
die frisch're Jugend thut dafür
sich tanzend was zugut.

Ein wohlfeil glänzends Feuerwerk
macht aus der Nacht noch Tag,

wobey doch Mancher seine Stärk,
als Feurer zeigen mag.

Die müden Schaffner eil'n nach Haus,
vom Weinberg und vom Feld,
dort wissen sie, ist noch ein Schmaus
für ihren Schweis, bestellt. —

Nun geh'n die rechten Mährgens an:
Was Stoffel einst geseh'n;
Was jüngst ein Wunders-Mann gethan;
Was unserm Hans gescheh'n;

als er sein Gretgen sprechen wollt',
und nicht, wie's sonst geschah',
nach seinem Buhler, wie er's sollt',
vorher sich noch umsah.

Das, und der Sächelgens noch mehr,
hört man; und darf es seyn,
singt man gar noch ein Liedgen her;
da stimm' auch ich mit ein:

Der Jahres Zeiten Beste, du,
o Herbst! des Jahres Pracht;
du schließt uns unsre Kammer zu,
wenn du sie voll gemacht.

Drum freut sich unser ganzes Herz,
wenn wir dich vor uns seh'n.

Was wissen Wir da mehr von Schmerz,
du lachst: er muß vergeh'n.

Ja! Segen nur, und Ueberfluß
krönt diese güldne Zeit,
in der uns Alles nüzen muß;
drum flieh' auch alles Leid.

---

4. Der Winter.

Düster; mit Eise bedekt, kommt er, der frostige Winter;
Nebel, Schnee=Regen, und Kälte mit ihm!
Soll ihn, ach! ihn nur allein, keine der Freuden begleiten?
Fruchtlos nur er seyn? ganz Fröhlichkeits leer?

Schuf ihn der Herr wohl dafür — nimmer glaub' ich mir dieß Räzel —
daß er vergeblich — zur Qual uns nur — sey.
Nein! der die Liebe selbst ist, und die unendliche Weisheit,
hieß, hieß ihn nimmer absichtslos entsteh'n.

Dankvoll erkenn' ich sie schon, herrliche Absicht des Schöpfers!
Schenkt Er dir, Erde! nicht Ruhe durch ihn?

Ja! Wie Geschöpfen der Schlaf, sie zu erquiken, bestimmt ist:
wird nun auch ruhend das Erdreich erquikt.

So sehr trübselig du scheinst, lieber, wohlthätiger Winter!
scheinst du's dem Thoren nur, der dich nicht kennt.
Mir nicht! Auch Freuden hast du! Freuden, allein dir nur eigen;
Freuden, die minder nicht reizend uns sind.

Könnt' uns der Sommer, der Herbst, könnt' uns der Frühling das Wasser,
dir gleich, verwandlen, in' härtesten Stein?
So, daß sie Wagen und Roß', noch so belästiget, tragen?
Könnt' dieß ein' andre Jahrszeit, als du?

Du nur dekst Erde mit Schnee, weißt ihn uns so zu bereiten;
daß wir in ' Schlitten drauf rollen einher —
Immer erfreuliche Lust, die, zu noch heit'ren Vergnügen,
uns die bequemste Gelegenheit reicht.

Wenn in ' freundschaftlichen Reyh'n, nachbarlich hintereinander,
Wir uns're Liebgens da führen einher;

und solche Lustfarth sich dann mit frohen Spielen
verwechselt,
oder mit dem noch belebendern Tanz.

Ist mir dieß Wesen zu rasch, führ' ich mein Weibgen zu Freuden,
wo man die stillern Freuden nur liebt.
Und unterhaltender Scherz nimmt unvermerkt da die
Stunden,
die wir einander uns schenken, hinweg.

So hat, der Theile des Jahrs, Jeglicher sein Vergnügen,
minder zuweilen, zuweilen auch mehr.
doch nur zur Wohlthat für uns, hast du, Gott!
Jeden erschaffen:
Wohl, dem wohl, der ihn gehörig benuzt.

---

5. Meinen Freunden zum Neujahr.

Daß, an des Jahres Erstem Tage,
Ich Euch die Ersten Wünsche sage,
das, liebsten Freunde! will die Pflicht.
Doch denk' ich mehr, als ich Euch sage,
denn daß Euch blos der Schwäzer plage:
das will sie nicht! das will sie nicht!

Das Glük sollt Ihr, von vielen Jahren,
und vieles andre Glük, erfahren;

Ich wünsch' es, und ich wünsch's, aus Pflicht!
Euch aber Wünsche herzukrähen;
die nimmer in ' Erfüllung gehen:
will sie auch das? Ich dächte nicht.

Daß keiner eurer trüben Tage
zu euch: sie sey'n verschuldet, sage:
Das wünsch' ich; es ist meine Pflicht.
Doch jedes Uebel abzuwenden,
das sich oft kann zum besten enden:
Ja! das begehrt Ihr selbst wohl nicht.

Was wahrhaft' Weise Glük sich nennen,
und die sich etwa wünschen können,
wünsch ich auch Euch, aus Drang und Pflicht!
Was aber Schmeichler blos ersinnen,
Patronen sich mit zugewinnen,
wünscht Keiner sich der Erstern nicht.

Wie in dem alten Jahr, im Neuen,
mich eurer Liebe zu erfreuen:
Der Wunsch wird mir zur süßten Pflicht!
Und diese Lieb', mit meinem Wissen,
gar sie verschuldet, zu vermissen —
Mein Gott! das wünsch' und hoff', ich nicht.

6. Drullgen.

Eine Romanze, aus dem Bayerlande.

Vom niedlichen Weibgen: Drullgen, der Nahm,
Wie solches als tiefer in's Ungemach kam:
im Anfang hofiert; in Finem veracht';
hört hier ein Geschichtgen, und nehmt euch in Acht.

Der Strengste der Väter zwar hütete Sie;
viel aber zu strenge. Ach, Strenge hilft nie!
Kaum drehte der Alte den Rüken von ihr:
so hieß es schon: Heudihr! Auf! auf und von hier!

Wenn Sie sich aufs Heucheln und Schmeicheln ver=
stand,
und mit mancher Lüge manch's Schwürgen verband:
so half dann das Thrängen im Auge noch ihr —
Traun — daß man ihr glaubte der Bibel gleich
schier.

Auf Einmal, auf Einmal kam ganz ungefähr,
und, ferne von dannen, ein Mühmgen daher;
von der bat sichs Drullgen gar flehentlich aus:
sie doch zu entreissen dem grämlichen Haus.

Mit Thränen der Zärtlichkeit hielt Sie drum an;
und Mühmgen hielts selber für besser gethan:
das schäkernde Drullgen zu nehmen heraus,
als länger zu lassen in ihrer Kartaus.

Auch sagt Sie's; den Eltern doch stellt sie's anheim,
Nur fort mit dem Mädel! war gleich drauf der Reim.
Gut! Wenn sie für's Mühmgen mehr Folgsamkeit hat,
und klüger sie macht, die noch klügere Stadt!

Trepp auf, und Trepp unter, mit frohem Geschrey,
sprang Drullgen, und bracht ihr Hoppeichen herbey;
erzwang sich ein Thrängen, und sezt sich allein
zum Mühmgen in Wagen — da giengs nun Stadt ein.

Dort gab es der Herren und Stuzer die Meng':
das war ein Getrippel! das war ein Gedräng!
War Drullgen oft drollig; so war auch das Lob
oft eben so drollig, das Drullgen erhob.

Daß Manch's von den Herrngen lang fühlte nicht nach:
was, noch so herzbrechend, er Drullgen vorsprach. —
Trog sie gleich oft selber — doch träumt Sie sichs nicht:
nur allzu vertrau'nd auf ihr lokend' Gesicht.

Schon aber spann sich da, beym Mühmgen, was an,
was Drullgen weit lokrer zwar nachher gethan.
Drum hielt' auch nicht länger die Mühm mit ihr aus,
und führt' sie dem Vater bald wieder in's Haus.

Wenn ich was darf rathen, versezte Sie da:
so gebt diesem Täubgen ein Täubergen ja;

sonst nist't sie sich selber; schon weiß sie genug,
zu spielen, mit Männer und Weiber Betrug.

Fast bracht' sie mein Haus mir in häßlichen Ruf;
darum ich sobald sie vom Halse mir schuf.
Bemannt Sie! Nur nehm' sich ihr Männchen in Acht,
daß Sie ihm das Stirngen nicht Boksgestalt macht.

Der Vater — als diese Retour da gescheh'n —
war mit einem Mündel so eben verseh'n,
der fünf für gerade, sagt ihme man's, hielt:
das war nun die Scheibe, nach der man gezielt.

Stark war Sie! Grad war Sie! Wohl fehlte man nicht;
doch nur eine Scheibe; Er aber der Wicht,
wie Drullgen 'n sich längst schon im Herzen gewählt:
zu siegen und pflügen, im lustigen Feld.

Der Handel ward eilends zu Stande gebracht:
der Tag verschwand lärmend, und trunken die Nacht;
und eh' sich es Saint Martin selber versah':
so stand schon Sanct Schwarzrok Formaliter da.

Drauf gab es, der Nachbarn Kammraden, viel Herrn,
die schäkerten, löffelten, liebelten gern;
und kamen von fern', und von nahem heran,
hoffirten dem Weibgen glükwünschten dem Mann.

Er hielt es für Ehre; Sie hielt es für Spaß:
bey Beyden galt also die Nachbarschaft was;

und Beyde benuztens: brav trank Er, und viel;
und lies seinem Weibgen das Minne-Gespiel.

Das kannt' Sie schon lange; und blies es ihm ein:
Kurzweil ich mit andern, geschiehts blos zum Schein.
Für Thoren halt ich sie; schein' ihnen nur frey;
und denk' dich mir immer mein Engel dabey.

Recht, recht so! erwiedert Er, drükt dich der Schuh,
drum ja noch bey Einem: das Aeugelgen zu.
Er scheint blos zu drüken; das schmerzet ja nicht.
Ists nicht so, wie's eben dein Mündgen da spricht?

Bescheidenes Pärgen! die Flasch' auf den Tisch,
war so, wie im Wasser allegro der Fisch
Martingen im Zimmer; und wenn's ihm behagt',
auf der noch das Fuswerk ermüdende Jagd.

Jagd in', und Jagd auswärts, fehlts keinem sodann,
an Wildprett der Menge: Wozu war der Mann?
es sich zu erlegen; und just so genau,
zu sich es zu legen: Sanct Drulle, die Frau.

Ein Patergen schmuker und wohl angethan,
stund mehr doch, als Viele, dem Weibelgen an;
Er macht ihr das Gänggen dafür auch zur Beicht,
der Dominus Pater, noch Einmal so leicht.

Auch macht er, um gänzlich zu haben das Præ,
den Diener der Kammer, der feine Monsieur.

Frisirte den Herrn, und chaussirte die Frau,
und traf so den Gusto bey Beyden genau.

An Kindern voll Hoffnung fehlts wahrlich! da nicht;
sah man auch gleichwohlen in manchem Gesicht
was, das man nicht recht sich zu sagen getraut:
so hat man sich eben ein wenig verschaut. —

Leicht möglich! der Tag' und der Nächte giebts viel:
wer immer auf Ein' Ort fixiren nur will,
der stirbt ja für Langweil; plaiserlicher ist,
wenn's Aug sich bald dahin, bald dorthin, verschießt. —

Die Kindergen starben; 's war keines mehr da,
sie sich zu kopiren, Papa und Mama.
Auch immer nun seltner das Patergen kam,
der sich ein bequemeres Herz=Blättgen nahm.

Selbst Drullgen ward älter; der Nachbar blieb aus:
zu Einsam ward Ihr so das ländliche Haus,
drum krazt Sie Martingen so lang fort am Bart,
biß, Städter zu werden, entschlossen er ward.

Das gieng: dictum, factum! So wie Ers versprach,
folgt' præsto der Zug auf der Stelle gleich nach.
Im Städtgen stellt Sie dann ihr Gärngen nun aus,
und fieng so manchs Vögelchen sich noch ins Haus.

Auch gieng Sie wohl selber, und körnte sich an;
beynahe verdarb Sie so einem Galan

das Spiel einst. Womit denn? Auch er hatt' ein Weib?
und diese kam hinter den Zeiten-Vertreib. —

Ach Drullgen ließ blos in Gedanken — ich wett' —
das Tüchlein vom Halse unglüklich im Bett;
als Donna Rivalin zu Bette wollt' geh'n
fand, und gleich erkannt' sie das Tüchelgen schön.

Was die ihrem Männgen ins Ohr hierbey sprach,
das sprach ich zum Ueberfluß doch wohl nur nach. —
Gnug — Er verließ Drullgen von nun an, und that,
daß Mehrere folgten dem nemlichen Rath.

Auch prüfte Sankt Martin je länger je mehr:
's verwandelten Kisten und Kästen sich sehr;
wo man sonst die Hüll' und die Fülle sich sah,
war numero nihil das Facit izt da.

Darüber nun wurd' er auch allerdings wach,
und dachte dem allen gar sonderlich nach,
durft' er sich ja rechts längst und links nur umschau'n,
um seinem Sankt Drullgen weit minder zu trau'n.

Wohl wünscht er sichs hie und da anders izt noch;
und wagts auch und sagt es; doch gnügt er sich, doch,
als sie mit vernehmlichen Worten gestand:
die Hößgen hab' Sie schon zu lang in der Hand.

Wollt' aber Er damit zufrieden nicht seyn,
nähm' Sie nun's Pantöffelgen oben noch drein;

und zeig' ihm auf das oft so durstige Maul;
was Sie zu rasch wäre, das sey er zu faul.

Der Gute! Ja, leider! im Mundwerk zu schwach,
gab lieber der stärkeren Rednerin nach,
und suchte, zu seinem Behagen, dafür —
der weisere Cato! — die friedliche Thür'.

Bestmöglichst stellt freilich Sie's Gangen noch aus;
doch, nach und nach, witschten die Vögel heraus —
Es wurden die Maschen des Garnes zu gros,
und Jeder der Vögel drinn' machte sich los.

Noch endlich ein rüstiger Thürmer der Stadt,
wie selbigen jegliches Städtgen noch hat,
ließ zwar sich erbitten; doch blies ers auch aus:
wie lustig es aussäh' im alternden Haus.

Sie nahm zuerst Abschied vom Schauplaz der Welt,
und gab ihm, der ihr in die Arme noch fällt,
ein Stübergen, das ihn so heftig verdroß,
daß ihm auch gleich nach ihr das Aeuglein sich schloß.

So starben Sie Beede vor Aerger und Gram,
und Niemand war's, der nur Bedauerniß nahm.
Das Anseh'n verlohren, ist gar viel verspielt:
die beste Moral; und die hab' ich bezielt.

7. Herr von Zwikkel.

Biographische Skizze.

Der Herr von Zwikkel ist mein Held;
so schwer uns auch die Schild'rung fällt,
wehrt, daß man ihn beschreibe.
Was gebt Ihr mir drum, wenn mein Kiel
Ihn euch abkontefeyen will,
so recht, mit Seel' und Leibe?

In omnibus si aliquid
in toto nihil, sit, quod sit:
sagt freylich der Lateiner.
Von Allm hat der arme Tropf
wohl was, im Ganzen nichts, im Kopf,
sagt dafür unser Einer.

Wer all'wärts, der ist nirgend's, z' Haus:
das trifft auch ein, gleich auf ein Dauß,
bey unserm Herrn von Zwikkel.
Nur klagt mir nicht, Ihr lieben Leut',
und schimpft mir nicht schon vor der Zeit:
Was ist das für ein Nikkel?

Wüßt' Einer nur zur Halbscheid das,
was er zu wissen wähnt — Ey was! —
Es faßt's kein Menschen-Schädel,
was in dem sein'gen steken soll;
drum ist Er auch so dik und voll,
wie ein Theater-Zettel.

In Jure bietet Er gleich Schach,
und in dem ökonom'schen Fach
sucht Er voll seines gleichen.
In der Geschichte, sagt Er gar,
da wiß' Er Alles auf ein Haar;
auch Dichtkunst sey sein eigen. —

wohl eigen — Welcher Ehren=Mann,
der Dichten unterscheiden kann,
vom simplen Reime=schmieden,
nähm — säh' er sanft drein, oder scheel —
nähm solchen wohl in's Paralel,
auf dieser Welt hienieden?

Noch rechnet, zeichnet, mahlt, und schreibt
so viel Er, daß nichts über bleibt;
spricht pauvres in Fünf Sprachen:
ist Philosoph, point, comme il faut!
ein Theolog, grad eben so!
wills doch mit Jedem wagen.

Auch reit' Er, ficht und tanzt, und singt,
daß es recht tragicomisch klingt;
Ein Kerlgen zum beneiden!
Cyclopen ähnlich, schreitet Er,
und steigt, halb Mensch, halb Thier einher:
Ihr kennt Ihn schon von weiten.

Kommt Er euch endlich in die Näh',
tritt Er wohl Einem auf die Zäh',

und wak'lt dabey von hinten.
Die Füß' von 'nander trippelt Er
sich selbst das Stökgen hin und her;
dort unten wird Er's finden.

Von inn' und aussen: Flamm' und Hiz',
stellt Er sich immer an die Spiz'
des Klubbs der ohne Hosen;
zwar sagt man: flöhen sie vor ihm,
dafür weiß er, mit Ungestümm,
sie wieder liebzukosen.

Im Plane-machen übergros
geht er wohl auf den Teufel los,
und sucht' bey ihm seins gleichen;
der selber aber gegen ihn
ein mindrer Stümper, wird fürhin
vor ihm die Seegel streichen.

Der Herr von Zwikkel! Seht mir'n an:
Ist er nicht akkurat der Mann,
wie ich ihn Euch beschreibe?
Ich gönn' ihn auch, Ihr wakern Herrn!
Euch allen, o nur gar zu gern:
bleibt er nur mir vom Leibe.

8. Das Opfer der Liebe.

Eine Romanze.

Wenn Einer ein Liebgen sich jemals erkießt;
so lern' er's doch vorher erst kennen:
Sie reizen, und die oft am reizendsten ist,
ist noch was; ich mags nur nicht nennen.

Schon Mancher hätt' sich 'n Haupt-Vorrath erspart,
der freylich ihn nachher verdrossen:
hätt' er, vor, Vernunft, deiner Stimme geharrt,
eh' er, nach, zur Lieb' sich entschlossen.

Die Stimme der Weibgens klingt gar schön, und süß:
Wer dafür sie acht', und blos höret,
der weydet sich auch an derselben gewiß,
ohn' daß er sich weiter bethöret.

Wer aber für Wahrheit dieß Stimmgen gleich hält,
lernts erst in der Folg' noch erkennen:
Nicht Alles, was glänzt, in der schimmernden Welt,
darf man gleich 'n Goldstükgen nennen.

Der Schnikschnak der Mädgens und Weibgens ist oft
nur lokender Anbiß für Thoren.
Wie Mancher ihm Trau'nde hat ganz unverhofft
Glük, Ehre, und Ruhe verlohren.

So hatte Belindor auch einstens die Wahl
gar unter zwo herzige Töchter;

wovon Er bey Beyden das Herzgen sich stahl,
zum Vortheil doch beyder Geschlechter.

Arminde, die Eine war artig und schlau,
und glänzte drob freylich vor allen.
Doch, Nantgen, betrachtet, als häusliche Frau,
hätt', traun! mir noch besser gefallen.

Den Thon gab Arminde gern öffentlich an;
und, sprach sie, war's künstlich und weise.
Der Handlungen Jede ward prunkvoll gethan —
und Nantgens Lob glänzte nur leise.

Nun diese zwo Liebgens behagten ihm gut;
weil Ersterer Laun' ihn ergözte,
an der er den hohen belebenden Muth,
das Herz doch an Nantgen, mehr schäzte.

Ein glükliches Mittel-Ding war wohl auch Er,
Belindor, von Geken und Weisen,
wobey oft, nur um so beflissentlicher,
Armindgens und Nantgens uns preisen.

Freund Süßholz, von ihm ein getreuer Kompan,
der aber aufs Aeuss're mehr schaute,
war's, der sich Arminden zum Herzblatt ersah',
Belindorn sich drob anvertraute.

Gut! sprach der zu sich selbst, sprachs ganz in der Still,
gut kommt mir das wirklich zu statten:

Wollt' Nantgen, Armindgen, das nur, was
ich will:
Wie schön könnten wir uns izt gatten!

Sie nimmt gern, Arminde; mein Süßholz ist
süß:
Ich wett', drum gewinnt er Arminde.
Wer faßelt, und süßelt, der hat sie gewiß:
das Eisen ist heiß; schmidts geschwinde.

Hoch pries Er Freund Süßholzgens herrliche Wahl!
sagt: Er sey für Sie nur gebohren,
die freylich auch weiland das Herzgen ihm stahl;
doch gäb er sich gerne verloren.

Sey du, Freund! sagt er noch traut, glüklich mit Ihr!
Dann nehm' ich mir Nantgen zur Beute.
Was äußerlich mangelt ersezt mir dafür,
Ihr Innres vielleicht noch zur Freude.

Wer aber ist Bürge, erwiedert der, mir,
daß Sie sich mein Liebgen wollt' nennen?
das soll Sie, vertröst' ihn Belindor, solls dir
persönlich noch heute bekennen!

Wir gelten bey Beyden; das weist du ja wohl,
und können's nur, Jeder, erklären;
doch welcher zum Gatten bestimmen sich soll?
das woll'n Wir nun Jeder auch hören.

Ein Opfer befördert die wichtige Wahl,
das unseren Liebgens wir bringen.
Und diese Wahl selbst dann bestimm' den Gemahl.
Schlag ein: Topp! Es muß uns gelingen.

Der stattliche Süßholz bracht' eilends heran,
sein Opfer, im schmükendsten Kleide,
wozu blos Belindor ein Bändgen gethan,
ein Bändgen ganz simple von Seide.

So hatten die Mädgens, zu ihrem Galan,
die Wahl? Das versteht sich am Rändgen.
Arminde nahm lächelnd den Modepuz an,
und Nantgen bescheiden das Bändgen.

Den frohen Schrek' dennoch erdenkt sich Niemand,
den Nantgen im Herzgen empfunden,
verborgen, als sie in dem Bändgen noch fand:
ein Ringelgen fest eingebunden. —

Der Tod allein trennt uns! ins Ringelgen war
mit deutlichen Lettern graviret.
Erröthend ersah Sie die schöne Gefahr,
worein sich ihr Herzgen verirret.

Ich wust's — nahm Belindor die Sprache hierauf —
ich wußt's schon: wie Beede sich wählen.
Auch ist so was kostbar's für mich gar kein Kauf;
drum darf ichs nicht länger verheelen:

Die Crone der Männer: Freund Süßholzgen legt
sein Opfer Armindgen zu Füßen;
und wünscht sich: Ihr Herzgen darob nur bewegt,
und wünscht sich: Ihr Mündgen zu küssen.

Und mit diesem Küßgen, wünscht Er sich was mehr:
mögt' Ihr doch das Wörtgen entschlüpfen:
„Der Treue zum Lohne, Süßholzgen! Komm her:
„Dich ewig, mit mir, zu verknüpfen!"

Gefiel dafür Nantgen dieß Ringelgen hier,
das nie von der Hand mir gekommen.
Mit welchem Vergnügen säh' ich es an ihr,
hätt' Sie, mit ihm, noch was genommen:

Das Herz, das so traulich mit ihm sich verband:
Wollt's Nantgen, mit ihm, auch behalten.
Dann sollte die Liebe — da, da drauf, die Hand!
dir ewiglich nimmer erkalten.

Verborgen der Welt, und in's Stille gekehrt,
muß ich mir ein Weibgen erwählen,
Armindgen! das Garten = und Kost-Kunst nur ehrt;
ich heyrath, Sie müß'n sich vermählen!!!

In's Dörfgen? Belindor! dort könnt' ich, ach nein!
dort könnt' ich mir's Nestgen nicht bauen;
da ließ ich mich freylich, giengs Nantgen auch ein,
hier lieber mit Süßholzgen trauen.

Kein Wort sagte Nantgen, und drükt ihm beredt,
die Hand dafür — Bessere Sprache! —
Arminde, die solche gar plözlich versteht,
belebt sie, durch folgende Frage:

Verbirgst du dich etwa, mein Nantgen! vor mir!
Thu's nimmer! Ich rath dirs zum Besten.
Sey laut Er, und kühnlich, der Lieblichste dir!
Ich gönn' dir'n, und weiß mich zu trösten.

Noch ist er galanter, Belindor, als Sie:
Sie gab'n mir den Abschied in Gnaden;
vermählen soll ich mich? Ich wills auch; und Sie
heurathen indessen; heurathen.

Nun das geschah: Süßholz verband sich mit Ihr,
und haußte mit ihr in dem Städtgen.
Es fandens erst Beede behaglich auch hier,
nach Jahren doch drehte sich's Blättgen.

Der blendende Cirkel, der üppige Tanz,
und was man mehr rechnet zur Freude,
umringt von Verehrern, umnebelt von Glanz,
ergözt' und verwirrte sie Beyde,

Denn Freunde, der Menge nach, lokte das her,
die's süseste Pärgen fetirten.
's gieng allen von Herzen: glaubt' sie und glaubt' er,
so sehr sie sich Beede drob irrten.

Und Keines von Beeden sah's ehnder auch ein,
bis Nachweh es ihnen gelehret:
Nur Blendwerk ist meistens der äussere Schein,
so viel er Bewund'rung gewähret.

Weit um so zufriedner lebt' Nantgen dafür,
im ländlichen Hause verborgen;
Fehlt ihr auch so manche der Freuden gleich hier:
So fehlt ihr auch manche der Sorgen.

Sie liebten sich; und das ersezte genug
den Ueberfluß ekeler Freuden,
wobey wir, umringt von Verdruß, und Betrug,
am Ende doch immerdar leiden.

---

7. Klagen einer Braut an ihren Bruder. *)

Da kam ein Graf von Ferne her,
mein Vetter noch darneben:
der sprach die Läng', und sprach die Quer,
vom Lieben, und vom Geben. —

Mich liebt Er: Wie? Mir giebt Er: Was?
ich gerne haben möchte.
Was war dein Lingen bey dem Spaß?
Hm! Gräfin Braut; Ich dächte.

*) Aus meinen Briefen der Familie des Grafen G... der Sammlung der Gedichte wegen, hier eingerükt.

Warum nicht! doch sie merktens nur:
So giengs schon an Ein Plagen;
und Alles musst' sich tour à tour
an's arme Lingen wagen.

Komm! Bruder! komm! und hilf mir doch,
du halfst mir ja sonst immer.
Das Måulgen stopfe Jedem doch:
Gewiß! sie zåken nimmer.

Die Bråute muß man zåken: Ey!
Wo steht das Ding geschrieben?
Hått' man mir das gesagt dabey:
wår' ich dir weg geblieben.

Die Liebe låßt uns so nicht ruh'n:
Hast du's noch nicht erfahren?
ich frag' nur so; du kōnnt'st dann nun
mich um so mehr bewahren.

Komm! denn sie machens gar zu arg.
Komm heute lieb'r als morgen.
Und plag'n sie mich dann noch so stark:
laß's Brůdergen ich sorgen.

Sag nicht: dein Gråfgen helfe dir.
Ach! 's Schåfgen wird geschoren;
und kommst du nicht; so gehen Wir
en Compagnie, verloren.

Oft hört er's nicht; er ist zu gut,
und wenn er's hört; so schweigt er.
Faß, Lingen! Fasse guten Muth!
Dein Bruder macht dir's leichter.

---

10. Des Bruders Antwort.

Dem Grafen, der von Ferne kam,
dein Vetter war darneben,
und Præsto dir dein Herzgen nahm,
magst du dich als ergeben.

Dich liebt Er: wie? Dir giebt Er: was?
sich Mädgens wünschen sollen;
und glüklich bist du, daß der Spaß
sich so hat end'gen wollen.

Sey seine Braut, und lasse dich
nur weidlich darum zäken.
Wers nicht gut meint, mag sicher sich
dabey am meisten neken:

Ich komm; ich helf dir aber nicht;
denn Bräutgen hilft man nimmer.
Es bleibt dabey, wie's Sprüchwort spricht:
die Bräute zäkt man immer.

Die Liebe läßt ein' so nicht ruh'n?
Du weißt's: drum schweig in Ehren.
und laß dich andre Dinge nun
um so weit wen'ger stöhren.

Sie machen's bunt? Ertrag es nur;
denk': daß sie dich beneiden;
und laß sie alle, tour à tour,
sich trefflich an dir weiden.

Auch sag' ich nicht: Er helfe dir;
Er wird's gar nicht verlangen;
und dir weit lieber noch dafür,
mit dem Gezäke, prangen.

---

11. Der glükliche Vogelfang.

Eine Erzählung.

Sag nur, ergözlicher Gesang!
Wie einst Lisettgen hin, zu ihrem Vogelfang,
den guten Thyrsis lüstern zog,
der folgsam ihr, durch dik und dünn,
und mancher Hekgen, nach ihr hin,
zum artigsten der Vogel-Heerde kroch.
Der Abend' Schönste ward dazu erseh'n:
Den Gang, mit dem munteren Thyrsis zu geh'n.
Da fand er denn, an einem dichten Hekgen,

zu dem Gewerb das allerliebste Ekgen,
und in dem Gärngen, das sie hier verstekte,
gefällig, aber doch behutsam, ihm aufdekte:
ein ganzes Nest voll' Emmerling',
das sich in ihrem Gärngen fieng.
Schnell grief er in das Garn hinein;
holt einen sich heraus, und sagt: Wie hübsch! wie klein!
Wie wohl muß's ihnen doch in diesem Gärngen seyn. —
Doch fingst du größer sie nur erst: du sagt'st gewiß!
Der größ're Vogelfang ist noch einmal so süß.
Lang schwazt er ihr davon noch so und so;
und war, ob ihrem Fang, für sein Lisettgen, froh;
als endlich seine Hand in seine Tasche lief,
und er den Vogel, den er, als für sie, sich sparte,
und sorgsam bey sich aufbewahrte,
für seine Sängerin mit voller Hand, ergrief.
Damit schmiegt' er sich hin, an ihre Brust,
und zeigt ihn ihr. Mit Herzens-Lust —
denn so, wie sie die Thiergens liebte,
und sich in ihrem Fangen übte,
gabs nichts — nahm sie ihn auf den Schos,
und rief verwundernd aus: Wie, Thyrsis! wie so gros?
Die Hand faßt ihn bald nicht:
Sieh her! Du loser Wicht!
— so schalt sie ihn, in schelmschen Thon —
Kein Wörtgen sagt er mir davon;

daß er weit besser, wie ich sehe,
als sein Lisettgen, sich, auf diesen Fang, verstehe.
Das schöne Thiergen das! wie heißt man's wohl?
Wenn mir's mein Thyrsis sagen mögte.
Warum nicht! Spechte sind es, Spechte!
Laß mir'n! Wie er gehalten werden soll,
das wirst du seh'n. So sehr du ihn auch labest,
bereu'st du's sicherlich nicht, daß du mir ihn gabest.
Das liebe Ding! Die schönen Federn die!
Kein Maler malt mir schöner sie;
nein! hübscher sah' ich keinen Vogel nie!
Sein Schwänzgen — sieh — wie gut er ihm nicht steht,
Wie schnakisch er als auf und ab sich dreht,
und hin und her, in vollem Schwange geht.
Lehr mich den Fang! Wenn mir es doch gelänge,
daß ich so gros mir einmahl Einen fänge.
Komm! gieb mir'n in die Hand! Seht! wie sie ihn geschikt
mit beeden Händen hält, an ihren Busen drükt,
ihn da hinein verstekt; um, unter tausend Küssen,
den süß'sten Aufenthalt, ihm mehr noch zu versüßen.
Satt küßt sie sich an ihm, giebt ihn ihm wieder, und
küßt ihrem Thyrsus dann, aus Dankbarkeit den Mund.
Der neigt sich über froh zu seinem Liebgen nieder,
und giebt ihr jeden Kuß mit süßem Wucher, wieder.
Drauf bitt' Sie zärtlich ihn, daß er den lieben Specht,
damit das gute Ding ein wenig sich verruhe,
— noch ganz entzükt von ihm — auch in ihr Gärngen thue.

Er that's; denn was sie wollt', das war ihm zweymal
Recht.
Doch, was geschah? Da gieng der Teufel los.
Der Specht, in seinem Grim, verfolgte, Stoß auf Stoß
das Nestvoll Emmerling – aus Wehmuth fiel an ihn
Lisettgen außer sich, in wahrer Ohnmacht hin.
Ach! Wie bang ward es ihr: ihm mögte was geschehen;
denn solchen Vogel-Krieg hatt' sie noch nie gesehen.
Tod lag sie da an ihm, als läge sie im Grab,
bis sich es wiederum, und von sich selber gab. —
Dann erst erklärt er's nach und nach
noch immer besser, schwur es ihr, und sprach:
Kind! Tröste dich! Du sollst es selber sehen,
'S ist deinem Nestgen nichts; 's soll ihm auch nichts
geschehen.
Selbst wandte Sie nun hin das sorgsame Gesicht:
Seht, da war alles still, und rührt' und regt' sich nicht.
Doch nimmer traute sie dem so gewalt'gen Spechte;
und daß er nicht aufs neu den Spuk beginnen mögte,
bat sie ihn, daß er'n selbst in's Täschgen wiederbrächte.
Er thats; beruhiget, dekt sie ihr Gärngen zu;
und Alles war nachher, so, wie zuvor, in Ruh.
Gemeinschaftlich brachte man nun die köstliche Beute
nach Haus,
und glüklich, wie der Vogelfang,
ist, Leutgen! nun auch mein Gesang,
und dieß Geschichtgen aus.

12. Nachtwächter-Lied.

Nach dem Schlusse des XVIIten Jahrhunderts.

Hört! Ihr Herren! hört, was ich euch sage:
Mit dem lezten dumpfen nicht'gen Gloken-Schlage,
rükt ein neues Jahrhundert unsrer Zeit herbey:
Dankts dem Schöpfer; und so, wie es ausgeschlagen,
laßt des Wächters Wunsch euch um so mehr behagen,
je mehr Ihr es prüft wie wohlgemeint er sey.

Der, vor Allen gelt's den Regenten,
die bey's lezten Schluß, so gut es lernen könnten,
was es heissen mag: *mach' dein Land beglükt!*
Merkten sie sich doch, die nur zu scharfen Lehren:
Wie sehr sie das ihr'ge selbst damit zerstören,
wird durch ihre Schuld des Landes Wohl zerknikt.

Heil und Segen allen guten Fürsten,
die es nimmer mag nach unserm Blute dürsten,
lieber noch nach dem, was uns aus Reben, fließt.
Ja! nach diesem, Groß' und mittel und kleine Fürsten,
mags euch, wie den Wächter — sey es — immer dürsten;
der sichs auch behaglich in sein Gläsgen gießt.

Nummro 2. gelts unsern Herrn Patronen;
die wahrhafte Tugend wahrhaft uns belohnen;
wie das diesen Herren eigentlich gebührt.
Nicht liebäugeln soll'n sie auf gespikte Beutel:

nota bene! auch gespikt ist Alles eitel
das der Meister zwar euch besser sagen wird.

Grafen, Freyherrn, die kein Wurm mehr plaget,
der die Herrn so mördrisch quält oft, und benaget,
Jeder Edle, der, des Adels würdig, denkt,
Alle Große, die uns netto Großmuth geben,
sollen, wie sie mögen, groß und vornehm leben:
Wenn nur ihre Größe uns nicht drükend kränkt.

Jeder Classe Wurm curir'n zu können:
Wahr universal wollt' ich dieß Mittel nennen.
Stäch man ihn schon heuer den polit'schen Staar.
Durch den Jed's bisher blos 's andern Fehl' bezielte,
das in eignem Schlamme wohl noch tiefer wühlte;
welches Aller gröstes eignes Unglük war.

Ihnen, gnäd'ge Damens! wenn, zu brüsten,
Sie sich es nur minder liessen fort gelüsten,
und auch das uns wär'n, was man so gern, Sie nennt:
wünscht' ich um so mehr dann, aus dem reinsten Herzen
was — ein gnäd'ges Leben, ganz befrey't von Schmerzen;
zweifle, daß sich's Eine besser wünschen könnt'.

Nun an Euch! Verehrungswürd'ge Greise!
Seyd o seyd im höchsten Alter noch so weise,
und begehr' es Keiner von uns, nimmermehr,
daß wir schon, wie Ihr, blos vegetiren sollen.

Werdt Ihr dieß von Jüngern nicht ver..ngen wollen:
schäzen sie euch alle, o, nur um so höh...

— Euch nicht minder, wakere Matronen!
Laßt Ihrs euch gefallen: Jugend zu verschonen,
mit so ganz unnüzer, blos antiker Lehr.
Scherzt' Ihr ci devant: Schaut drum auch izt darneben,
und man wünscht euch dann ein noch so ruh'ges Leben.
Denkt nur: Was sie sind, war'n wir erst kurz vorher.

Hochweg! lebt Ihr Mädgens! Nur in Ehren!
Die bescheidne Lust wird Niemand euch verwehren:
Reizen, reizen dörft Ihr! Wer gieng das nicht ein?
Würzet, und versüßt Ihr ja dieß Menschen-Leben.
Küßgen sollt' Ihr nur nicht fordern; schwer sie geben;
nehmen? o warum nicht: euch mit uns zu freu'n.

Werdet Ihr, und eure lieben Freyer,
Jedes, mit jedem Tag, gesezter und getreuer —
Wie verstehst du das, Freund? Fragt Ihr mich wohl hier:
Nicht bramarbasirn soll'n die nach Schandthat wittern,
Jene soll'n nicht spötteln, kindisch thun, und kittern:
Lohn euch, beede Theile, Liebe dann dafür.

Auch, was Ehe-Gatte heißt, soll leben!
Schreite künftig weder Er, noch Sie, darneben.
Strebt euch wechselseitig immer zu gefallen.

Nimmer zieht den Pflug, durch fremde Stier und
Kälber!
Schaffet lieber euch das liebe Heerdgen selber.
Dann wünsch' ich, der Wächter: Wohl bekomm's euch
Alle!

Ihr nun, Ihr, was man da heißt: Gelehrte,
und wär' es dann mit auch oder ohne Bärte,
seyd nur würklich das, wofür man euch erkennt.
Freunde! Ja! nicht halbe, sondern ganz Gelehrte,
seys dann, wie gesagt, mit oder ohne Bärte.
Lebt mit allem froh was euer Werk sich nennt. —

Dito, dito: Dichterling und Dichter!
Künstler, und der Künst' und Wissenschaften Richter!
Laßt uns mit der Zeit nur an der Frucht nicht seh'n:
daß — o herzge Herrn! verdient's! man wirds euch
geben,
Ihr und eure Früchte sollen hochweg leben —
daß, die uns sie schufen, blos nach Brode geh'n.

Heiter, wie der Tag! Rein, wie die Tugend,
lebe, wachs, und blühe unsre brave Jugend,
deren ich, als Wächter, nun mein Wünschgen weyh'.
Daß sich Keines doch mit leeren Grillen quäle,
und dadurch des Daseyns Haupt-Entzwek ver-
fehle:
dieses Räthgen füg' ich wohlbedächtig bey.

Ihr noch klein're, noch unschuld'g're Kinder,
bleibet gut, und werdet stärker und gesünder,
als wie weiland eurer alten Väter Schaar.
Die oft Thoren noch, in ihren grauen Haaren,
stärker, als die jüngsten ihrer Glieder waren:
Nehmt, zu eurem Besten, jene Thorheit' wahr.

Unsrer ganzen, lieben runden Erde,
wünsch' ich, daß beglükt Sie, und contanter werde;
doch macht wahr nur glüklich die Zufriedenheit.
Weil Wir demnach sämmtlich durch Nicht mehr begehren,
oft nur um so froher und glüksel'ger wären:
wünsch' ich schlüßlich noch: moral'sche Nüchternheit.

Nichts, Ihr Herren! Nichts! was ich euch sagte.
Wenn's euch Allen nur nun auch so wohl behagte,
als ich es wahrhaftig herzlich gut gemeint:
O wie sollt' mich dieß recht innerlich erfreuen!
Eilends noch ein Wünschgen für mich: bleibt im neuen wichtigen Jahrhundert, eures Wächters Freund!!!

IV. Ganz kurze, und Sinn-Gedichte.

1. Was ist das Aug?

Das Aug, in's Menschen Angesicht,
ist es sein Wetterglåßgen nicht,
das in ihm steigt und fållt?
Wohl dem, der auf das Achtung giebt,
und um so reiner, wenn er's liebt,
sein Glåßgen sich erhålt.

2. Das Sinn-Gedicht.

Wo Nichts, als Geist, in wenig Reimen spricht,
das heißt man: Sinn-Gedicht.
Find ich den Reim; den Geist allein nur nicht —
wie man wohl das ausspricht?
Ein U, und er voran: Freund! so verfehlst du's nicht
— Ja so! Unsinn-Gedicht.

3. Der Schamlose.

Fühlt er nicht eigne Scham: Kein Wunder ist es dann,
daß er sich ohne Scham auch andern zeigen kann.

4. Der Klugscheinende.

Frag, was du willst: da läßt sich viel' von sagen,
ist seine Antwort drauf; den mag der Teufel fragen:
mir ist er gar zu klug — wie — weil er dieses spricht?
Kennst du die Klugheit denn des Papageyen nicht?

---

5. Erb-Sünde.

Sie beschwazt Ihn: Uns, Ihr;
und Er glaubt Ihr: Euch, Wir.

---

6. Closterlob.

Was sich gern ins Verborgne baut,
treibt gern verborgne Sachen:
Wer doch den Closter-Herren traut,
wär' der nicht zu belachen?

---

7. Floh, und Zeit.

Mit einem Floh vergleiche mir
die Zeit, du loser Wicht!
Sie hüpft auch unbemerkt von dir,
doch ungestochen nicht.

---

8. Adels-Feind.

Dem Adel wirfst du, Freund! blos Stolz und Hochmuth vor;
bey manchem hast du Recht, und der ist dann ein Thor:
Doch welche Class' ist wohl von solchen Thoren frey?
Die sind dir überal; nur sind sie mancherley.

Ist selbst der Vorwurf, der so sehr,
dein Herz mit Haß erfüllt,
nicht Neider, daß sein Ansehn mehr,
als wie das deine, gilt?

---

9. Die neue Mode.

Die heut'ge Kleidung, die mißfällt dir, wie mir's scheint:
Nicht Kleidung, willst du sagen, Freund!

---

10. Mirlan.

Zu, hält er sich die Augen fest,
mit wem er spricht, Mirlan:
weil er sich nicht gern sehen läßt,
sieht er auch Niemand an.

---

11. Sonst, wie Heute.

Was waren in Rom, die wichtigsten Hänse,
auf dem Capitol'? was heute gar oft noch: die Gänse.

---

12. Der pralende Wollüstling.

Daß er schlecht handelt, wollt ich ihm,
als armen Sünder, noch vergeben.
Doch daß er sich, mit Ungestüm,
gar preißt, bey diesem seinem Leben,
als wenn er's ausblies öffentlich:
Wohl dem, der so schlampampt, wie ich!
Das übertrifft sein schändlichs Leben;
Nein! das kann Keiner ihm vergeben.

---

13. Der Hochmuths-Narrr.

Ein Simbolum für ihn?
Ich wüste wahrlich keins,
als, sez' er oben hin:
nur immer: Numm'ro Eins.

---

14. An die lieben Aerzte.

Wie heißt Ihr? Helfer der Natur.
Spielt aber oft mit ihr, und unsern Cörpern nur?

Das Resultat von andern Helden = Thaten,
bleibt doch einst' eigentlich: errathen.
Mögt lieber Ihr — dieß offen zu bekennen —
euch unsre brave Rath = Herrn nennen.

---

15. Nerine.

Sagt mir: was doch ein Weib nicht kann.
So auch Nerine, du!
siehst ernsthaft bloß des Mannes Aug noch an:
gleich schlüßt sichs selber zu.

---

16. Grund der Verläumdung.

Verläumdung ist sein Fach; dahinter stellt er seine
Gebrechen allzusamm, daß Keines merklich scheine:
Drum hört sie niemals auf, bey ihm, die Tändeley:
aus Furcht, es käm an ihn die längst verdiente Reyh'.

---

17. Gewinnt der Verläumder.

Was hast du denn, Cornar! von allen deinen Lügen?
Das Gegentheil davon, glaubt doch nur Jeder dir:
Drum bitt' ich: sage mir — dich selber zu betrügen —
nur immer's schlimmste nach: das beste Lob dann, mir.

---

18. Der Hof.

Hof! Was ist deine Welt! Ach! ein kokettes Weib;
der Schimmer blendet sie, und sucht blos Zeitvertreib.

---

19. Der ewige Habe-Recht.

Troz Geist und Scharfsinn wird ihm nur
der ew'ge Widerspruch zur anderen Natur.
Und faßt der Tod ihn einst nicht gleich bey'm rechten Flek:
so disputirt er ihn, mein Seel! noch von sich weg.

---

20. Die Offenherzige.

Was alle Welt erfahren sollte:
das sag' ich ihr nur im Vertrau'n,
weil ich drauf wetten dörft', und wollte,
biß Morgen wissens alle Frau'n,
und Herrn, und Jungfern dieser Stadt:
was sie von mir in petto hat.
Doch läßt sie sich dabey verschwiegen schau'n;
denn jedem sagt es sie im äußersten Vertrau'n.

---

21. Luchs.

Sehr fein sieht Luchs, das Splittergen sogar,
das in des Bruders Auge stekt.

Nein! Nichts sieht er, wird er ja doch des Balkens
nicht einmahl gewahr,
der ihn fast ganz bedekt.

---

22. Zu viel, und zu wenig.

Wer strozend keiner Seele weicht,
der ist ein Narr. Von weiten kennt man 'n schon.
Wer aber sklavisch sich vor jeden niederbeugt,
dem trau' ich wen'ger noch, als jenem Hochmuths-
Sohn.

Meist kriegt er publice,
daß er privatim dann,
verläumden um so eh'
und Böses stiften kann.

---

23. Einem neuen Hofrath.

Guter Rath ist Goldes wehrt:
Rathe darum kek,
— ist der Nahm ja dir beschert:
brav auch vornen weg!
Gar, da du nun Hofrath bist:
— schwerlich fehlts an ' Stoff —
wenn ihm nur zu rathen ist:
rath' vorerst dem Hof.

---

24. Veit.

Meist spricht man, heißt's: von dem,
was man nicht eigen hat;
drum spricht sich Veit bequem,
von seinem Weibe satt.

---

25. Gespräch.

Fürst: Nicht wahr, mon Cher? Hof=Cavalier:
Ja, Ihro Durchlaucht, Ja!
Fürst: Was denn? Hof=Cavalier: Ganz bin ichs
Ohr, zu hören —
Fürst: und war doch schon mit seiner Antwort da?
Hof=Cavalier: die geht stets voraus, die Frage
nicht zu stöhren.
Fürst: Ihn sehend, fragt' ich mich: Ist dieß mein
Affe, da?
Nicht wahr? Sein Resultat: Ja, Ihro Durchlaucht!
Ja!

---

26. Der Pöbel.

Ich bitt' dich: halte doch nur ein,
den niedern Pöbel zu beschrey'n,
Und glaub' mir's: der, im obern Stok,
schießt meist den um so größern Bok.

Verlör der Leztre seine Kraft:
wär' Erstrer leicht voll' abgeschafft;
so aber wird, bey Groß und Klein,
der Pöbel immer: Pöbel seyn.

---

27. Beruhigung.

Auch du hörst nichts von ihm, der doch sonst im=
mer Nachricht giebt?
— Kümm're dich nur nicht so! Er ist — Was?
Sage! Was? — verliebt.

---

28. Das beständige Gesicht.

Du sagst mir: Sie erröthet nicht;
doch wird sie dir auch nimmer blaß —
Je! das beständige Gesicht!
Und wie? das lobst du mir nicht, das?
Was Jeder Pinsel uns beschert:
ist darum nicht allzu lobenswerth.

---

29. Der größte, neuerlich Bekannte.

Bis izt, vom Ersten Anfang an,
Kommt, Ihr Chirurgen, Mann für Mann!
auf eine einz'ge Frag' heran:
Hat je noch Einer — gebt wohl Acht —

und g'steht's dann selber, mit Bedacht!
so einen Kaisers-Schnitt gemacht???
Doch, — Frag', um Frage — wend't Ihr ein:
wird's, dessen Er sich kann erfreu'n,
stets seinem Nahmen ähnlich seyn?

---

30. Wiedersehen.

Herzlich trauren dürfen Wir, bey der Unsern Grabe;
nur nicht, als wenn man für sie keinen Trost mehr habe.
Laßt sie all' auch von mir geh'n: bleibt mir doch das Wiederseh'n.

---

31. Ressource, in sich.

Fänd'st überall du Hülf', nur in dir selber nicht:
wär'st du bey alle dem mir doch ein armer Wicht.
Fehlt aber die dir nicht: wirst du, auch ganz allein
und in der grösten Noth, nie ohne Hülfe seyn.

---

32. Der nemliche Gegenstand.

Der in Gesellschaft über Langweil klagt: o den bedaur' ich nie,
den aber, der ohn' eig'ne Hülf', nicht seyn kann, ohne sie.

---

33. Corinne.

Corinne, die sonst immer
die Männer gerne sah',
verschließt sich nun ins Zimmer:
Wißt Ihr nicht, was geschah?
Zum Feuer geht das Häfgen —
heißt's — bis es endlich bricht.
Traut doch nur keinem Pfäffgen:
Hört! was Corinne spricht.

---

34. Der Gleichgültige.

Hab' er es übel, oder gut auf Erden:
Du siehst es ihm nicht an, in den Gebärden;
du merkst es nicht in seinem Thun und Lassen.
Woher dieß komm'? sagst du, könnt'st du nicht fassen.
Sein Leben ist Ein Schlaf; das Stündgen, das er wacht,
hat etwa, wie du siehst, er schlummernd zugebracht.

---

35. Der Blinde an sich.

Jedem liest er sein Gedicht.
Jedem preißt er seine Thaten.
Jen's ist schlecht; die lob'n ihn nicht;
kannst du's Warum nicht errathen,

daß er, doch stets von sich spricht?
Ach! Er kennt dich selber nicht.

---

36. Der Tischfreund.

Buch, Zeitung, Schauspiel, Tanz, Musik,
entspricht nicht seinem Sinn.
Es geht sein einz'ges Erde = Glük
blos auf die Schüssel hin —
und — seine Seel — wo stekt dann die?
In seinem Magen knistert sie.

---

37. 's Gläsgen.

Er hat kein Aug', und hat kein Ohr,
und mach' das, was du willst, ihm vor:
was dann? o zeig' ihm's Gläsgen doch!
Und stürb' er gleich: so lacht er noch.

---

38. Lupin.

Glaubt mirs: Lupin pflügt nicht durch fremde Kälber;
er macht sich seine Fidibusse alle selber.

---

39. Stax.

Ihn, der so sehr nach Kapitalen schnappt,
Stax, hab' ich einst im Selbstgespräch ertappt:

„ Das Wiedergeben quält mich nicht;
„ ich weiß zuvor, daß nicht geschieht;
„ blos der Gedank' wird mir zur Plag':
„ Wer, Teufels! mir noch leyhen mag?

---

40. Frauenzimmergen! Frauenzimmergen!

Sagt! Ihr Liebgen! Sagt doch nur nicht immer:
Wir, Wir armen Männer seyen schlimmer;
Nein! nicht möglich, schlimmer noch als Ihr.
Wär', die sich der Herr doch selbst erlesen,
ach! die Stifterin von allem Bösen,
wär' Gros=Mutter Eve nicht gewesen:
Heute noch unsterblich wären wir!

---

41. Guter Rath.

Zuviel, wer immer schwazt, spricht schlecht oft; wird leicht Fad.
Wer aber gar nichts sagt, den legt man voll in' Skat.
Die Mittel=Straße, Freund! ist sicher; diese geh':
Sprich wenig, und sprich gut; das bleibt das schäzbarste.

---

42. Inpromtu,
auf den Tod meines Kinds.

O Vater! Weine nicht:
sieh' doch den Sohn als Engel,
vor Gottes Angesicht;
früh von der Erde = Mängel.
Mißgönnst ihm du dieß Glük —
der ew'gen Sonne Licht?
Halt' deine Thrän' zurük;
o Vater! Weine nicht!

---

43. Der Fräulein von E... als Braut.

Wir? tod? und doch nicht tod! Ein Räzel, leicht zu lösen —
Ein beßres Leben wird Sie, auf den Tod, erfreu'n.
Seyn Sie uns nur, nach ihm, was Sie vor ihm, gewesen.
Getrost! er schadet nichts, und stellt sich reizend ein:
Nur von der Fräulein wird, und mag, er Sie erlösen;
statt ihrer, nunmehr uns: die beß're Frau zu seyn.

---

44. Bey Uebersendung eines moralischen Romans.

Ahm' ihm nach, dem Originale;
und fühl' es dann: wie gut es ist,

wenn man dieß Buch, zum andermahle,
nicht mehr, es nachzuahmen liest;
nein, sondern dessen sich zu freu'n:
dem Ideale gleich zu seyn.

---

45. In ein Stammbuch.

Freund! Was ist unsre Lebenszeit?
Das Vorspiel zur Unsterblichkeit.

46.

Nur die morsche Hütte fällt,
mit dem Leben dieser Welt;
besser baut sie da sich an,
wo sie nichts mehr stürzen kann.

47.

Spät sey dir einst der Abend deines Lebens,
o Freund! der stärksten Abendröthe gleich;
und profezeye dir dann, sicher nicht vergebens,
den ungleich schönern Tag, in jenem grössern Reich.

48.

Ich will doch stets, auch bey der kleinsten Gabe,
des um so grösern Gebers mich erfreu'n.

Denk' ich nur immer: Alles, was ich habe,
war doch ursprünglich einst nicht mein;
und wirds auch endlich immer seyn.

---

49. In's Souvenir meiner Schwägerin, die zugleich meine Nichte ist.

Was dem lechzenden Boden der Regen: ist dem fühlbaren Menschen die Freundschaft — Schade nur! daß sie so gemißbraucht, noch öfter verkannt wird:

uns aber sey sie immer wehrt,
nach alter deutschen Sitte:
Zu beyden Seiten, Lieb', und Treu;
die Tugend in der Mitte.
Vereint uns mehr noch, als Ein Band:
Zu Tausend mahl willkommen
sey Jedes Bändgen, das uns knüpft,
und Lächelnd aufgenommen.

---

50. In Fikgens Stammbuch.

Wahr ists: Sie ists nicht wehrt, so eine Welt, wie diese,
daß man ihr, wie's auch sey, nur Eine Thräne weyht.
Entrinnt Ein Thrängen dir, mein Fikgen! so fliese
der Freundschaft es allein, und trauter Zärtlichkeit.
Kein Gram, Kein Schmerz, entlok' es Dir!
Sey immer frölich, und gern hier.

V. Traurige Opfer, der Ehrfurcht, Freundschaft, und Liebe, geweyht.

1. Elisens Grab. *)

Die schönste Blume Deutschlands fällt,
im Flore selbst, uns ab:
die reizendste, die je die Welt
uns anzuschauen gab.

Ein zartes Knöspgen läßt Sie noch,
im Fallen, uns zurük.
Ach! Würde dieses Knöspgen doch
Ihr Bild, und unser Glük!

*) Wem kann der Tod dieser Erzherzogin gleichgültig seyn? Bey wem wird er nicht immer im erschütterndsten Angedenken bleiben? Ihrem Durchlauchtigsten Hrn. Vater schikte ich damals diese meine Elegie nach Mömpelgardt. Zu schön, und zu huldvoll war die Antwort dieses vortrefflichen Herrn, als daß ich mich enthalten könnte, solche beyzufügen:

Mömpelgardt den 10ten März, 1790.
Mit möglichst tröstlicher Rührung hab' ich das schöne empfindungsvolle Gedicht gelesen, das Ew. Hochwohlgeb. auf den für mich so jammervollen Tod meiner innigst geliebten, und nun verewigten Tochter der Erzherzogin Elisabeth verfertigt, und mir gütigst zuzusenden

Ganz unvergeßlich soll dieß Bild,
soll uns Elise seyn!
Sie, deren Grab, das Sie umhüllt,
wir diese Thränen weyh'n.

Sie, Oestreichs ganze Augenweyd,
und Ihres Schwabens Pracht;
Sie, Toskans Zierde! Deutschlands Freud!
der' Jedes Aug gelacht —

Ach! Nun weint Jedes Aug um Sie,
das jemals Sie geseh'n!

beliebt haben. Es ist so ganz für die gegenwärtige, und noch lange währende Stimmung unsers väterlichen und mütterlichen Herzens geschrieben, und meine theuerste Gemalin vereint ihren aufrichtigsten Dank, mit dem meinigen, welchen ich Ew. Hochwohlgeb. hiermit abstatte, obwohlen ich meine lebhafte Erkenntlichkeit nicht auszudruken vermag. Wenn etwas zu meinem Troste bey einem so harten und niederschlagenden Verluste beytragen kann: So ist es das allgemeine Beyleid, und besonders die theilnehmende Empfindungen aller Tugendhaften. Und die, so Ew. Hochwohlgeb. über diesen durchgehends beklagten Fall äussern, sind vorzüglich geschikt, meinen tiefen und bittern Schmerz zu lindern. Auch wird meine Dankbarkeit stets von den Gesinnungen der ausnehmenden Hochachtung und wahren Freundschaft unzertrennlich seyn, mit welcher ich beharre, Ew. Hochwohlgebohrn,

Ganz ergebenster Freund, und Diener,
Friedrich Eugen, Herzog zu Würtemberg.

Warum nur mußte Sie so früh
den Weg zum Grabe geh'n?

Wir träumten schon, vom Gluk des Throns,
schon von manch' anderm Gluk:
So führt uns, o des bittern Lohns!
zum Grabe hin der Blik.

Kaum spricht, im väterlichen Ton,
Ihr Oheim Sie noch an,
kündigt Sie schon, vor Gottes Thron,
den großen Oheim an.

Wer, Gott! Wer, hätte das gedacht,
daß Sie, vor solchem noch,
würd' in der Erde Schos gebracht!
Was ist die Menschheit doch!

Ja wohl! ein Gräsgen, das heut steht,
und morgen schon mehr nicht.
Da liegt es plözlich abgemäht,
vor unserm Angesicht.

Gleicht wohl ein Schmerz Franziskus Schmerz?
Der, als der Zärtlichste
der Gatten, ach! mit blut'gem Herz' —
die Augen in die Höh'

gerichtet — auf, gen Himmel, schrey't:
o Gott! Was that ich dir?
Elise, meine Seligkeit,
nimmst du hinweg von mir!

Zwar, nein! ich will nicht freveln, nein!
Doch, daß mir's weh' geschah',

das wirst, das must du mir verzeih'n:
Es ist Elise ja!!!

So Er: der Besten Aeltern Paar,
dem Sie Stolz, Ehr, und Glük,
und Freud, und Alles, Alles, war:
Was sagt uns der Ihr Blik?

Gern mögten wir ins finstre Grab
des Todes für dich geh'n.
Mit dir stirbt jeder Trost uns ab,
und um uns ists geschehen.

Wir tragen sie nicht unsre Noth;
zu schwer ist uns der Schmerz;
zu bitter dein — Elisens — Tod,
für unser Aeltern-Herz. — —

Umarmt das Bild, das wonnereich
im Enkel, Sie Euch gab.
Hinauf seht Ihr: Ein Trost für Euch;
und Sie, sie sieht herab.

An diesem holden Sprößling da,
hang' lächelnd Euer Blik!
Sie selbst seht Ihr im Himmel ja:
wünscht Ihr Sie da zurük?

Uns alle tröste dieses noch:
Der Engel ist verklärt.

Wenn gleich für uns zufrüh, o doch,
der höhern Wonne werth.

Gottlob! daß Wir Sie wiederseh'n:
Die Zierde der Natur!
Elise! Wie dein Tod, so schön,
sey einst auch unsrer nur!

---

2. Mein Vater. *)

Was gleicht dem hohen Seegensreichen Glüke:
Des besten Vaters Sohn zu seyn?
Schon denk' ich's leider mir zurüke:
Schon war es, war's nur, mein.

Er ist nicht mehr! O traurigster der Tage!
Wie unvergeßlich bleibst du mir!
Wie würdig jeder meiner Klage,
und jeder Thräne hier!

Noch eilt' ich hin, in dieses Vaters Arme,
eilt', und ereilte sie nicht mehr.
Da rief ich, Gott! zu dir: Erbarme
dich mein! Er ist nicht mehr!

Schon schallte mir der Trauer-Ton entgegen!
Ach! Er ist Tod! Ach Er ist Tod!
Zu spät kam ich, für seinen Seegen;
zu früh, für meine Noth.

*) An seinem Todes-Tage, den 18ten Juli 1778.

Ich kam und fand, mit zitternder Gebärde,
ach! welche treue Mutter hier —
Gott! Dein Gericht beugt' Sie zur Erde,
doch beugt sie's nicht von Dir.

Da hört' ich Schwestern händeringend fragen:
Wer, Bruder, sorgt für uns izt? Wer?
hier einen Bruder, seufzend, klagen:
Wir seh'n Ihn nimmermehr.

Dann noch mein Weibgen weinend mir zur Seite,
um Ihn, um Ihn, der immerdar,
ganz ihres sanften Herzens, Freude,
ganz Vaters=Stüzze, war.

Wie wurd' es mir, bey diesen Trauer=Scenen,
so bang! so voll! so schwer ums Herz!
Wie schaut' das Aug, gefüllt mit Thränen,
nur Himmel, Himmelwärts!

Hätt' ich doch noch die gute Nacht gehöret, *)
die Er — so nahe seinem Grab —
o wie viel hätte mich's gelehret:
so sanft den Sein'gen gab.

Hätt' ich doch noch die lieben Vaters=Hände,
die sterbend Er gereicht, geküßt,
und so gesehen: wie das Ende
des Christen, trostreich ist.

*) Freundlich gab der gute Mann, allen Anwesenden noch die liebe Hand, unter Anwünschung einer guten Nacht: Ja wohl! gute Nacht!

Mir wäre das, für all' mein künft'ges Leben,
ein Beyspiel immer groß und schön.
Doch, nein! Mir ward es nicht gegeben:
des Vaters Tod zu seh'n.

Mir kommt Er so nicht mehr aus dem Gesichte,
der gute Vater! nimmer mir!
Am Tag, im Finsterniß, bey Lichte,
ist Er, nur Er vor mir!

Wie viele seiner schönen würd'gen Thaten,
wie viele fallen mir nicht ein!
Bald hör ich' väterlich Ihn rathen;
bald Sitten = Richter seyn.

Hier ist der Ort, wo er der Armuth nüzte;
Dort, wo Er Leidende erquikt.
Da, wo Er flehn'de Waisen schüzte,
und Wittwen Trost geschikt.

Und wen ich als von ihm nur sprechen höre:
Der lobt, und liebt, und segnet Ihn;
und weinet eine fromme Zähre
noch auf sein Grabmal hin. —

und das mein Vater? und den soll missen?
Kann Ihn doch — das nur tröstet mich —
nicht eine ew'ge Nacht umschliesen:
Dann, Vater! seh' ich dich —

Bald, bald vielleicht, werd' ich dich wieder sehen,
da, wo uns nichts mehr, nichts mehr trennt,
da, wo in ewig sel'gen Höhen,
sich Alles glüklich nennt. —

Ruh' nur dein Geist, ruh' nur dein Vaters = Segen,
indeß' auf mir! Biß du dereinst —
ich hoff' zu Gott — auf Himmels Weegen,
als Engel, mir erscheinst.

---

3. Joseph, der Unvergeßliche.

Sollt' nicht auch ich mit in die Thräne weinen,
die Teut's ganz Erb = Theil weint?
Ach! nicht auch ich in Flor gehüllt erscheinen,
wie Alles izt erscheint?

Und das: um wen? Kaum wag' ichs noch zu denken:
so blut' mir schon mein Herz.
Kann wohl ein Schmerz Germanien mehr kränken,
als der sein Todes = Schmerz?

Sein Joseph stirbt! Der für sein Volk nur lebte:
ganz Vater seinem Reich!
Für aller Wohl zu handlen sich bestrebte,
und — opferte zugleich!!!

Zu kostbar ward Ihm Wohlseyn nicht, und Leben.
Selbst seines Bluts schont' Er

nicht: Für sein Reich es, für sein Volk zu geben:
Giebts viel der Fürsten mehr???

Wie sehr bracht' Er: Vorurtheil zu zerstören:
Aufklärung auf den Thron,
und sprach, mit Muth, Dich, o Vernunft! zu ehren:
Dem Aberglauben Hohn.

Religion war immer Ihm erfreulich:
nicht so, Theologie.
Drum hielt' Er jeden Gottesdienst für heilig,
stritt aber nie, um's Wie.

Gedanken — sagt' Er — darf der Mensch nicht richten:
Wer Gott nur dient, und liebt,
ist Schuzes wehrt; Das Wie kann der nur schlichten,
der Denkens-Kraft uns giebt.

Daß vollends Christen sich von Christen scheiden,
aus blosem Menschen-Wahn,
Das konnt' sein menschlich Herz am mindsten leyden,
das nahm sich Aller an.

Als Herrscher groß, als Mensch, als Mensch, noch größer:
ganz für die Menschheit wach,
gab Er, wars auch für Ihn, persönlich, besser,
für alle, doch nicht nach.

Aufs Wohl des ganzen giengen seine Plane,
drum wich Er auch nicht ab.

Ach! Unglükvoll, in jedem seiner Plane,
nahm Er sie mit ins Grab.

Wohl ward in ihm, der schwere Schritt noch rege,
vom Thron zur Grabes Ruh;
Doch warf Er festen Blik auf diesem Wege,
kaum mehr erschüttert zu —

segnet Sie noch, den Liebling seines Herzens,
o Gott! Elise noch;
mahnt Sie, unein'denk seines eignen Schmerzens:
sey, Nichtgen! standhaft doch!

Und muß: Tod ist Sie! sterbend es noch hören,
giebt willig sich darein;
ruft: Herr! Dein Will gescheh! Laß mich ihn ehren!
Sie ist, Sie ist ja Dein!

Laß nun auch mich, wie diese schöne Seele,
bald Deines Himmels freu'n.
Nimm hin den Geist, den ich Dir anempfele — —
so seufzend, schläft Er ein.

Vergebens suchen Wir Ihn zwar auf Erden,
doch da, o Trost! doch da,
wo seine Thaten nicht verkannt mehr werden,
da noch ist Er uns nah —

als Schuzgeist — So wird Er für uns Gebete,
dem Throne Gottes, weyh'n;

und so noch unser Glük, an jener Stätte,
mehr als auf Erden, seyn.

Und Leopold, nach Ihm, kann unsern Thränen
am Ersten Einhalt thun;
wenn glorreich Er sich darnach nur will sehnen:
in unsrer Ruh zu ruhn. —

Gerecht ist Er, wie's unser Joseph ware:
beglükter sey Er nur,
und zahle dann, nach Schluß erst vieler Jahre,
Den Tribut der Natur.

---

4. Meiner Mutter. 1780.

Kaum den besten Vater zu verlieren:
nun auch Sie zum Grabe hin zu führen,
und schon ganz, schon ganz verwayßt zu seyn:
Welche Prüfung hast du uns gegeben!
Welchen Schlag, Herr über Tod und Leben!
und, für Kinder=Herzen, welche Pein!

Vierzehn Tage sind es, und nicht weiter,
feyerten mit Ihr, Wir noch so heiter,
jenes Fest, der Sie der Welt gebracht:
Straks darauf gelegt aufs Kranken=Bette,
wars auch schon, für Sie die Ruhe=Stätte,
ach! von der man nimmer hier erwacht!

Uns, uns Kindern, wollt' Sie nur noch leben;
darum bat Sie: Mittel Ihr zu geben. —
Keines, leider! Keines reichte hin;
und all' unsre Seufzer, unsre Thränen,
unsere Gebeter, unser Sehnen,
all' das war vergebliches Bemüh'n!

Dir gefiel es nicht: uns zu erhören.
Dir nicht: die Genesung zu gewähren,
um die wir mit Ihr, Dich angefleht.
Herr! Du woltsts! Wir musten Waisen werden,
und die Mutter hast Du von der Erden,
in den Himmel, hin zu Dir, erhöht.

Weint mit mir! Ihr Schwestern! Weint! Ihr Brüder!
Singt Ihr — Sie verdient es — unsre Trauer-Lieder!
Nur betrauren Wir, als Christen, Sie;
die, in jenen selgen Himmels-Höhen,
sich einander Ewig wieder sehen:
stirbt der wahre Christ sich je zu früh?

Wie viel: Gott vergelt' es! armer Herzen,
o wie viel, durch Sie, geheilte Schmerzen,
wie manch's, das von Ihr, erquikt sich preißt,
hilft Ihr izt Ihr hohes Glük vermehren,
das kein Schiksal nun mehr kann zerstören,
und kein Zufall nimmermehr zerreißt.

Von der Gattin Bestem vorbereitet,
dessen gute Hand Sie stets geleitet,

von der Kinder Hälfte schon umringt,
stehet Sie — Wohl, Ihrem Gottes-Lohne —
in verklärtem Schmuk, vor Gottes Throne,
dem Sie schon Ihr Hallelujah bringt.

Laßt uns Ihr dieß hohe Glück vergönnen,
und auch uns nicht ganz verwayßet nennen;
Nein! Solang ein Gott im Himmel ist,
darf kein Mensch sich ganz verlassen klagen.
Hört Sie selbst zu uns herunter sagen:
Wie so selig, Kinder! stirbt der Christ!

Sei uns nur ein Muster fort Ihr Leben,
das Sie uns so mütterlich gegeben.
Brüder, Schwestern, diesem nachgeahmt!
Ist dann uns're Uhr einst ausgeloffen,
finden wir, wir dürfens sicher hoffen —
uns einander wieder insgesamt.

---

5. Leopold, der Weise. 1792.

Kaum zurük, von Josephs Todten-Baare,
trifft Thuiskens Volk ein neuer Schlag.
Ihme folgt, im zweyten Herrschers-Jahre,
ach! zu bald! der größ're Bruder nach.

Welchen Zeiten sah'n wir schon entgegen,
und wie jauchzt' darob sein ganzes Reich.
Es empfands: zu seiner Völker Segen,
und zum Frieden ward Er ihm zugleich.

Droht' und rief, ein Feind, je von der Seite,
noch so rasch von unsrer Stell' uns ab:
waren sicher wir, in dem Geleite,
das uns Leopold, als Führer, gab. —

Jenem schäzbar, blos durchs Ueberzeugen,
das Er seinem Dräuer hat voran geschickt.
trat er schon zurük mit tiefem Schweigen,
eh' Er ernsthaft noch das Schwerdt gezükt.

Hold dem Frieden, aber stets gerüstet,
und auf Alles Aug' und Ohr geweyht:
Welch ein Feind hätt' ihn wohl überlistet?
Welcher nicht die Feindschaft bald bereut?

Seine Plane meisterhaft entworfen;
Jeden sich, als Herrscher, längst durchdacht,
hätt' Jhn Nichts auch — Einmahl sie entworfen
von denselben je zurükgebracht.

Freunden treu, und seinen Kindern, Vater,
auch zu dem Geringsten hin das Ohr gewandt,
war Er Jeglichem nur als Berather,
nicht, als Kaiser, mehr als Freund, bekannt.

Recht blieb Recht bey Jhm, und Künste blühten:
Jede Wissenschaft bestand im Flor:
Dafür, dafür, wacht' Er ohn' Ermüden,
und gieng selber uns im Beyspiel vor.

Auch im Zirkel seiner Fürsten=Kinder,
— o wie weinet solcher nun um Jhn —
war, als Mensch, und Vater, Er nicht minder
uns das beste Beyspiel im Erzieh'n.

Leopold; Ach! unsre Lust und Wonne.
Leopold; Ach seiner Völker Glük!
Lächelt kaum uns an, als unsre Sonne,
tritt unwiederkommlich schon zurük.

Was sind selbst die Stüzzen dieser Erden?
und das beste Menschen-Leben, was?
Ach! Zur Asche müssen Jene werden;
Nur ein schön'res Schatten-Spiel ist das.

Bester Trost: Erhöhet von der Erden,
kann, wo Er, als Engel, uns begrüßt,
kann, und wird Er Schuz-Geist, für uns werden,
wenn Er nicht mehr Kayser für uns, ist.

Und sein Erstling: Franz, der Vielgeliebte,
auf den nun das Auge hoffend blikt,
kann die, die des Vaters Tod betrübte,
— von dem Himmel selbst uns zugeschikt —

kann allein, auf seines Vaters Throne,
die Betrübten wiederum erfreu'n:
Nur durch den, dem Vater gleichen Söhne,
werden Wir auch künftig glüklich seyn.

6. Trostgesang,

bey dem Tode, meines Neffen, an dessen Aeltern.

Gott giebts! Gott nimmts! Er sey gepriesen:
Was, was Er thut, ist wohlgethan!
Nehmt diesen Grundsaz, längst erwiesen,
zu einem Troste, nehmt ihn an;
und baut auf den, der giebt und nimmt,
so, Jedem hier sein Los bestimmt.

Bestimmt hat Ers auch eurem Kinde,
so schnell sich's eurem Antliz raubt;
sich's anders denken: wäre Sünde;
sich's anders wünschen: unerlaubt.
Nur wie, und was der Herr gebeut,
ist gut für uns, zu jeder Zeit.

Wann wirs gleich hier nicht ganz ergründen:
Was ist hier alles Wissen nur?
Einst werden wirs erläutert finden,
in der verherrlichten Natur;
daß, wenn Er nimmt, und wenn Er giebt,
gleich väterlich stets Gott uns liebt.

Sey mir der Tod, als Sold der Sünde,
ist er mir dennoch auch der Freund,
durch den ich Ruh' für'n Körper finde,
wenn ich hienieden ausgeweint,
und, nach dem, Fesselfrey, mein Geist
sich unzerstörbar glüklich preißt.

Der Hinblik, in dieß beß're Leben,
das uns unendlich schadlos hält,
das kann, und muß uns Tröstung geben,
wie schwer die Trennung uns auch fällt:
Weh' dem, der nicht ums Ew'ge dann
das Zeitliche vergessen kann.

Entfernten uns der Erden Freuden
nur nicht von dem oft, der sie gab;
und hielt'n uns unsre Herrlichkeiten
so leicht von, unsrer Pflicht nicht ab:
o noch so süß! o noch so süß!
wär' Eingang uns ins Paradieß.

Um wie viel leichter muß das Sterben
des jüngsten Erde = Bürgers seyn.
Er schläft — gönnts, gönnts dem Himmels=Erben!
sich sanft in seinen Himmel ein;
verwechselt so in einem Nu,
der Erde Last mit Himmels Ruh'.

Drum ringt nicht, Aeltern! eure Hände;
o halt' mit eurem Weinen ein!
Fleht lieber: Mög einst unser Ende,
sanft, wie des lieben Engels seyn.
Wohl Ihm! Er ist in Gottes Hand,
in seinem ächten Vater = Land.

---

7. Auf eben diesen Gegenstand. *)

Nun habt Ihr ganz mit Gott getheilet,
Ihr Lieben, tröstet euch!
So schnell auch dieser von Euch eilet:
eilt er in Gottes Reich.

Gönnt Ihm das Glük: vor Euch, verkläret,
schon vor Euch, da zu seyn,
wo nichts mehr unsre Wonne stöhret,
wo wir uns ewig freu'n.

Ruft ihm nach! „Der dich uns gegeben,
„ und wieder von uns reißt,
„ nimmt dich schon auf, in's beß're Leben,
„ das Er auch uns verheißt.

„ Klein ist der Werth der Freuden Scenen,
„ die uns diß Leben gönnt.
„ Dem Herzen weh! das keine Thränen,
„ und ihren Werth nicht kennt.

„ Wir kennen ihn, die wir geweinet,
„ um dich, du theurer Franz —
„ doch auch und den, der schon erscheinet,
„ in eines Engels Glanz.

„ Wie ist dir doch so wohl, als Engel,
„ als Bürger jener Welt,

*) Nachdem sie, von sechs Söhnen, den dritten verloren.

„ die dich, für unsrer Erde Mängel,
„ unendlich schadlos hält.

„ Nun seh'n wir noch so froh, und gehen,
„ ach! noch so gern ins Grab;
„ dann, der Gedanke: Wiedersehen,
„ stirbt doch nicht mit uns ab.

---

8. Würtembergs Thränen,

um Carl, seinen geliebten Regenten. 1793.

Stimmt an, mit mir, am traurigsten der Tage!
erfüllt von Gram und Leid:
Stimmt an mit mir, die wehmuthvollste Klage,
dem Herrscher Carl geweyht!

Ja! Stimmt sie an, dem besten Herrn zu ehren,
deß Auge nun sich schloß;
Laßt alle Welt, im Trauer-Ton, es hören:
wie groß Er war, wie groß!

O Todes-Tag des treflichsten Regenten!
der sich, durch uns, gefühlt,
und fünfzig Jahr, in seinen klugen Händen,
Den Fürsten-Scepter hielt.

Wie schwer fällst du, du herbster aller Tage,
wie schwer dem ganzen Land!

Das nur zu sehr die Güte seiner Lage,
in seinem Carl, empfand.

Der herrlich uns es, durch sich selbst, bewiesen,
wie sich ein Volk beglükt,
und froh, im Schuz des besten Herrn gepriesen,
den Gott ihm zugeschikt. —

Der auch den Lezten, aus der Diener Reihe,
leutselig angehört;
Den Hingang Keinem, daß er sein' sich freue,
zu seinem Thron, verwehrt —

Der das Verdienst, im leinenen Gewande,
wie das, im Gold, geschäzt;
und, ohne solch's, troz Rang, und Stern, und Ban
den Mann zurükgesezt —

Der Aug, und Ohr, freywillig Jedem schenkte,
und selten sich geirrt:
warum? weil Er selbst seine Ruder lenkte,
Er selbst sein Volk geführt,

und wohlgeführt: giebts bessere Beweise,
als die nur jüngst sein Land,
bey andrer Angst, Ihm ewiglich zum Preise!
in stiller Ruh empfand?

Sanft rollten sie hin, uns're Lebens-Tage,
von allem Kummer fern.

Wem dankten Wir die Wohlthat unsrer Lage?
dem Herzog, unserm Herrn!

Der für das Glük, die Ruhe seiner Länder,
ach! unermüd't gewacht;
und sie dadurch, sie, seiner Liebe Pfänder,
unnennbar froh gemacht.

Gern liesen Wir noch so verirrte Rotten,
in ihrem Taumel, blind,
der mindern Freiheit andrer Völker spotten,
die frey'r, als sie, doch sind:

sie rauben blos — wer sie drum neiden mögte —
der Bessern Eigenthum.
Traut — dachten wir — nicht solchem Menschenrechte:
Falsch ist es, wie sein Ruhm.

Die Weisheit Carls, und seine Fürsten-Güte,
erhält uns wahrhaft frey!
Sein Vaters-Aug', des Wachens nimmer müde,
beschüzt uns hehr dabey.

Wenn Mancher seufzte, unter jener Bürde,
die er, aus Freyheit, trug;
wenn Gleichheit ihn, Verbannung jeder Würde
noch mehr darnieder schlug:

So wars uns wohl, beym ungleich festern Schuze,
den uns ein Fürst gewährt,

der Fürstlich denkt! Und jauchzten dem zum Truze,
der anders was begehrt.

In Ihm, in Ihm ward unser Glük gegründet!
durch Ihn bestand es fest!
Mit seinem Wohl wird unseres gebündet,
doch nicht mit ihm gelößt.

Wo Ludwig herrscht, darf keine Thräne fliesen:
Er troknet sie uns ab,
und läßt uns fort in Ruhe das geniesen,
was Carl uns ehmals gab.

Franzisken auch wird Er gern zugestehen,
den Ruhm, der Ihr gehört;
und ihn dadurch nur um so mehr erhöhen,
je mehr Er selbst Sie ehrt.

Gattin war Sie, zum Staunen aller deren,
die es mit angeseh'n.
Nichts konnte Sie in Ihren Pflichten, stöhren;
nichts ihren Plan verdreh'n.

Mit innrem Gram, und äussrem Mannes Muthe,
stund Ihrem Carl Sie bey;
wich nicht von Ihm, und schien blos Ihm zu gute:
als wär' Sie Jammers frey.

O ganz gewiß wird das Ihr Gott belohnen,
und, durch den jez'gen Herrn,

Sie nun getrost in sanftem Frieden wohnen,
vom Jammer würklich fern.

Dem ganzen Lande will und wird Er werden,
was vor sein Carl ihm war:
Ein guter Fürst auf Gottes schöner Erden.
Ach! Balsam auf die Baar.

Sey dafür auch — Ihm würdig zu gefallen,
wie's unserm Carl einst war —
ruft laut mit uns: Sey' Ihm auch, von uns allen,
dann, Jedes Herz: Altar!!!

---

9. Einem Sohne, bey seiner Mutter Tod.

Auch Sie geht hin, die dich erzeugte,
und tritt von unserm Schauplaz ab.
Sohn wärst du nicht, wenn dich's nicht beugte,
Christ nicht: wäschst du die Thrän' nicht ab.
Wein', Sohn! Christ! Weine nicht zuviel!
Wie Gott, und die Natur es will.

Schmerz, wahr ists! über alle Schmerzen —
ich prüft ihn — der verwayßt uns heißt.
Herz aber, über alle Herzen,
das dabey seinen Gott noch preißt,
und ruhig sagt: Gott der uns liebt,
der ist's allein, der nimmt und giebt.

Freund! Wie so selig ist der Todte,
der in dem Herrn entschlafen ist.
War ihm der Tod ein Freudensbote:
so ist im Tod, ihm Jesus Christ
der Herold, der, aus seiner Gruft
ihm gleich in's beß're Leben ruft.

Auch Sie, auch Sie, die dich erzeugte,
gieng in diß Leben nur voran.
So sehr dich auch die Trennung beugte:
Was ists, daß dich mehr trösten kann,
als das? Folgst du dereinstens ihr:
trennt Ewig Sie Nichts mehr von Dir.

---

10. An einen Priester. *)

Wein', Vater! Wein'! du weinst aus Pflicht;
dein Liebling stirbt: Ach! Solche Schmerzen
verwunden fürchtig Vater = Herzen —
Wein', Vater! nur zu lange nicht.

Weh' dir! daß du dein Kind beweinst;
doch, da es keine Sünd' noch kannte,
nicht Eine Lust in ihm noch brannte:
Wohl dir! daß du solch's Kind beweinst.

*) Bey dem Verluste eines dreyjährigen, so vieles schon versprochenen, gar guten, und allgemein geliebten Kindes.

Drum wein' auch, Vater! länger nicht;
du weißt es: Gottes Ruthe küssen,
selbst bluten, bluten, wenn wir müssen:
ist seines Priesters strengste Pflicht.

VI. Fröhliche Gelegenheits-Gesänge.

1. Franziska, die Herzogin.

Sey's gewagt! — Mögts nur auch mir
recht nach Wunsch gelingen;
Sie, in Ihrer Fürsten-Zier',
würdig zu besingen.

Ihre schöne Crone zwar:
in die Nachwelt hall' es!
sagt von selbst schon offenbar,
sagt uns mehr, als Alles.

Lange, lange prüfte Sie
Carl, der Vielgeliebte;
traf in Ihr die Seele, die
nie sein Herz betrübte —

prüft', fand Sie bewährt, und giebt,
holder Treu zum Lohne,
Ihr die seine Seele liebt,
Hand, und Herz, und Crone.

Groß, wie Carl, und gut, wie Sie,
sagt' mir selbst, was müssen
nicht für reiche Segen hie,
so vereint, entsprießen?

Ja! sie müssens offenbar,
und der Neider Brummen,
so beredt zuvor es war,
ewig jezt verstummen.

Frölich stimm' ich nun dafür
zu den Tönen allen,
die voll frohen Jubels Ihr
laut entgegen schallen.

Wer Sie kennt, der freut auch sich
freut sich Ihrentwegen;
fleht zum Himmel sicherlich,
Gott! um deinen Segen.

Gib — ruft Jeder brünstiglich —
Geber guter Güter!
Gieb Ihr jezt unzähliglich,
jede Wohlthat wieder.

Jede Hülf, und jede Huld,
an so vielen Armen.
Jede Sanftmuth, und Gedult;
jegliches Erbarmen.

Ihr, die fürstlich denkt, gebs Ihr,
die so fürstlich handelt,
herzoglich nun auch dafür
Ihre Laufbahn wandelt.

Seyn Ihr nun — sie sinds gewiß —
Ihre schönen Tage,
wie Ihr Herz, so sanft, so süß,
frey von jeder Plage,

die das gröste Glük oft stört,
Heldenmuth selbst kränket,
manches Fürsten Herz beschwert,
wenn's am mindsten denket.

Fern sey solche stets von Ihr!
höchstbeglüktes Leben
unsrer besten Fürsten hier
von der Hand, gegeben,

die uns allen unser Los
schon voraus gezogen;
und es Jedem, Klein und Gros,
pünctlich abgewogen.

Giebt es doch der Güter keins,
das Ihr nun mehr fehlte:
Nein! das beste Los ist deins,
Herzoglich Vermählte.

Lebe nur auch lange jezt,
an der schönen Seite,
wie sein Selbst von Carln geschäzt,
auch Ihm ganz zur Freude!!! — —

Wird Sie aber fürder noch,
auch an uns wohl denken?
und, als Herzogin, uns doch
Ihre Huld noch schenken?

Welche Frage! könnt' man sie,
ungestraft wohl wagen?
Wer Franzisken kennt, darf nie,
so beleid'gend, fragen.

Sicher, sicher geht Sie's ein:
auch im Fürsten = Hute,
uns Franziske noch zu seyn,
wie Sie's ist im Blute. *)

---

2. Glükwunsch eines Kindes,

zu dem Geburtsfeste seiner Mutter.

Was ist ein Wunsch? ein leeres Wort = Gepränge:
O macht's ein solcher blos,
Ich schütt' derselben eine Menge
in Ihren Mutter = Schos.

Und der Gedank': in Versen das zu sagen:
was mein Herz für Sie spricht,

*) Meine Frau hat das Glük, eine Schwester dieser so liebenswürdigen Fürstin, damals Regierenden Herzogin, zu seyn.

wär' Ihnen doch — ich darf Sie gar nicht fragen —
ganz unwillkommen nicht.

So schön Ihr Lebens-Frühling einst gewesen,
und sein Mittag izt ist;
so heiter, Müttergen! und auserlesen,
so schön, und wohlgenüzt,

müß' auch der Abend Ihres Lebens werden!
Dieß sey mein Wunsch allein;
damit die beste Mutter hier auf Erden
mögts auch am längsten seyn. — —

Grad fällt mir ein: Was Duodez-Poeten
meist' arme Wichte sind;
drum schließ ich, nicht poetisch mehr zu werden,
mein Wünschgen hier geschwind.

---

3. Der Frau von Adelsheim.

Am Tage ihrer Vermählung.

Wie ich Sie längst schon gerne sehen wollte,
seh' ich Sie heut, im bräutlichen Gewand.
Ja! So giebt Sie, was eh' Sie geben sollte,
von sich, auf Ewig von sich, Herz und Hand.

Sag! Die du viel empfindest, was denn heute?
Gesteh! du darfsts: Gestehs nur selber dir.

So dacht ich's nicht; das übertrifft die Freude:
es brennet eine ganze Lust in mir!!!

So herrlich wohl sey dir es nur auf immer!
Schon profezeits dein gutes Herzgen Dir:
dieß frohnte nie der Tugend, blos zum Schimmer;
drum sagt dein Schuzgeist izt auch lächelnd mir:

Sieh' dein' Freundin! Sieh' die traute Schöne!
Nie wich Sie von der Tugend Pfad zurük:
Daß sich, nach Ihr, der beste Gatte sehne,
sey nun dafür des besten Bräutgens Glük!

Was mir dein Schuzgeist sagte, sag' ich wieder,
und weiter nicht. Denn, störe Sie mir nicht,
am schönsten Fest, mit einem Schwarm voll Lieder,
sagt Er mir auch: ich schweige dann aus Pflicht.

Nur noch ein Wort! das kannst, das must du hören:
bleib' Freundin mir, wie du mir's warst bisher.
Stets soll mein Herz das deinige verehren;
und, wie du Freundin bist, sey Freund auch Er!

4. Fedrowne. Petrowitsch. *)

Freu dich ganz Würtemberg! mit mir,
und Jeder Landsmann sage:
die Zierde Würtembergs ist hier;
Wir feyren güldne Tage,

mit unserm Carl! Entzükt ist Er
ob seiner großen Nichte.
Lang sah' man Ihm nicht sprechender
die Lust in dem Gesichte,

die Er — Sein Land mit Ihm — empfindt.
Jedwede Miene sage:
Wie so entzükend froh wir sind
der herrlich schönen Tage,

die Federowne uns vergönnt
an Petrowitschens Seite.
Nehm' Theil, wer Biedermann sich nennt,
nehm' Theil an unsrer Freude!

Seht Ihn, den, sich die Mütter gleich,
in allem gros, erzogen.
Verehrt von seinem ganzen Reich,
und ganz auch ihm gewogen.

Jedwede Tugend theilte Sie
mit Ihm auf Ihrem Throne;

(*Auf die Ankunft der Russisch=Kaiserlichen Herrschaften in Stuttgardt 1782.

daß fort noch Rußlands Wohlfarth blüh'
in Catharinens Sohne,

der seiner Mutter ähnlich ist,
in Ihren schönen Thaten;
drum must' auch, was Er sich erkießt',
so treflich wohl gerathen. —

Drum hieß Ihn einst auch, nach Berlin
der seligste der Triebe,
zu sein' und unserm Glüke, ziehn:
O Segen! dieser Liebe!

Cithere hat die Reize nicht;
Minerve nicht das Leben;
Und Psychens freundlichstes Gesicht
müst', vor Fedrownens beben.

Gut ist Sie. Nicht nur wohl gemacht.
Der besten Aeltern Freude.
der Schwaben Ruhm; der Brennen Pracht;
Der Russen Augenweide.

Jauchzt! Jauchzt mit uns! Laut jauchzen Wir
dem großen Paar entgegen:
Heil uns! denn unsre Lust seyd Ihr;
Heil Euch! Euch Gottes Segen!

Welch' Würtemberger säng' nicht hier
dieß Lied im frohsten Thone?

Auch ich, Durchlauchtigste! Sey mir
nur Ihre Huld zum Lohne;

der ich entfernt, nicht Unterthan,
Sie dennoch so verehre,
als wenn ich Kind und Unterthan,
in Ihrem Reiche wäre.

---

5. Auf meiner Schwester Verbindung.

Froh, Schwester! Wie dein Wonne=Fest,
und heiter, wie dein Blik,
der heiter dich und froh seyn läßt,
mach uns dein Ehe = Glük!

O wie so süß wird sie uns nicht:
die Pflicht, vergnügt zu seyn!
Für unser Lingen, wenn sie spricht,
wie gut läßt da sichs freu'n —

und nichts ist, das für dich nicht spricht:
wird's Beste je dein Theil;
so fehl' es dir auch jemals nicht
an Segen, und an Heil!

Stets sey dir deine Aussicht schön,
auch im entferntern Land
dahin dich heißt die Vorsicht geh'n:
an eines Mannes Hand. —

Gehorch' ihr fröhlich! Kennst ja sie;
die Leitung ihrer Hand:
Ihr widersteh'n, ist Klugheit nie,
Ihr folgen, ist Verstand.

Und der, dein Mann ist Deiner werth,
so wie du's Ihm auch bist.
Wohl Beyden: daß Er Dir beschert,
sein, unser Linchen ist.

Wohl Dir: Sein Herz macht dich beglükt,
und seine Seele, die
sich ganz zu deiner Seele schikt:
ist wahre Harmonie!

Wohl Ihm, dem braven Schwager, Ihm,
daß Ihm Dein Herzgen lacht,
und sich Ihm ewig weyht, und Ihm
sein Glük auch sicher macht.

Wer zweifelt, daß wir allezeit
so froh, wie heut, Euch sehn?
Der garst'ge Mann, der freche Neid,
zurüke müß' er stehn!

Und liebe, süße Eintracht nur
sey ewig Euer Theil;
die schuf der Schöpfer der Natur,
zu der Geschöpfe Heil! —

Kein Wort nun mehr — dein Wonne-Tag
erlaubt solch's Plaudern nicht:
Folg' diesem übers Jahr nur nach,
ein anderes Gedicht.

---

6. Carl;
dem 50jährigen Regenten Würtembergs.
1789.

Nimm, bey deinen übergroßen Freuden,
auch die Jubel-Thöne meiner Saiten,
nimm sie an, geliebtes Vaterland!
Könnten sie doch selbige vermehren!
Auch sie thönen unserm Carl zu ehren!
auch sie stamm'n aus reiner Bieder-Hand!

Sez' sie mit, auf deine Dank-Altäre!
Carl, der Vielgeliebte! schäzt die Zähre,
die, für Freuden, Ihm das Aug vergießt —
und des guten Volkes Freuden-Zähre
über Ihn, ist des Beherrschers Ehre,
wie sie seines Volkes Labsal ist.

Werde nur dein Jubel um so stärker,
du beglüktes Land der Würtemberger!
Jemehr Gottes Segen über dir
sich ergießt, und über Carl, den Besten,

unsrer Fürsten würdigsten und grösten.
Welchen guten Herzog haben Wir!

So ruf' jeder Patriot mit Freuden,
über seine segensvolle Zeiten,
und die Crone seiner Fürsten aus!
Gott mit Ihm, dem Vater seiner Kinder!
mit der guten Herzoginn nicht minder!
und mit unserm ganzen Fürsten=Haus!

Gott mit Ihm! — Er ist's! — Sind 50 Jahre,
darinn' Er uns Fürst und Vater ware,
und es nun noch ist, zu unserm Glük,
nicht Beweis genug: wie dessen Segen
Ihn beschüzt auf allen seinen Wegen?
Weich' er nie, ach nie! von Ihm zurük.

Fünfzig Jahre: Fall' in Ehrfurcht nieder,
vor dem Herrn der Herrn, und sing' Ihm Lieder,
glüklichs Volk! voll Ruhm, und Preis, und Dank!
Deine Pflicht=Erfüllung, deine Treue,
dein Gehorsam, deine Liebe, seye
doch für Ihn der würdigste Gesang!!!

Würdig, würdig bist du dann der Gnade,
die der Himmel dir, im höchsten Grade,
durch den Scepter deines Carls verlieh'n.
Halt' Er ihn nur lang in seinen Händen,
welchen keine beß're halten könnten:
aller Segen Gottes über Ihn!!!

Daß auch ich mich zu dem Jubel dränge,
wo, Durchlauchtigster! Des Volkes Menge,
das so glüklich ist: Ihr Volk zu seyn,
Ihnen ruft sein, Lebe hoch! entgegen,
wird auch mir, der lautern Quelle wegen,
meines Herzogs Fürsten = Huld verzeyh'n.

Lebe hoch der beste Herr auf Erden!
Durch den Alles muß beglüket werden,
was geprüft gut würtembergisch ist.
Ja! Der Herr, der seine heil'ge Pflichten
— wie viel' sind derselben zu entrichten —
wahrer Landes = Vater! nicht vergißt.

---

7. Auf die von Drais'sche Vermählung. *)

Und du? Du trittst aus unsern Reyhen?
und, was besonders ist,
muß sich nicht Jed's von uns noch freuen,
freu'n, daß es Dich vermißt?

So hart wir den Verlust auch denken;
doch, Freundin! müssen Wir
dein Schicksal, statt uns drob zu kränken,
noch dankbar seyn dafür. —

*) Im Namen und auf Verlangen zwo damahliger Stifts=Damen: von Sekendorff, und von Bauz.

Auch für das Los, das, Dir gefallen,
das lieblichste Dir ist;
die Du bereits dadurch, von allen,
der Frauen Beste bist.

Mög's immer Deinem Herzen gleichen,
dieß Los: wie solls uns freu'n.
Müst' es, den Grad sich zu erreichen,
das treflichste nicht seyn???

Er: Freund und Philosoph; Er: Dichter,
und Mensch, des Nahmens wehrt,
ists, der durch sich — sey selbst sein Richter —
Dir all' Dein Glük beschert.

Habts Beede! die Ihr Euch vereinet:
Eins nun in Zwey'n, zu seyn.
Geschieht's, wie Ihr mit uns es meinet:
Seyd's übers Jahr in Drey'n!!!

Verzeyts! daß wir es izt schon wagen,
und von der Zukunft schrey'n.
Ihr wißt's ja schon, in unsern Tagen,
gilt auch das Profezei'n.

Mög', nur der Spruch auch fürder gelten,
zu dem du Anlaß giebst:
Wer sich will freu'n in diesen Welten,
der liebe, wie du liebst. —

und sey so glüklich auch hienieden,
wie Du mit Deinem Drais.
Zieht nun, Geliebte! Zieht im Frieden,
in Eure Diocäs.

Nur Eins mit auf den Weg gegeben:
Denkt auch beym grösten Glük,
— mögt Ihrs dann immerhin erleben —
nach Pforzheim noch zurük!

---

8. An Madame Wiedmann,

gebohrner Kürsten. *)

Warhaftig: Ein Profet zu seyn,
zumal, wenn's uns so wohl gedeyhet,
ist was, das Leib und Seel' erfreuet;
und warum sollt' es uns nicht freu'n,
wenn, was die Zukunft erst verspricht,
schon offen izt, vor unsern Augen, liegt?

Nur tadeln Sie die Leute nicht,
die das gerad zu sagen wusten,
was sie, als billig, rathen musten.
O, Billigkeit, ist sie nicht Pflicht?

*) Nach der ehelichen Verbindung mit dem zweiten, ihr vorher von mir profezeiten Gatten, der ein sehr braver Mann, so wie sie, eine überaus schäzbare Frau war.

Auch Sie nur wollten billig seyn,
nicht wahr? um den Profeten zu erfreu'n?

Schön Dank! Wohl thaten Sie daran!
Sie musten aber auch so wählen,
nicht Ihres Entzweks zu verfehlen.
Der Herr Ex-Bräutigam ist der Mann,
durch den — auch das sagt der Profet —
im Gatten nun, Ihr Glük allein besteht.

---

9. Auf des nachältesten Bruders Verbindung,

im Namen sämmtlicher Geschwisterte.

Nicht möglich, daß wir heute schweigen,
und Dir's nicht öffentlich bezeugen:
wie sehr, in dieser Deiner Nacht,
für Dich, uns 's Herz im Leibe lacht.

Längst wünschten wirs schon; Dich zu sehen:
an eines Bräutgens Seite stehen:
heut seh'n wirs; also hör' und seh'
Du heut auch unser Evoe!

Evoe! daß es Dir gelungen,
du Deines Lingens Herz bezwungen,

und diese, die dein Herz verehrt,
ihm ihre Treu auf Ewig schwört.

Daß Würkung wechselseit'ger Triebe
der Grund allein ist Eure Liebe;
macht, daß wir noch so froh Euch seh'n,
der Liebe schönstes Fest begeh'n.

Kanns seyn: so fliessen Eure Tage
nun all' auch hin, ohn' Eine Klage;
wo nicht: so sey nur Euer Herz
stets gröser, als der künftige Schmerz:

Seyd Euch der eigne Trost im Herzen!
Wie, sehr vermindern sich die Schmerzen,
und schwinden, wie vor'm Tag, die Nacht;
hab'n wir sie uns nicht selbst gemacht. —

Doch — red'n wir izt nur von der Freude,
die aus den schönsten Augen, heute
die aus all' Euren Mienen spricht,
und sonst von etwas anders nicht.

Sagts ja die Güt' uns Eurer Seelen:
es kann, und wird Euch niemals fehlen.
Sagts uns ja Euer beyder Blik:
Jedwedes macht des Andern Glük.

In Kindern, und in Kindes-Kindern,
soll sich dieß Euer Glük nicht mindern.

Es wirds auch nicht! Es wirds auch nicht!
weil Vaters=Segen für Euch spricht. --

Sey darum, auf all' Euren Mienen,
bey Dir und Deiner Carolinen,
wie könnt's Euch besser dann ergehen?
Der Vaters=Segen stets zu seh'n! —

---

10. Meinen Kindern,

bey ihrer glüklichen Wiedergenesung. *)

Mit Innbrust hin, zu den Geliebten,
die uns der Himmel wieder gab.
Wie gerne troknet Er Betrübten
das Antliz doch von Thränen ab;
wenn sie ganz nur auf den vertrauen,
auf den, der aller Vater ist,
von seinem Himmel uns kann schauen,
und seiner Kinder Keins vergißt.

*) Mein Weibgen und ich holten solche: 2 Söhne und 2 Töchter, nach ausgestandner tödlichen Krankheit, aus der Academie und Ecole zu Stuttgardt ab, um sie, auf Herzogl. Erlaubniß zu einer ihnen heilsamen Luftveränderung eine Zeitlang bey mir zu behalten; und unterwegs wurde nun bey meinen immerwährenden Gedanken an diese Lieblinge unsers Herzens, dieß Gedichtgen von mir zn Stande gebracht.

In unsern Schos, vom Herrn geschenkte!
In unsern Schos! Wie froh sind Wir,
daß es so gut der Himmel lenkte
mit uns, und Euch, Ihr Lieben Ihr!
Verdanken wir es doch dem Höchsten,
daß wir's so vergewißert sind:
Meist ist uns seine Hülf' am nächsten,
wo man die Noth am schwersten findt.

Gedoppelt werth sey Euer Leben
nun uns und Euch, gedoppelt werth!
Erhalt' Euch uns, der Euch gegeben,
und auf das neue uns beschert.
Verdankt es Ihm, durch Kindes-Treue,
durch Kinds-Gehorsam, zeigts ihm an,
das keins von euch unwürdig seye,
des Guten, das Er ihm gethan.

---

11. Empfindungen eines frohen Mädgens. *)

Durchlauchtigste! Willkomm' auf unserm Guthe!
verschmäh'n Sie diesen Ausdruk nicht!
denn wie so wohl uns allen ist zu Muthe,
das sagt doch kein Gedicht,

*) Diß Inpromtu wurde bey dem so unvermutheten als höchsterfreulichen huldreichen Besuch der durchlauchtigst-gnädigsten Herzogl. Würtembergischen Herrschaften, den 29. May 1789, auf meinem Gute Erkenbrechtshausen in Franken, von meiner jüngsten Tochter überreicht, und liebreich aufgenommen.

Erfreue sich, wer es auch immer höre,
nah, und von fern, erfreue sich,
des herrl'chen Tags! der uns vergönnten Ehre,
mit uns, herzinniglich.

Carl kam zu uns. Ha! unsrer Freuden gröste!
und bringt uns unsre Herzogin.
Sind Beede nicht, die gnädigste, die Beste,
im eigentlichsten Sinn?

Was hab'n wir doch, entzükt es herzugeben,
Durchlauchtigste! Was immer hie
dieß Güthgen hat, ja, Guth, und Bluth, und Leben,
ist Alles nur für Sie!

Ganz seyn Sie Herr von diesem unsrem Hause,
von unsern Herzen sind Sie's so.
Wie machen Sie, in uns'rer kleinen Klause,
so groß uns! wie so froh!

Die Sonne scheint uns heute noch so heiter!
das Leben ist uns noch so süß!
Bleib' nur, wie heut, uns Ihre Huld auch weiter
so sprechend, und gewiß!

Und für den Tag, der, so unnennbar heute,
uns, durch Ihr Daseyn glüklich macht,
sey dankvoll hier das Opfer reinster Freude,
in Demuth, dargebracht!

Klein, so wie ich, ist freylich diese Gabe,
die meine schwache Hand hier beut;
doch ists dafür auch Alles, was ich habe:
Respekt, und Dankbarkeit.

---

12. Bey der Verbindung meines jüngsten Bruders;

im Namen sämtlicher Geschwistern. *)

Es war einmal — was thun wir?
und fangen 'n Mährlein an?
's steht schon 'nmahl da; laßts nun hier:
wenn's nur belust'gen kann —
's war, in der güld'nen Zeit,
einmal ein herrliches Paar;
so daß nichts beßres weit und breit
als dieses Pärlein war.

Gut lebtens, wie die Schäflein,
und, wie die Täublein, treu;
allegro, wie die Aefflein,
und seelenfromm dabey.
Da küßt und drükte man
sich als Jahr ein, Jahr aus.
Stets fieng die Lieb' von vornen an,
und gieng doch nie nach Haus.

*) Auf die bekannte Melodie: So herzig wie mein Lissel ꝛc

Ach! Kinder zog'n sich sie her;
die lobte man sich, die.
So brave Söhnleins, wie Er,
und Mägdleins, gut, wie Sie.
Ein Paar der güld'nen Zeit:
wie aber hieß diß Paar?
das weiß man nicht, Ihr lieben Leut',
mehr wie der Name war?

Was wir gern' profezeiten,
sag'n wir Euch izt dafür.
Wir hab'n nicht güld'ne Zeiten,
ein Pärlein aber hier,
das dem scheint gleich zu seyn,
von dem wir Euch erzählt;
und träf die Profezeiung ein:
wär's beßer noch als Geld.

Ihr Aug lacht uns entgegen;
Ihr offenes Gesicht
verräth uns Glük, und Segen,
und sagt: Wir irr'n uns nicht.
Sein Herz, das Ihrem gleicht,
Sein Amt, Sein Stand, Sein Muth,
sagt mehr noch, sagt: wir hab'n's erreicht,
und profezeiten gut.

Der Bruder hörts gerne
noch mehr profet'sches hier;

versichert uns von ferne:
's gehörte her; doch wir
seh'n hin auf Lottgens Stirn.
Drum zieh'n wir lieber ein;
und woll'n sammt unserm Griz, im Hirn,
bescheiden lieber seyn.

Sagen Wir's izt nicht, vor'n Leuten,
und aber, über's Jahr,
woll'n wirs Euch schon bedeuten:
was noch in petto war,
dann runzelt Sie nicht mehr;
die Stirn, im andern Ton
singt Sie wohl selbst ein Liedgen her — —
Genug! Genug davon!

Nehmt nur, aus unserm Mährlein,
ein Wünschlein nun noch an:
Seyd Ihr das güldne Pärlein;
Traun! dann ists wohl gethan.
Glük auf! Glük ein! Glük aus!
Glük, das sich nimmer dreht.
Glük inn', Glük ausser Eurem Haus!
Glük, wo Ihr geht, und steht!

Das wünsch'n Wir Euch! und, noch mehr:
Wir profezein's Euch hoch!
Triffts ein; so preißt Ihr noch höh'r,
uns, als Profeten doch?

Noch gnügt uns Freundschaft hier,
die Ihr uns g'wiß vergönnt;
da Ihr so gut uns, wie Euch wir,
als Freund und Freundin kennt.

---

13. Rundgesang. 1796. *)

Chor.

Heil diesem Paare!
Froh stimme Jedes ein:
Mög' es doch immer
glüklich auch seyn!

Eine Stimme.

Wie Rieben, nur ein edler Mann
ists, der mich ganz beglüken kann,
ruft Lottgen aus, die Ihn entzükt
und an Ihr Herzgen drükt.

Chor.

Heil diesem Paare rc.

Eine Stimme.

Ein folgsam bieder häußlichs Weib
ist mir der süßte Zeitvertreib,
sagt Er; drükt Ihr dabey die Hand,
als hätt' Er Sie genannt.

*) Auf die Verbindung meiner ältesten Stieftochter, mit dem Cammerherrn von Rieben, aus Meklenburg Streliz. Nach der Melodie: Freut euch des Lebens. rc.

Chor.

Heil diesem Paare ꝛc.

Zwey Stimmen.

Ach! Unsre Herzen wählten sich!
So jauchzen Beede. Königlich
macht Sie diß Herzensband vergnügt,
das Sie zusamm' gefügt.

Chor.

Heil diesem Paare ꝛc.

Eine Stimme.

In guten Kindern — o gedeyh's!
und zum voraus schon profezei's
uns Ihr gerader froher Blik —
durchdaur' einst noch Ihr Glük.

Chor.

Heil diesem Paare ꝛc.

Eine Stimme.

Heil Ihm, und um so tiefrer Dank
sey, zum Beschluß von dem Gesang
der besten Fürstin dargebracht *)
die Ihm sein Glük gemacht!

*) Die gute verwittibte Herzogin Franziska von Würtemberg hielt diesem glüklichen Paar sein Ehefest, und behielt es nachher so lange bey sich, bis der junge Mann, auf seines Vaters Tod, die ihm angeerbten Güther bezog.

Chor.

Vom Himmel segne
Gott diese Fürstin doch!
Franziska lebe,
Sie lebe hoch!

---

14. Meinem Mündel,

Freyherrn von Schertel, am Tage seiner ehlichen Verbindung.

Herr Mündel! Eh' man Ihm sein Band,
auf ew'ge Zeiten knüpft,
und Mingen züchtiglich dem Stand
der Mädgenschaft entschlüpft:
Hört Beyde mich zuvor noch an.
Beginnt sie dann, die neue Bahn.

Selbst zogt Ihr Euch das grose Los,
aus Hymens Lotterie;
und jauchzt: Getroffen hab'n wirs! blos
des Herzens Simpathie
verdanken Wir's! Ihr Zauberstab
ists! der's uns in die Hände gab.

Ich jauchze mit; doch, noch ein Wort
vorher, zur rechten Zeit.
Nicht alle Tage gehts so fort
wie an dem lust'gen Heut'.

Auf manch's Wohl, folgt noch manches Weh',
und zwar erst recht methodice.

Was schaut Ihr hier einander an?
Glaubts dem, der's Euch erzehlt.
So gut man je nur wählen kann,
hab' sicher ich gewählt;
und doch erfuhr auch ich es Euch:
nicht alle Tage sind sich gleich:

Der Sorgen giebts gar mancherley
in dem so lieben Stand,
und dann Besorgniße dabey,
ganz Euch noch unbekannt,
die sich, wie Ihr selbst, gutes Paar!
multipliciren, Jahr für Jahr.

Doch jeder Stand hat seine Müh;
ein jeder auch sein Guts!
das, Liebste! das vergesset nie!
und also gutes Muths!
Gar leicht wird, mit vereinter Kraft,
weg jene, dieses hergeschaft.

Tragt Eure Bürden in Gedult;
dann denkt's Euch halb so groß.
Denkt: Selber haben Wir's verschuldt,
durch das gezogne Los.
Auch Freuden, viel, und mancherley
erwarten sicher Euch dabey.

Erleichtert's selbst einander nur!
Es giebt — sey's noch so rar —
nichts schöners doch in der Natur,
als ein zufried'nes Paar,
das, Hand in Hand, nur sich gefallt,
und froh den Weg des Lebens wallt. —

Wallt so auch Ihr die schöne Bahn:
Ein' Seele, und Ein Leib.
Der Bräut'gam sey der brävste Mann;
die Braut, das treuste Weib,
das, so lang es nur Pärgen giebt,
je ihren Bräutigam geliebt.

So zieht auch Eure Kinder Euch
im schönsten Schmuk einst her:
die Töchter, ihrer Mutter gleich,
die Söhne brav, wie Er!
Fangt, meine Liebgens, bald mit an;
daß man auch was erleben kann.

Herr Mündel! Werd' Ihm als das Band
auf immer nun geknüpft!
da doch dem ödern Mädgen-Stand
auch Miengen gern entschlüpft.
Sanft ziehen Wir den Vorhang zu,
und wünschen mehr, als gute Ruh.

15. Auf die beglükte Heimführung

Ihro K. Hoheit, der Frau Erb = Prinzessin von Würtemberg. 1797.

Sie kommt! Sie ists! Eröffnet Euch, Ihr Thore!
und jede Pforte werde weit!
Es jauchze Würtemberg! und sing, in Einem Chore:
Sie kommt zum Segen unsrer Zeit. —

Albions Tochter! an des Prinzen Seite,
der einst für uns den Scepter führt:
Durchströmt uns bey dem Anblik nicht die höchste Freude,
die, gleich Ihr! Jedes Herz regiert?

Mit offnen Armen eilen Wir entgegen,
und bringen unsre Herzen Ihr,
Ihr, die da kommt — Frohlokt — zu unser aller Segen!
als Opfer, dankbarlich dafür.

Nimm, nimm es an, dieß Opfer wahrer Treue,
und kindlich froher Dankbarkeit!
Durchlaucht'ge! Nimm es an — daß unser Herz sich freue —
mit mütterlicher Zärtlichkeit.

Sieh' hier ein Volk, das ebenfalls kein Büken
vor dem Regenten je gestört;

nein, nie! das aber auch von keinem Dräu'n und Drüken,
je was von Einem nur gehört.

Gut wissen Wir den Werth des Throns zu schäzen,
der unser Eigenthum uns schüzt,
und wollen stets die Hand, mit dankbar'n Thränen nezen,
die so uns, durch Ihr Wohlthun nüzt.

Erhalte drum, auf seinem Fürsten-Throne
lang unsern Friederich Eugen!
O Gott! Und giebst du Ihm den Himmel einst zum Lohne:
— laß, laß es spät doch nur gescheh'n! —

Mögst du uns dann in Friedrich Wilhelm zeigen,
des guten Vaters guten Sohn!
Und alle Herzen — Schwörts! — sind Ihm dann wahrlich eigen:
der beste Schmuk für seinem Thron!

Ja! Höchstes Paar! das Wir mit Jubel, Wonne,
vereint, zum Erstenmale seh'n:
Heil Euch! Des Landes Heil und Sonne,
und Euer Wohl nur unser Fleh'n.

16. Auf die Verbindung meiner zwoten Stief-Tochter. 1798. *)

Cupid ist doch ein loser Wicht!
Thut immerhin, als ob ihr Ihn nicht hört,
wohl gar den ernsten Zutritt ihm verwehrt:
Er lächelt blos; und ruhet ehnder nicht,
biß ihr beschämt zu seinen Füßen liegt.

Selbst öfnet er sich seine Bahn,
und scheut euch weder Mühe noch Gefahr.
Er weißt es reüssirt ihm immerdar.
Zulezt trifft Er nach Wunsch doch alles an,
was anfangs sich auch widersezen kann.

So laut's, was Franzgen zu sich spricht,
wenn, in der Liebe rosenfarbnen Feld,
sich Er für Sie, den Tummel-Plaz erwählt,
und Ihr allda, im ernstesten Gericht
als Herzens-Künd'ger, 's Stäbgen für Sie bricht. –

Sie hebt es auf, und küßt's, und lacht,
und nähert sich, mit Ihrem Rosenfeld.
Ach! Arm in Arm! dem aller Herzen Held,
sagt Ihm beschämt: Auch uns hat deine Macht,
so wunderbar als kühn, zusamm'gebracht.

*) Mit dem K. K. Obrist-Wachtmeister von Rosenfeld. Die Herzogin Franziska hielt auch diesem lieben Paare die Hochzeit-Feyer.

Doch stell'n Wir uns Dir willig dar;
denn was du knüpfst, das muß gebunden seyn,
und opfern dir im allerschönsten Hayn,
auf deiner Mutter köstlichem Altar,
das traulichste der Turteltäubgen Paar.

Nimm unser Opfer huldreich an!
Du wählt'st Dir's nicht: wär' Dirs nicht angenehm,
o Liebesfürst! der Liebe zum Emblem,
die, von dem Ersten ihrer Opfer an,
Dir nie mißfiel, nie Dir mißfallen kann.

Laß dieß auch angenehm Dir seyn,
und da wir Dirs zu allererst gebracht,
Dir, der in uns dieß Feuer angefacht:
mögtest du nicht — wie sollt' uns das erfreu'n —
Fürsprecher noch für uns bey Bruder Hymen seyn?

Wer, ohne Dich, dem Herrn sich naht,
ach! der büßt's oft mit heißer Ungeduldt.
Wir aber, Wir! Wir haben nichts verschuldt.
Zeig' uns zusamm' dafür den beßern Pfad,
den unser Fuß nun zu betreten hat.

Dann, dann muß uns geholfen seyn,
und sollten Wir noch so viel steile Höh'n,
und noch so tiefe Gründe vor uns seh'n:
Er schärfet uns der Vorsicht Regeln ein:
Du lehrst die schwere Kunst: uns immer
zu erfreu'n.

Traun! Muthvoll fangen Wirs drauf an,
Uns schrekt kein trübes finsteres Gesicht,
uns keine einzige Trauer = Grille nicht:
Kupidens Fabel leuchtet uns voran,
und Hymens Klugheit ebnet uns die Bahn.

Wallt sie nur lang auch, wallt sie froh,
so wie Ihrs Euch zum voraus schon versprecht,
und keins von uns es Euch mißgönnen mögt;
o dann ist Euret Herzen Lust gestillt,
und, warlich! unser innigster Wunsch erfüllt.

Auch der, der besten Fürstin! die
so sehr Euch half: des Wunsch's Euch zu erfreu'n,
mög aller Sie das schönste Beyspiel seyn:
— Die Höhe zwar erreichen wir wohl nie —
Seyn Wir dafür doch nur so gut, wie Sie!

---

17. Meinem Erstgebohrnen Sohn,

bey seiner ehlichen Verbindung. 1801.

Wie längst auch Ihn ich gerne sehen wollte,
und Er im Geiste vor mir stehen sollte:
seh' ich, Ihn nun! an eines Weibgens Hand,
sich dem Altar des Ehe = Gottes nahen,
den Segen da von diesem Gott empfahen,
zu diesem seinem heiligen Stand.

Nimm meinen auch, Sohn, mir von Gott gegeben!
den ich mehr lieb, mehr, als mein eig'nes Leben!
Ja! Nimm ihn hin, o bester Sohn! von mir;
Ders laut bekennt: Das Kleinod, das ich habe
besteht ja doch — Gott! Dank für deine Gabe —
in diesem meinem Sohne hier.

Und, Braut! Die ich als dessen Gattin kenne,
entzükensvoll drum meine Tochter nenne,
nimm ihn auch hin aus meiner Vaters-Hand!
O Tochter! Eines guten Vaters Segen;
es ist Dir doch an diesem auch gelegen,
durch den, der sich mit Dir verband.

Dein Gatte mög', nach vielen, vielen Jahren,
gleich mir, es auch durch Dich, beglükt erfahren:
Das gröste Glük, das diese Welt hier giebt,
kann, — ach! wer wollt' ein größer's je begehren —
doch nur allein ein Weibgen uns gewähren,
das ihren Gatten zärtlich liebt.

Laß darum die, die mir dieß Glük gewähret,
und auch Dein Herz als Mutter nun verehret,
o laß Sie doch für Dich auch Muster seyn,
das Muster in der zärtlichsten der Ehen;
und Dir, und Ihm, wird dann kein Tag vergehen,
ohn' Eurer Liebe Euch zu freu'n.

Das Gute werd't Ihr doppelt froh geniesen,
und wollt' ein Tröpfgen Wermuth auf Euch fliesen,

zur Hälfte bitter schmekt es Euch dann nur.
Glaubts: Häußlichs Glük läßt uns in nichts
verzagen,
hilft tapfer uns die schwerste Bürde tragen,
ist wahre Wohlthat der Natur!

Erkennts dafür im Schwur auch Eurer Treue,
und schwört ihn Euch im Herzen täglich neue,
und haltet ihn für alles Andre fest.
Seyds, seyds gewiß: durch ihn strömt allerwegen
Euch Seligkeit, der Segen Euch entgegen,
der nimmer, nimmer Euch verläßt.

Selbst noch in Kindern, und in Kindes=Kindern
wird sich der Segen nicht in Euch vermindern;
auch die Erfahrung, Gott! verdank' ich Dir;
und wünsch' sie so, wie sie mir theilhaft ware,
auf alle seine theuren Lebens=Jahre,
dem guten lieben Pärgen hier.

Seyd Beede, die Gesegneten auf Erden!
Um aber dieß, im höchsten Grad zu werden:
Bleibt doch nur stets, wie Ein Leib, auch
Ein Herz!!!
Versicherts Euch! Das Reinste der Vergnügen,
wird, kann, und muß in Euch allein nur liegen;
suchts, sucht es niemals anderwärts.

Lang mögt Ihr so des Lebens=Faden spinnen!
Und welch's Gespinnst auch sollte da beginnen:

mögs Seide doch stets mehr, als Wolle seyn!
Durch eures, wird sich selbst mein Glük erhöhen,
und dieß also vollkommner nicht bestehen,
als: kann des Euren ich mich freu'n.

---

18. Der neuen Aebtissin, Charlotte, von Sekendorf, zu Pforzheim. 1804. *)

Singt ein Liedgen! Singts der Freude,
wie es sich gebührt,
über diese, die da heute
Donn' Aebtissin wird.

Unserm Lottgen stimmt zur Ehre
Alle herzlich ein:
Warlich! Wenn Sie's auch nicht wäre,
wär' Sie's wehrt, zu seyn.

Doch Sie ist's: Mit lautrer Freude
wünschen Wir Ihr Glük —
Weich es nur von keiner Seite,
je von Ihr zurük!

Als Aebtissin, schwört Sie heilig
treu' dem Stift allein:
Mög' Sie ihm auch so erfreulich,
als wie Jene seyn.

*) Meine älteste Frau Schwester.

die vor Ihr, sein Glük ihm wäre.
Schwester! Dann regier'
auch so viele, viele Jahre,
als wie Sie, vor Dir!

Und Franziske, die man heute,
als des Stiftes Glied,
an der würd'gen Schwester Seite,
eingekleidet sieht:

Lebe mit Dir! O seyd Beyde
lang, und für und für,
Der Familie Stolz und Freude,
und des Stiftes Zier!

---

19. Der ci devant Sekendorff, nun Winterfeld,

meiner jüngsten Tochter.

Was gleicht, im allerreinsten Sinn,
des Meklenburgers-Muth?
Wohl drum dem Mädel, das zum Mann,
sich diesen, diesen, wählen kann;
Da freyt sichs noch so gut.

Da giebts die Hüll, und giebts die Füll'
wohin man immer schaut.
Just wie im Herzen, siehts im Haus

des edlen Meklenburgers aus;
so voll, und wohlgebaut.

Wär also der kein Mann für mich?
Ja, wohl behagt Er mir.
An solchem guten Leite-Band,
zieht man auch in's entfernt'ste Land,
getrost, getrost von hier.

Wenn vollends Schwäb'sche Redlichkeit,
mit Meklenburg'schem Muth
zusamm sich paart — Bejaht mir doch
die allereinz'ge Frage noch —
Paart, paart sich's so nicht gut?

Und da nur, sey's auch noch so fern,
ists doch, wo's wohl uns geht.
— Das Sprüchwort sagts — in Jedem Stand,
das eigentliche Vaterland,
das überal besteht.

Die Trennung zwar, von Aeltern, schmerzt,
so fern, nur um so mehr.
Doch geht Ihr Segen ja mit mir,
der bleibt mein Trost, und wenn's von hier
noch viel, viel weiter wär'.

Im Herzen seyd Ihr Aeltern doch,
und darum stets bey mir.
In jedem Brief, in dem Ihr schreibt,

daß Ihr gesund, und hold mir, bleibt:
sey mir's, als wär' ich hier.

So phantasirt Sie, unsre Braut
an Ihres Detlofs Hand, *)
daß ' Herz, gleich auf den Ersten Blik:
Der Liebe wahrhafts Meister=Stük!
mit Ihrem sich verband.

Glük, Glük dem wonniglichen Paar,
das sich so brav vereint:
Ihr froher Sinn, Ihr heit'rer Muth,
blieb' immer heiter, froh, und gut,
wie er's uns würklich scheint —

— nur, wie es scheint? — er ists! er ists!
der zuversicht'ge Blik
sagt es nur allzuoffenbar:
o sag' ers, sag' ers immerdar:
nichts fehlet unserm Glük!

Ja! mög', o Pinchen! deine Eh':
wie will ich deß mich freu'n!
und mehr ist dieß Bekenntniß werth,
als was mir alle Welt beschehrt:
beglükt, wie meine, seyn!

*) Der Name ihres Bräutigams, der in der Winterfeld'schen Familie sehr gewöhnlich ist.

Zieht, Ihr Geliebten! ziehet nun,
aus unsern Armen hin!
Liebt Euch, wie izt, Tagtäglich so;
und Ihr lebt glüklich, Ihr lebt froh,
im eigentlichsten Sinn.

Der Himmel segnet sicher einst
in Kindern Euch; dann sey
jed's Mädgen, wie die Mutter gut;
der Knabe hab' den Geist, den Muth
des Vaters noch dabey!

Der Segen Gottes ruh' auf Euch;
von Herzen wünschen's wir,
und wird sich jedes dessen freu'n;
trifft, mit dem Wunsch, die Wahrheit ein;
durchaus beglükt seyd Ihr!!!

---

20. Anhang: Das seltene Ehe-Paar. a)

Nun Ihr Kombaben, b) gute Nacht!
Schlaft wohl! Ihr Vestalinnen! c)
Die Hochzeit, die sich heute macht,
die treibt euch weit von hinnen. d)
Wohl Beyden traut man nur nicht mehr;
es würden Beyde — heißts — nicht sehr,
in neurer Zeit gewinnen.

Noch nimmt Er sich ein Weiblein zart,
und, gleich Ihm, reich an Jahren, e)

a) Ja wohl, ein seltnes Paar!
zusammen: zwey mahl Sieb'zig Jahr.
Das stellt, mit noch mehr Noten gar
versehn, gereimt, ein Freund euch dar.

b) Wem Wielands Schriften bekannt sind — wem sinds sie's nicht — der wird den Kombaben wohl vom Devirginateur zu unterscheiden wissen.

c) Die guten weyland Priesterinnen sind nunmehr außer Cours.

d) Hier fällt mir eine Stelle eines alten Dichters ein, die ich blos der Verbindung der Ideen wegen, ohne weiters hier beyfügen will:

Verwundert euch, Ihr Freunde nicht:
Er hat sich auch ein Weib genommen.
O fiel es diesem Guten ein:
nicht mehr für sich allein zu seyn;
und schlugs bey dem so waker ein (:?:)
kann's manchem auch noch närrisch kommen.

e) Dieses preißwürdige Ehepaar macht, wie ich's oben schon erwähnte, komplet die Zahl von 2mahl 70 Jahren.

und, gleich Ihm, dauerhaft und hart,
und, gleich Ihm, wohlerfahren.
Wer thut's ihm nach? drum, liebe Leut!
machts Euch zur Regel jederzeit:
aufs Alter euch zu sparen.

Und doch erfahr'n sie izt noch mehr:
laßt sie zu Bett nur gehen —
doch Schad! da dürfen wir nicht her,
sonst könnt'n wir Wunder sehen. f)
Schon ist der Vorsaz immer gnug;
sey auch der Nachsaz etwas Trug:
ganz leer bleibts doch nicht stehen.

Leb' herrlich so, gleich edles Paar!
in stetem Wohlergehen!
und laß — wärs möglich — übers Jahr

Doch ist — jede Kalumnie zu vermeiden — der Braut der Vorzug einzuräumen, Ein Jahr weiter zur Ergänzung dieser respektablen Summe beyzutragen, als ihr so nagelneuer, antiker Herr Gemahl: Prosit! proficiatque!

f) Was für? die Natur etwa in ihrer Afterblüthe, so wie es Bäume giebt, die bey einem ausserordentlichen Herbste auch etwa noch einmahl zu blühen beginnen wollen, welches aber bey Leibe nicht mit der Natur in der besten Blüthe verwechselt werden darf. Der Unterschied wäre zu merklich; und — pfuy dann dem Schmeichler!

ein Meister=Stük' g) uns sehen.
Wie woll'n wir uns mit Euch dann freun!
das soll ein Jubiläum seyn,
in Thälern, und auf Höhen.

Gelt! Braut; Wohl hab ich's angebracht:
Vestalinnen zu zeigen;
daß, da man dich zum Weibe macht: h)
die Damens müssen schweigen;
denn, du schweigst nicht!!! das zeigst du ja
recht erst in deiner Gloria,
mit Pfeifen und mit Geigen.

g) Sollt's nicht Wunderstük heißen? Des Verfassers Bescheidenheit ist an diesem Ausdruk Schuld: lese man, wie man wolle!

h) 's hängt eben auch nicht allemahl von diesen guten Geschöpfen ab. Geläng es mancher nur, daß ihr, gerade noch vorm Thorschluß, so ein Samariter aufstieß, der es für eben so gemächlich hielte: in einer baufälligen [illegible]e, als in der frisch bepflanzten Lauberhütte, auszuru[illegible]'n, und wenn man ihn darob befragte, vielleicht wohl gar zur Antwort gäb, er könne seinen starken Geruch nicht allzugut ertragen: Les Gouts sont differents.

Drukfehler

des 2ten Bändgens der von Seckendorffischen Gedichte.

Pag.	1	Lin.	7	statt: vertragt lies: antragt
—	—	—	18	st. hat l. hat's
—	14	—	13	st. Liebsgen l. Liesgen
—	—	—	19	st. doch l. sich
—	—	—	20	st. sie l. sich
—	15	—	1	st. Freude l. Freuden
—	23	—	6	st. fühlten l. fühlen
—	—	—	9	st. lauter l. lautre
—	—	—	14	st. höchsten l. schönsten
—	—	—	18	st. Auch l. Auf
—	24	—	23	st. dort l. da
—	27	—	25	st. Tische l. Tische,
—	29	—	14	st. läßt l. laßt
—	30	—	6	st. Herrngerns l. Herrngens
—	37	—	14	st. andere l. and're
—	—	—	19	st. ihm l. ihm erst
—	38	—	24	st. Naivität l. Naivität wegen
—	43	—	12	st. Allen Troz l. Allem Truz
—	—	—	16	st. krumme l. Krümme,
—	45	—	13	st. ihren l. ihrem
—	47	—	12	st. Menschlichkeit? l. Menschlichkeit.
—	48	—	9	st. kaun l. kann.
—	49	—	8	st. mach l. mach'
—	—	—	17	st. Warum: l. Warum?
—	52	—	11	st. heut l. heut,
—	55	—	23	st. Sekretär l. Sekretärs
—	63	—	24	lies: beiseze, und so mit demselben auch noch auf das schönste für mich, diese Zahl meiner Lieder zum Singen beschlüse.
—	68	—	3	st. Lust l. List
—	—	—	7	eben so.
—	70	—	5	st. doch l. dich
—	—	—	11	st. wünschenswerthe l. Wünschenswert'ste

Pag.	72	Lin.	15	statt: unserem lies: unserm
—	78	—	6	st. Größen l. Größten
—	79	—	8	st. festlichen l. festlichsten
—	84	—	15	st. und lang l. uns lang
—	86	—	6	st. 1788. l. 1796.
—	87	—	17	st. 1787. l. 1797.
—	91	—	26	st. Währst l. Wär'st
—	92	—	5	st. entgegen l. entgegen,
—	96	—	1	st. sanft l. sanft —
—	97	—	12	st. gleich l. gleich,
—	101	—	14	st. mir l. nur
—	105	—	16	st. Blätter. l. Blätter,
—	106	—	14	st. dem l. dem
—	107	—	15	st. still, l. still
—	110	—	10	st. Schrit l. Schritt
—	—	—	20	st. der l. der
—	112	—	21	st. Kammer l. Kammern
—	114	—	11	st. das l. die
—	—	—	19	st. heitren l. heitrer'n
—	115	—	5	st. Freuden l. Freunden
—	—	—	6	st. stillern Freuden — l. stillern Freude
—	—	—	13	st. doch l. Doch
—	117	—	5	st. hofiert l. hofiret
—	118	—	22	st. Mühm l. Muhm
—	119	—	13	st. Herzen l. Herzgen
—	—	—	19	st. Kammraden l. Kam'raden
—	—	—	21	st. nahem l. nahen
—	—	—	22	st. Weibgen l. Weibgen,
—	120	—	11	st. den l. dem
—	—	—	14	st. ermüdende l. ermüdenden
—	121	—	9	st. plaiserlicher l. plaisirlicher
—	123	—	11	st. Thürmer l. Thürner
—	125	—	1	st. Jn l. In
—	—	—	3	st. voll l. voll'
—	—	—	7	st. wohl l. Wohl
—	—	—	15	st. pauvres l. prauvre
—	128	—	3	st. Eine l. Eine,
—	—	—	10	st. und l. und —

Pag.	130	Lin.	1	statt: befördert lies: beförd're
—	131	—	20	st. Kost *) l. Koch *)
—	132	—	21	st. Beyde l. Beide.
—	133	—	14	st. 7. l. 9.
—	135	—	11	st. Mädgens l. Mädgen
—	136	—	2	st. Ehren. l. Ehren,
—	137	—	24	st. gros? l. gros!
—	138	—	23	st. ihrem Thyrsus l. ihren Thyrsis
—	140	—	5	st. neues l. neu's
—	—	—	17	st. was l. das
—	—	—	19	st. den l. dem
—	141	—	23	st. Euch! l. Euch,
—	—	—	24	st. Seyd l. Seid,
—	142	—	17	st. Jedes l. Jed's
—	143	—	5	st. Alle l. Allen
—	144	—	6	st. jene l. jener
—	—	—	7	st. lieben l. lieben,
—	—	—	8	st. Sie l. sie
—	—	—	8	st. contanter l. contenter
—	—	—	15	st. Nichts, Ihr Herren, nichts! l. Merkts, Ihr Herren! Merkts!
—	147	—	10	st. Neider l. Neid nur,
—	148	—	7	st. Ungestüm l. Ungestümm
—	—	—	lezte	st. nur? l. nur.
—	149	—	1	st. andern l. euren
—	—	—	2	st. einst' l. meist'
—	—	—	13	st. Tändelei l. Tadelei
—	—	—	15	st. Verläumder. l. Verläumder?
—	150	—	2	st. Welt! l. Welt?
—	—	—	5	st. wird l. ward
—	—	—	16	st. in l. in
—	152	—	12	st. geht l. gehet
—	—	—	21	st. Und l. und
—	156	—	2	st. dich l. sich
—	—	—	12	st. das l. du
—	—	—	15	st. Fad l. fad
—	158	—	2	st. meines l. eines
—	—	—	6	st. früh l. frei
—	—	—	12	st. Wir l. Wie

Pag.	158	Lin.	14	ſtatt: den lies: d e n
—	—	—	22	ſt. Romano l. Romans
—	159	—	1	ſt. andermale l. andern male
—	160	—	3	ſt. immer l. nimmer
—	—	—	21	ſt. ſo l. o ſo
—	161	—	19	ſt. ſolche l. ſolche hier
—	162	—	14	ſt. vereint l. vereinigt
—	—	—	19	ſt. So l. ſo
—	167	—	7	ſt. im l. in
—	—	—	21	ſt. und l. Und
—	—	—	—	ſt. ſoll l. ſoll ich
—	168	—	7	ſt. hoff' l. hoff's
—	169	—	17	ſt. menſchlich l. menſchlich's
—	171	—	20	ſt. der Sie l. das Sie
—	172	—	25	ſt. Gattin l. Gatten
—	175	—	2	ſt. Ach l. All'
—	—	—	19	ſt. gleichen Söhne l. gleichem Sohne
—	176	—	6	ſt. einem l. eurem
—	178	—	20	ſt. und l. um
—	184	—	3	ſt. Freudens l. Friedens
—	—	—	6	ſt. ihm l. ihn
—	187	—	21	ſt. gebs l. giebs
—	190	—	13	ſt. werden l. reden
—	192	—	lezte	ſt. 1702. l. 1782.
—	193	—	17	ſt. der l. Der
—	198	—	4	ſt. ſein, l. ſein „
—	201	—	6	ſt. Bräutigam l. Bräut'gam
—	202	—	10	ſt. künftige l. künft'ge
—	—	—	16	ſt. heute l. heute,
—	203	—	5	ſt. ergehen l. ergeh'n
—	204	—	21	ſt. Gedicht, l. Gedicht.
—	205	—	11	ſt. Bluth l. Blut
—	206	—	13	ſt. herrliches l. herrlich's
—	207	—	8	ſt. war? l. war.
—	208	—	11	ſt. mehr; l. mehr
—	—	—	25	ſt. preißt l. preiſet

Bayerische
Staatsbibliothek
München